Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 1 2/3 Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto 2 1/6 Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 407. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 2. September 1874.

Die nächste Nummer der Breslauer Zeitung wird Donnerstag den 3. September Mittags ausgegeben.

Zum 2. September 1874.

Das war ein Tag! als alle Straßen blühten
In stolzer Fahnen, bunter Wimpel Pracht,
Als alle Wangen, alle Herzen glühten
In dem Gefühl: das Schwerste ist vollbracht!
Wie Deutschlands Feinde nun noch sinnlos wüthen,
Zu neuem Glanz' erhebt sich seine Macht.
Statt einer Mähr' voll Trübsal, Furcht und Bangen
Heißt's: Frankreichs Heer und Kaiser sind gefangen!

Das war ein Tag! — Als uns're Väter schlugen
Den frechen Korsen einst auf Leipzig's Plan,
Als sie begeistert Preußens Banner trugen
Auch bis Paris, — da war wohl viel gethan;
Doch nicht mit Unrecht höhnten da die Klugen:
Der große Morgen, wird er jemals nah'n?
Wir — seh'n nur Rußland, Oesterreich und Preußen;
Sprecht, welches Land soll Vaterland uns heißen?

Umsonst — so schien's — erhob das Lied die Stimme:
„Das ganze Deutschland soll und wird es sein!"
Umsonst, bis endlich, eins im heil'gen Grimme,
Das ganze Volk nur sang „die Wacht am Rhein".
Da frug man nicht mehr, ob die Gluth noch glimme,
Die einst vom Staufen gab so hellen Schein.
Wir fühlten's wohl: Der alte Geist, der freie,
Der gab bei Sedan uns die rechte Weihe.

Das war ein Tag! Vergessen war, verschwunden,
Was sonst die Bruderstämme scharf getrennt.
Der Zwietracht Dämon lag besiegt, gebunden,
Er, der kein Vaterland, kein Deutschland kennt,
Er, der nur aufreißt stets die alten Wunden,
Ob er auch Spender alles Heils sich nennt,
Der ewig flucht, wo reine Herzen beten, —
Dem bösen Feind' war dort auf's Haupt getreten.

D'rum feiert ihn, den hohen Tag, den hehren,
Und laßt die Thoren, die das ärgert, steh'n!
Sie — säh'n die alte Zeit gern wiederkehren;
Wir — woll'n der neuen frisch entgegengeh'n.
Noch manchen Kampf gilt's freilich, manchen schweren,
Doch deutsche Brudertreu' besteht auch den.
Wir rufen froh: Herz, laß dich nicht zerspalten,
Um treu zum Kaiser und zum Reich' zu halten!

□ Militärische Briefe im Sommer 1874.

XXXIX.

Beleuchtung des officiellen Generalstab'swerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71." Heft 5.

(Weisung der obersten Heerleitung an die I. Armee vom Standpunkte bei Flavigny aus. — Steinmetzens und Zastrows Ritt gegen den Feind. — Die strategischen Erwägungen des Königs, um volle Aufklärung über den Feind zu gewinnen.)

Die auf Befehl des General v. Steinmetz aus der Avantgarde des VII. Armee-Corps in das Bois des Ognons eingedrungenen Siebenundsiebenziger gelangten um 1 Uhr Mittags unter Verlust von 3 Offizieren und etlichen 20 Mann in den Besitz des nordöstlichen Saumes dieses Gehölzes. Das 53. Regiment war bekanntlich nordwärts (in der rechten Flanke mit Bezug auf den Marsch gegen Gravelotte) bis an den Ostrand des Bois de Vaux vorgegangen. — Nur die nördlichste Spitze des Bois des Ognons wurde von dem zurückgedrängten Feinde noch eine Zeitlang festgehalten, bis man endlich die ganze Hochfläche südlich von Gravelotte und um 3 Uhr Nachmittags auch dieses Dorf selbst geräumt sah. Bald darauf wurde endlich die Cavallerie-Division du Barail ebenfalls von Verneville hinter den rechten Flügel der neuen Stellung zurückgezogen. Ein Nachdrängen von Seiten der Preußen fand nicht statt. Noch während der Dauer des Waldgefechtes waren nämlich dem General v. Steinmetz mündliche Weisungen aus dem großen Hauptquartier zugegangen, den Kampf abzubrechen, weil ein solcher für heute nicht mehr in der Absicht der obersten Heerleitung liege, vielmehr erst morgen mit vereinten Kräften unternommen werden solle. Zur Ueberbringung dieser wichtigen Mittheilung waren mehrere Generalstabsoffiziere des großen Hauptquartiers gleichzeitig und auf verschiedenen Wegen abgesendet worden. Sie trafen sämmtlich in der Mittagstunde kurze Zeit hintereinander bei dem General von Steinmetz ein. Auch dem General v. Göben war vom General von Moltke der Befehl ertheilt worden, die früher befohlene Vorbewegung auf Rezonville einzustellen.

General v. Steinmetz hatte hiernach angeordnet, daß alle Waldränder, sobald sie genommen worden, besetzt gehalten, aber nur schwache Posten darüber hinaus vorgeschoben werden sollten. Um aber Näheres über den Verbleib des Feindes festzustellen, ritten die Generale von Steinmetz, v. Zastrow und v. Kameke (14. Inf.-Div.) mit ihren Stäben auf der von Gravelotte sanft ansteigenden Höhe zum Recognosciren vor. Ueber das Bois de Vaux hinweg gewahrte man nur die ausgedehnten Zeltlager der französischen Armee auf der ihnen gegenüber liegenden Hochfläche von Moscou und Pont-du-jour. Batterien-Einschnitte und sonstige Befestigungs-Anlagen waren deutlich zu erkennen und in den Lagern herrschte reges Leben. Es unterlag keinem Zweifel mehr, daß man mit einem sehr sehr bedeutenden Theile des französischen Heeres in nahe Berührung getreten war. Das Erscheinen der ansehnlichen Reitergruppe in der Nähe von Gravelotte veranlaßte ein lebhaftes und wohlgezieltes Feuer der bei Point-du-jour aufgestellten Mitrailleusen und schlugen die Kugelmassen in unmittelbarster Nähe der preußischen Generale ein, trafen aber glücklicherweise Weise Niemanden.

General v. Woyna, der Commandeur der Avantgarde des VII. Corps, war bis Gravelotte vorgeritten und hatte von dort aus das noch in der Gegend von Verneville stehende Cavallerie-Lager entdeckt und beabsichtigte er dasselbe durch Artillerie beschießen zu lassen. Nach den bisherigen Erfahrungen hatte aber das Auftreten preußischer Geschütze in der Regel die Franzosen zur Annahme eines Gefechtes veranlaßt und deshalb untersagte General v. Steinmetz, streng an dem ihm ertheilten Befehle festhaltend, die Ausführung dieses Vorhabens. Er ließ sogar eine Batterie, die sich auf der Thalstraße von Ars bereits dem oberen Waldesausgange näherte, sogleich wieder umkehren. — Zur Aufklärung der Motive, welche die oberste Heerleitung zu jenem mehrerwähnten Befehle nöthigte, muß man sich nach dem Standpunkte des Königs auf der Höhe von Flavigny hinwenden. Die dort eingehenden Meldungen der Cavallerie-Patrouillen der II. Armee gaben noch nicht genügenden Anhalt, um die Absichten des Feindes zu durchschauen. Zwar wurden im Allgemeinen die persönlichen Beobachtungen des Königs mit den oberen Heerführern bestätigt und allmälig die Ueberzeugung gewonnen, daß ein Angriff von feindlicher Seite für heute nicht mehr zu erwarten sei, vielmehr der Gegner seine bisher inne gehabten Stellungen geräumt haben müsse. Man blieb aber noch im Ungewissen über die Richtung der französischen Abzugsbewegungen, speciell darüber, ob die ganze Arme sich Metz genähert oder ob sie, wenigstens zum Theil, den am 16. unterbrochenen Marsch nach der Maas auf den nördlicheren Straßen wieder aufgenommen habe. Die Höhen bei Flavigny gewährten zwar einen weiten Ueberblick über das nordöstliche Höhenterrain, weniger aber nach Norden und nach Nordwesten und alle wiederholten Meldungen über feindliche Märsche gaben immer noch Raum für beide Annahmen. Oestlich nach der Seite von Metz wußte man freilich die Truppen der I. Armee in naher Berührung mit dem Feinde; doch war auch dort nicht zu übersehen, ob man die ganze französische Armee vor sich habe oder nur einen größeren Theil derselben, während ein anderer doch den Marsch nach der Maas angetreten haben konnte. Eine Aufklärung in letzter Hinsicht erwartete man von der sächsischen Cavallerie-Division; dieselbe hatte indessen von ihren bisherigen Bivouaks über 4 Meilen zurückzulegen, ehe sie die Straße nach Etain erreichen konnte. So war der Halt motivirt und der König benutzte die Zeit, um die Truppen zu besuchen, die den ruhmvollen Kampf bei Mars la Tour und Vionville bestanden hatten.

Breslau, 1. September.

Die Sedanfeier gestaltet sich, wie wir voraussagten, überall zum wirklichen Volksfeste. Mit Ausnahme derjenigen Kreise, in denen das Wort des Herrn v. Ketteler herrscht, haben die Parteien Waffenstillstand geschlossen; an vielen Orten haben katholische Geistliche eifrigen Antheil an den Vorbereitungen genommen; in den Schulen wird nirgends ein Unterschied gemacht. Mag immerhin ein kleiner Theil grollend bei Seite stehen; das Volk im Ganzen und Großen weiß, was es diesem Tage zu verdanken hat; das Wühlen gegen das Fest und das Anschüren des Hasses hat keinen Erfolg gehabt. Auch über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus wird das Fest gefeiert; überall, wo Deutsche sich zusammenfinden, wird man des 2. September gedenken.

Bekanntlich soll dem österreichischen Reichsrathe in der nächsten Session eine Ehegesetz-Novelle vorgelegt werden. Ueber den Inhalt derselben schreibt die offiziöse „Montags-Revue":

„Das Ministerium ist entschlossen, jene drückenden Bestimmungen unseres materiellen Eherechtes wie des bürgerlichen Gesetzbuches, welche vor den confessionellen Gesetzen nicht Stand halten, durch eine Novelle zu beseitigen und hierbei insbesondere die Ehehindernisse, welche aus der Verschiedenheit der Confession entspringen, zu beheben. Derzeit ist eine Ehe zwischen Israeliten und Christen unmöglich, wenn nicht beide Theile sich confessionslos erklären. Eine Modification dieser und ähnlicher Bestimmungen gehört zu den dringenden Aufgaben einer Regierung, die selbst nicht von einer besonderen Schwärmerei für die Confessionslosigkeit der Massen erfüllt ist und den Werth einer sittlich religiösen Erziehung nach wie vor in vollem Maße anerkennt."

Von der Einführung der obligatorischen Civilehe dagegen ist keine Rede. Im Gegentheil versichert das erwähnte Blatt, die Regierung werde „den Standpunkt der obligatorischen Civilehe pure et simple nicht einnehmen und zwar belehrt durch die Erfahrungen, die man in — Italien auf diesem Gebiete gemacht hat." Die ungeheure Majorität der Bevölkerung, sagt die „Montags-Revue", „ist katholisch und in Ueberzeugungen erzogen, welche das Sacrament der Ehe mindestens so hoch stellen als den bürgerlichen Vertrag in derselben und so lange die fortschreitende Zeit über diesen Punkt nicht die gehörige Aufklärung in die Geister gebracht hat, muß eine Regierung, die nicht mit Schlagworten, sondern mit Thatsachen rechnet, sich hüten, Hunderttausende von Concubinaten hervorzurufen, wie sie in unserem südlichen Nachbarlande den Gegenstand schwerer Sorge der Verwaltung bilden."

Hierzu bemerkt die „N. Fr. Pr." mit vollem Rechte:

Wenn man fürchtet, unsere katholische Bevölkerung werde trotz des Gesetzes sich mit der kirchlichen Ehe begnügen und, wie dies in Italien der Fall sein soll, Ehen eingehen, die der Staat als Concubinate betrachten muß, so verräth das ein sonst bei uns selten eingestandenes Mißtrauen der Verwaltung in ihre eigene Autorität. Wenn man im Stande war, dem Bauer beizubringen, er sei nicht giltig verheirathet, so lange er militairpflichtig ist oder den politischen Consens nicht hat, so wird man ihn wohl auch zu der Vertragsabschließung vor der Civilstands-Behörde vermögen können. Was aber das „schrittweise Vorgehen" betrifft, so erlauben wir uns, von dessen Vortrefflichkeit nicht überzeugt zu sein. Die facultative Civil-Ehe war kaum eingeführt, so mußte sie durch die obligatorische ergänzt werden, allerdings zunächst nur für Confessionslose. Nun zeigt es sich, daß auch diese nicht genügt. Sollen wir ewig, anstatt einen festen, entschiedenen Schritt nach vorwärts zu thun, auf legislatorischen Krücken einherhinken?

In **Italien** ist gegenwärtig der Wiedereintritt Sella's in das Ministerium der Gegenstand lebhafter Erörterungen. Derselbe wird von allen liberalen Journalen eifrig befürwortet. Sella selbst hat, wie die „Ital. Corr." meldet, noch keine bestimmte Antwort gegeben. Nach den meisten Angaben würde er im Falle seines Eintritts wieder als Finanzminister fungiren und also an Minghetti's Stelle treten, der dann das vacante Unterrichtsportefeuille übernehmen, übrigens Ministerpräsident bleiben würde. Doch wird auch erzählt, daß der Minister des Innern Cantelli seinen Posten dem Ministerpräsidenten für Sella zur Verfügung gestellt habe. Sella gilt bekanntlich in Italien als eine der bedeutendsten Autoritäten in Finanzangelegenheiten; er war auch das einflußreichste Mitglied des Cabinets Lanza, das gerade in einer Finanzfrage von Minghetti und seinen Anhängern gestürzt wurde. Uebrigens beklagt man sich in politischen Kreisen, in einem so kritischen Zeitpunkte, wie der gegenwärtige ist, über die verlängerte Abwesenheit der meisten Minister von Rom. Ohne den Kriegsminister kann man keine entscheidenden Maßregeln in Sicilien ergreifen.

In **Frankreich** zeigen sich jetzt die Bonapartisten wieder äußerst rührig. Der Ex-Vicekaiser Rouher und Henri Chevreau, der letzte Minister des Innern des Kaiserreichs, sind am 27. v. Mts. nach Arenenberg zu einer großen Berathung abgereist, und die übrigen Führer befinden sich alle in der Provinz, um dort Propaganda zu machen. Besonders bearbeiten sie natürlich die Departements, wo Neuwahlen stattfinden müssen. Die dortigen Behörden, die fast alle Bonapartisten sind, legen ihren Umtrieben natürlich nicht

das geringste Hinderniß in den Weg. Daß die Bonapartisten namentlich im Maine-et-Loire-Departement ihren Candidaten durchsetzen werden, wird schon gar nicht mehr für unmöglich gehalten. Nach Mittheilungen aus Angers, dem Hauptorte des genannten Departements hat nämlich der Candidat des „Septenniums", Herr Bruas, nicht die geringste Aussicht gewählt zu werden. Derselbe ist zwar als eine Art Regierungs-Candidat zu betrachten, auch tritt der Präfect für ihn ein, aber da die Legitimisten, die in diesem Departement ziemlich zahlreich sind, sich gegen ihn erklärt haben, und der größte Theil der von Broglie eingesetzten Bürgermeister im Geheimen für die Bonapartisten wirbt, so kann man im voraus sicher sein, daß das Septennium keinen Sieg erkämpfen wird. Das Erscheinen des Marschalls in dem Departement blieb ohne allen Einfluß auf die Wähler, dieselben wissen jetzt zwar, daß es wirklich etwas gibt, was nach 6½ Jahre den Oberbefehl in Frankreich führen soll; da ihnen diese Zeit aber sehr kurz vorkommt, so werden sie am 13. September schon so stimmen, wie sie stimmen würden, wenn der 20. November 1880 schon vorüber wäre. Was die Republicaner anlangt, so ist deren Anhang in diesem Departement nicht besonders groß. Ein Theil desselben gehört zur „Bocage" und „Vendee", und es ist überhaupt eines der am meisten clerical-legitimistischen von ganz Frankreich. Die Anhänger der Republik werden daher wohl die Majorität in den Städten Angers (60,000 Einwohner) und Saumur (15,000 Einwohner) erhalten. Die Legitimisten selbst haben noch keinen Candidaten aufgestellt. Sie scheinen, wie man der „K. Z." schreibt, zu befürchten, daß sie selbst in diesem reactionären Departement nicht im Stande seien, zu siegen, was jedenfalls ihre allgemeine Schwäche beweist. Der Sieg wird also vielleicht wieder den Bonarpartisten verbleiben, zumal die Legitimisten und Clericalen aus Haß gegen den Orleanismus, der ihnen gleichbedeutend mit Septennium ist, sich wahrscheinlich dazu bequemen werden, für die Bonapartisten zu stimmen. Triumphiren die Bonapartisten wirklich, so wird es der dritte Sieg sein, den sie hintereinander erkämpften. Dieses darf jedoch keine Verwunderung erregen. Nachdem Broglie und Consorten, um Thiers stürzen zu können, sich mit den Bonapartisten verbanden und diese so, wenn auch nicht wieder zu Ehren, doch zu einem gewissen Ansehen brachten, hatte sich die geheime Scheu verloren, die fast jeden Franzosen davon abhielt, den Leuten des „Homme de Sédan" seine Stimme zu geben, und die Massen, welche die fetten Jahre des Kaiserreichs noch im Gedächtniß haben, wenden sich demselben wieder zu. Sie werden sich jedenfalls wieder arg hineinreiten, aber in Frankreich hat das Sprüchwort „Verbrannte Kinder scheuen das Feuer" eben keine Geltung.

Unter dem Theil der Pariser Blätter, welcher sich gegen das Wahlprogramm des Herrn Berger (siehe „Paris") offen aussprechen, ist es besonders das „Siècle", welches mit seiner Verachtung gegen das Kaiserreich nicht zurückhält. Dasselbe sagt nämlich in Bezug auf das Wahlcircular des gedachten bonapartistischen Candidaten: „Man kann keine größere Verachtung gegen den gesunden Menschenverstand, noch eine vollständigere Geringschätzung des Patriotismus derjenigen zeigen, um deren Stimmen man sich bewirbt. Die Dankbarkeit Frankreichs gegen das Kaiserreich! Ist das nicht, als ob man von einem ehrlichen Manne verlangte, daß er sich dankbar bezeigen solle gegen einen Schurken, der ihn verhöhnt, beraubt, geprügelt und halbtodt und nackend voll Blut und Koth auf der Landstraße liegen gelassen hätte?"

Der Feind des deutschen Reichs, Herr Emanuel v. Ketteler, Bischof von Mainz, wird von der „Union" mit den höchsten Lobsprüchen überhäuft. Das Schreiben des „muthigen Bischofs" ist dem froschdorfer „Moniteur" zufolge ein Beweis, daß die deutschen Katholiken sich nicht mit dem Deutschen Reiche verständigen werden, und er gibt zu verstehen, daß seine Versicherungen, die Katholiken Deutschlands würden beim nächsten Krieg auf Seiten Frankreichs stehen, vollständig begründet sind. In den offiziösen Kreisen theilt man natürlich diese Ansichten. Der Umstand, daß einige deutsche Prälaten bei der Sedanfeier das Festgeläute nicht untersagten, wird einer Pariser Correspondenz der „K. Z." zufolge in Paris so ausgelegt, daß der Vatican bei seinem Verbot einige Ausnahmen machte, um gewissen hochgestellten Persönlichkeiten keine Verlegenheiten zu bereiten, und sie nicht mit den Gesinnungen der Majorität ihres Landes in Widerspruch zu bringen.

Auch in **Belgien** rüstet man sich, den Tag von Sedan festlich zu feiern. Das liberale vlämische Wochenblatt „de Zweep" macht nämlich an der Spitze seiner Ausgabe vom 30. August bekannt, daß in Brüssel der Gedenktag der Schlacht von Sedan durch ein Festmahl gefeiert werden soll, und fordert alle Vlamänder und Deutschen auf, daran Theil zu nehmen. Es ist einiger Maßen aufgefallen, daß man dabei den 4. September als Jahrestag annimmt, anstatt wie in Deutschland den 2. September. Die Aufforderung besagt, daß im Jahre 1865 zu Brüssel der fünfzigste Jahrestag der Schlacht von Waterloo gefeiert worden sei von Angehörigen aller germanischen Stämme, und so solle auch des Sieges von 1870 gedacht werden, denn „Deutschlands Triumph war Flanderns Rettung."

Die neuesten Nachrichten aus **Spanien** versichern, daß sich Puycerda noch immer gegen die Carlisten bahauptet. Die „K. Z." schildert die dortigen Vorgänge in folgender Weise: Aus dem französischen Grenzdorf Bourg Madame trifft folgendes Telegramm vom 30. d. ein: „Dem Vernehmen nach haben die Carlisten gestern ihre Todten in einem Gasthofe in der Umgegend von Puigcerda verbrannt. Die Carlisten haben ferner die Eisenbahn zwischen Ripoll und Puigcerda zerstört. Zwischen Ripoll und Ribas haben sie große Verluste erlitten. Sie schicken sich an, von Puycerda abzuziehen; es ist jedoch möglich, daß sie in der Nacht zurückkehren und einen Sturmangriff versuchen." Ganz zuverlässig, bemerkt die „K. Z.," sind diese Mittheilungen nicht, wie schon daraus hervorgeht, daß die Carlisten eine Eisenbahn zerstört haben sollen, wo keine vorhanden ist. Projectirt aber nicht gebaut ist ein Schienenweg von Granollers über Vich nach Ripoll; für die Strecke von Ripoll nach Puycerda jedoch liegt, so viel uns bekannt, vorläufig nicht einmal ein Project vor. Wenn es sich bestätigt, daß die Carlisten zwischen Ripoll und Ribas große Verluste erlitten haben, so müssen Entsatztruppen für Puycerda schon ziemlich nahe gerückt sein.

Deutschland.

= **Berlin,** 31. Aug. [Die Brausteuer. — Das Eisenbahngesetz. — Die Akademie der Künste.] Die preußische Regierung hat jetzt bei dem Bundesrathe bezüglich der Entrichtung der Brausteuer mehrere Anträge gestellt, um Schwierigkeiten zu beseitigen, welche bei der Ausführung des Gesetzes durch Entrichtung der Brausteuer im Wege der Vermahlungssteuer entstanden sind. Es mußten daher schon provisorische Anordnungen von Seiten preußischer Provinzialbehörden erfolgen, welche jedoch auf die Dauer unhaltbar sind, weil sie eine Erweiterung der vom Bundesrathe für die Zulassung der Brauer zur Vermahlungssteuer erlassenen Vorschriften enthalten. Die preußische Regierung hat daher die Fassung eines Bundesrathsbeschlusses dahin beantragt, „daß diejenigen Brauer, welche die Brausteuer im Wege der Vermahlungssteuer entrichten wollen, von den Directivbehörden verpflichtet werden dürfen: 1) statt des Mühlenregisters ein Declarations- und Mühlenregister (nach einem vorgelegten Muster) und 2) statt kaufmännischer Bücher im Sinne der obengedachten Grundsätze ein Contobuch nach einem gleichfalls vorgelegten Muster zu führen." Der Reichskanzler hat dem Bundesrathe diese Anträge zur Beschlußnahme soeben zugehen lassen. — Ueber die am 4. September im Reichseisenbahnamte beginnende Conferenz von Delegirten deutscher Eisenbahnverwaltungen zur Berathung über den Winterfahrplan wird jetzt folgendes Nähere bekannt: Die Absicht der Reichsbehörden geht dahin, das gehörige Ineinandergreifen der Züge auf den einzelnen Routen zu sichern, die Fahr- und Aufenthaltszeit angemessen zu regeln und wegen der Wartezeiten auf den Anschluß-Stationen 2c. das Nähere vorzusehen. Es dürfte dabei auch die Frage wegen der Begleitung durchgehender Züge durch dasselbe Zugpersonal zur Bequemlichkeit des Publikums zur Sprache kommen. Grundsätzlich dürfte im Sinne des Art. 42 der Reichsverfassung darauf gehalten werden, daß nur zwingende Betriebs- oder Verkehrsrücksichten, nicht aber die Bahngrenzen für die Berechnung der Aufenthaltszeiten auf Zwischenstationen maßgebend bleiben. — Ob das Reichseisenbahngesetz noch in der bevorstehenden Reichstagssession wird zur Vorlage gelangen können, bleibt nach wie vor höchst zweifelhaft. Der vor einigen Monaten der öffentlichen Kritik unterbreitete Entwurf, welcher im Reichseisenbahnamt ausgearbeitet worden, wird nach vollständigem Eingang der Gutachten Seitens der Bundesregierungen sowie des weiteren bezüglichen Materials, an der Hand desselben einer eingehenden Prüfung unterworfen. Jedenfalls wird der Entwurf vom Reichseisenbahnamt nach Kräften gefördert, um diese für die eingreifenden Verhältnisse der Nation so hochwichtige Angelegenheit baldmöglichst zum gedeihlichen Abschluß vorzubereiten. — Im Hofe des Gebäudes der königl. Akademie der Künste ist man jetzt mit Herstellung von vier Maler-Ateliers beschäftigt; zwei werden für die Meister und zwei für Schüler bestimmt und die ersteren von Knaus und A. v. Werner bezogen werden. Endlich soll nun auch das verwaiste Directorat der Akademie besetzt werden; man versichert, die Berufung des genialen A. v. Werner sei nur noch eine Frage der Zeit. Die am künftigen Sonntag zu eröffnende Kunstausstellung soll an Reichhaltigkeit und Werth der eingesendeten Bilder und Sculpturen hinter keiner ihrer Vorgängerinnen zurückstehen.

◻ **Berlin,** 31. August. [Confirmation des Prinzen Friedrich Wilhelm. — Zur Feier des 2. Septembers. — Zur spanischen Frage. — Rußland. — Hauptmann Schmidt.] Auch heute ist die Ausbeute an politischen Neuigkeiten nicht groß. In Hofkreisen steht zunächst die morgen in der Friedenskirche zu Potsdam stattfindende Confirmation des Prinzen Friedrich Wilhelm, geboren am 27. Januar 1859, obenan, zu der nur ein geladenes Publikum Zutritt haben wird. Die Staatsminister werden, mit Ausnahme des Fürsten Bismarck und des Grafen Eulenburg, sämmtlich zugegen sein; der Cultusminister Dr. Falk tritt seine Urlaubsreise erst nach beendeter Feierlichkeit an. Gleich nach vollzogener Confirmation wird der Prinz mit den kronprinzlichen Eltern, den kaiserlichen Majestäten und sämmtlichen hier anwesenden Mitgliedern des königlichen Hauses die Communion empfangen; die übrige Feier des Tages beschränkt sich auf den engsten Familien-Cirkel. Der Kronprinz wird, wie verlautet, noch an dem nämlichen Abend zur Abhaltung der Inspection über die süddeutschen Armee-Corps abreisen und am 3. September in Heilbronn mit dem König von Würtemberg gemeinsam das Diner einnehmen. Zunächst schließt sich dann die Feier des Sedantages an, die in Berlin zwar nach keinem bestimmten einheitlichen Plane stattfindet, der es aber an geeignetem Ausdruck nicht fehlen wird. Den militärischen Mittelpunkt bildet die große Parade hinterm Kreuzberg, auf dem Tempelhofer Feld, die von Sr. Maj. dem Kaiser in Person abgenommen werden wird. Die nach dem genannten Manöverplatz führende Chaussee, die die Truppen passiren müssen, ist augenblicklich, da die Pferde-Eisenbahn nach Tempelhof auf derselben gelegt wird, in ziemlich desolatem Zustande, und haben deshalb Seitens des Polizei-Präsidiums umfassende Maßregeln getroffen werden müssen, um sie nur einigermaßen praktikabel zu machen. Auch die in der nämlichen Richtung gelegene Brücke vor dem Halleschen Thore bietet schon seit Jahresfrist einen traurigen Anblick, und trat vor einigen Tagen bei der Truppenpassage über dieselbe eine bedrohliche Stockung ein, so daß der Kaiser, der in dem nämlichen Momente ankam, den Wagen verließ und sich persönlich von den baulichen Zuständen des Verkehrsweges dort informirte. Dieser Zwischenfall wird hoffentlich dazu beitragen, dem Fiskus größeren Eifer beizubringen, der, obschon zum Bau verpflichtet, seit Jahren vor einem der ersten und verkehrreichsten Thore der Residenzstadt solche haarsträubende Zustände duldet. In der Provinz möge man sich aber in diesem Punkte von der Hauptstadt ein warnendes und lehrreiches Exempel nehmen. Der Verein „Berliner Ostclub", der am 2. September sein auf dem Landsberger Platze zur Erinnerung für die Gefallenen aus jenem Stadttheile errichtetes Denkmal zu enthüllen beabsichtigt, hat, wie bekannt, vom Kaiser auf die an denselben ergangene Einladung zur Theilnahme eine ablehnende Antwort erhalten, da Se. Majestät anderweit durch die Feier des Tages in Anspruch genommen ist. Ein hiesiges Blatt verkündet nun, der General-Feldmarschall Graf Wrangel, der Protector des „Ostclub", werde bei der qu. Enthüllung die Festrede halten. Eine gar nicht üble Reclame für jenen besonderen Theil der Sedanfeier, denn um den alten Papa Wrangel reden zu hören, läßt halb Berlin die Parade auf dem Tempelhofer Felde und alles Uebrige im Stich. — Die von einzelnen Blättern gebrachte Nachricht, daß von Seiten der deutschen Regieruug, und namentlich durch persönliche Vermittelung von allerhöchster Stelle, noch immer Versuche gemacht würden, Rußland zu einem gemeinsamen Vorgehen in der spanischen Frage zu bestimmen, beruhen dem Vernehmen nach, und wie sich auch wohl begreifen läßt, auf müssiger Erfindung. Man betrachtet im Gegentheil die Sache hier zunächst als völlig erledigt und läßt die Entschließung der russischen Regierung einfach auf sich beruhen. Um indeß das Einverständniß Oesterreichs mit dem deutschen Reiche besonders hervorzuheben, haben die Gesandten der beiden Staaten, Graf Ludolf und Graf Hatzfeld, wie auch telegraphisch gemeldet, die Weisung erhalten, im Sinne einer Collectiverklärung zu gleicher Zeit ihre neuen Creditive in Madrid zu überreichen. Im Uebrigen dürfte durch die Art des Ausgangs des Brüsseler Congresses, der in tactvoller Weise zu einer Ovation für den Kaiser von Rußland gestaltet wurde, auch Fürst Gortschakoff sich einigermaßen für das entschädigt fühlen, was von seinem Programm unausgeführt geblieben ist. — Die heutige „N. A. Z." nimmt von dem Schreiben des Dr. Mohr in Sachen des Hauptmann Schmidt Notiz, das bekanntlich die kürzlich von dem officiösen Blatte gemachten Angaben in Betreff der Legitimationspapiere des unglücklichen Offiziers direct bestreitet. Die „N. A. Z." hat in Folge dessen neue Ermittelungen angestellt, deren Resultat sie s. Z. bekannt machen wird.

Posen, 1. Septbr. [Ueber die Kirchenrevolte in Xions]

Stadt-Theater.

„Die Jüdin" von Halévy.

Die Wahl dieses Werkes zur Eröffnungsoper rechtfertigt sich höchstens aus dem Gesichtspunkte, daß es darin mit Ausschluß des unglücklichsten aller „Leopolde" und des proclamirenden Ruggieros nur sogenannte dankbare Partieen giebt, in denen Künstler gern zum ersten Male vor einem neuen Publikum auftreten. Welchen Maßstab die Kritik an eine solche erste Vorstellung legen darf, hat der Verfasser des Artikels über „Egmont" sachgemäß ausgeführt und schließt sich Referent auch andererseits den darin verlautbarten Glückwünschen für das Unternehmen des Herrn Directors Ravené mit Freuden an.

Kann es in irgend einer Beziehung schwer halten, die Leistungen der verflossenen Stagione vergessen zu machen, so dürfte dies gerade auf dem Gebiete des Sologesanges der Fall sein. Wir besaßen an dem Robinson'schen Ehepaare und dem Frl. Borée hervorragende Kräfte und konnte sich auch das künstlerische Vermögen des Herrn Koloman Schmidt mit dem der genannten Persönlichkeiten nicht messen, so hatte doch auch dieser in seiner großen musikalischen Sicherheit und stimmlichen Ausdauer Vorzüge, die für einen Director und namentlich bei dem exorbitanten Opernrepertoire der letzten Saison schwer ins Gewicht fielen.

Nur diese Kräfte erhielten die Oper, welche an den edlen und wichtigen Organen, dem Chor und Orchester, siechte. Daß letztere inzwischen durch sorgsame Pflege wieder erstarkt sind, schien uns aus der Müheloſigkeit, mit welcher sie bei der letzten Aufführung ihre Functionen verrichteten, hervorzugehen. Möchte die Genesung von Bestand sein!

Unter den Solisten traten die seit ihren Gastspielen dem Publikum bekannten und damals eingehend besprochenen Frl. Amann und Herr Richard in den Vordergrund. — Erstere, durch den Klangcharakter ihres hohen Soprans mehr für die Wiedergabe zarterer Stimmungen des weiblichen Herzens prädestinirt, hatte das heißblütige Wesen der „Jüdin" zwar noch nicht vollauf in sich eingesogen. Ihr sichtliches Talent wird sie auch ferner noch hie und da, insbesondere in der Arie des zweiten Actes, die nicht ausschließlich den Ausdruck bangen Schuldbewußtseins, sondern gleichzeitig den liebetrunkener Sehnsucht tragen soll, die bisherige Auffassung ändern lehren, während sich ihre Studien vorwiegend auf Intonation und mimische Action werden erstrecken müssen. Trotzdessen rechtfertigte aber die ganze warme Behandlungsweise der Partie die Hoffnungen, welche wir schon bei dem Gastspiel der Dame an ihre fernere künstlerische Thätigkeit geknüpft hatten. — Herr Richard, dessen sprachliche Eigenthümlichkeiten eben nur in der Partie des „Eleazar" weniger auffallen konnten, vielmehr seiner realistischen Gestaltung des „Juden" des wirksamste Relief gaben, erwies sich in dynamischer Beziehung der anspruchsvollen gesanglichen Aufgabe durchaus gewachsen und ließ auch im Spiel einen sichern dramatischen Ductus erkennen.

Dagegen hatte nach beiden Richtungen Herr Mühe als „Cardinal" — vielleicht nur an diesem Abend — zu kämpfen und stieß seine Bannflüche nicht mit jener Verve aus, wie wir sie in neuester Zeit ex cathedra zu hören verwöhnt sind. Auch Fräul. von Wiewiorowska, deren Stimme wenig Körper hat und sich gegen Anstrengungen merklich zuspitzt, wird uns erst in anderen Partien Gelegenheit zu genauerer Beurtheilung geben.

Von einzelnen scenischen Unfertigkeiten im 2. Act und im Arrangement der Aufzüge und Volksgruppen abgesehen, verlief die Oper ohne merkliche Störung und wurde von dem gut besetzten Hause beifällig aufgenommen. S.

Lobe-Theater.

(Gesprengte Fesseln.)

> Der Lenz entflieht, die Blume schießt in Samen,
> Und keine bleibt von allen, welche kamen.
> (Schiller.)

So sind denn auch die Fesseln des Lobetheaters gesprengt, das nun vier Jahre hindurch eine Stätte der Kunst gewesen und dessen Künstlergemeinde in unserer Stadt sich wahrhaft aufrichtiger und inniger Sympathieen zu erfreuen hatte. Die gestrige Vorstellung war davon Zeuge. Bis auf den letzten Winkel selbst des Orchesters war das Haus vollbesetzt und spendete den scheidenden Mitgliedern reichen und wohlverdienten Beifall.

Es ist recht bedauerlich, daß zu einem solchen würdigen Anlasse ein Stück ausgewählt wurde wie „Gesprengte Fesseln", das bekanntlich eine „dramatische Bearbeitung" eines Romans von E. Werner in der „Gartenlaube" sein soll und das im Hintergeschoß der hiesigen Zeitungen schon vielen unnöthigen Reclamestaub aufgewirbelt hat. Ein klassisches Stück wäre hier eher am Platze gewesen, und ich bin der festen Ueberzeugung, daß der Kassenrapport darum sich nicht schlechter herausgestellt hätte. Indeß die Wege der Lobetheaterdirection waren in der letzten Zeit so unergründlich und seltsam, daß wir auch dieses Stück mit in den Kauf nehmen, zumal es ja das letzte ist, das die Kritik im Lobetheater zu beurtheilen hat.

Ich lese die Romane der „Gartenlaube" nicht und gestehe zu meiner tiefen Beschämung, daß mir ihre Größen von Frl. Marlitt bis zu Frl. Bürstenbinder (E. Werner) bis auf den Namen vollständig unbekannt sind. Aber das, was ich gestern im Lobetheater gesehen habe, ist — ehrlich gesprochen — ein so erbärmliches, elendes Machwerk, daß ich wohl annehmen muß, die Schuld liege ausschließlich an der „dramatischen Bearbeitung". Und das ist wohl auch der Fall — die Erzählung selbst erfreut sich ja allenthalben des lebhaftesten Beifalls. Von Neuem taucht daher die Frage auf: wie lange wird solches Treiben in Deutschland noch geduldet werden, wie lange wird man es noch wagen, frank und frei solche literarische Diebstähle auszuführen und wie lange wird es Theater geben, die sich nicht schämen, dieselben zur Darstellung zu bringen?

Ich mag diese Angelegenheit heute nicht des Weiteren ausführen, um dem kritischen Epilog, den ich zu schreiben habe, keinen bitteren Nachgeschmack zu geben und wende mich daher sofort zur Aufführung selbst, die wohl nicht zu den besten gehört, welche diese Bühne uns geboten, die aber als Abschiedsvorstellung sicherlich ihren Zweck erfüllt und Jeden befriedigt hat. Die Palme des Erfolgs gebührt allerdings einem Gaste, dem Frl. Charlotte Frohn, die gestern in der „Ella" ein so geistvoll angelegtes und schön durchgeführtes Meisterwerk geliefert, daß sie schon dadurch allein sich hier ein herzliches Andenken geschaffen und den lebhaften Wunsch erregt hat, sie bald wieder an einer unserer Bühnen als Gast zu begrüßen.

Frl. Frohn standen die Mitspielenden würdig zur Seite, die fast alle sich in der Gunst des Publikums hier mehr oder minder festgesetzt haben und die wir nur ungern von Breslau scheiden sehen. Von dem darstellenden Personal des Lobetheaters stand während der letzten drei Jahre unbedingt in erster Linie Frl. Josefine v. Sunyok, eine Künstlerin, die eifriges Streben mit bedeutendem Talente verbindet und die sicher noch auf der deutschen Bühne — soweit sich gerade in diesem Fache etwas prognosticiren läßt — einen hervorragenden Rang einnehmen wird. Im Conversationsstücke, sowohl im Schauspiel wie im Lustspiel, hatte Frl. v. S. während ihrer hiesigen Wirksamkeit keine ebenbürtige Rivalin und auch im klassischen Drama waren ihre Leistungen stets geistvoll und liebenswürdig. Sie ist eine Schauspielerin, der es heiliger Ernst ist um die Kunst und die auch den geistigen Fond besitzt, der zu ihrem vollen Erfassen, zu ihrer ent-

geht der „Pos. Ztg." aus Schrimm unter dem 31. August von wohlunterrichteter Seite folgender weiterer Bericht zu:

Der Haupträdelsführer bei der Revolte war der Schulz **Siejak** aus Brzostownie bei Xions, der sich in Thätlichkeiten soweit erging, daß er den Probst **Kubeczak** an der Brust faßte und ihn unter Schimpfworten vom Altar wegriß. Er wurde verhaftet und mit ihm noch vier andere Excedenten. Während des Tumults wurde Probst K. in Begleitung eines Gensdarmen und des Bürgermeisters in die Wohnung des Patrons, Rittergutsbesitzers Kennemann, gebracht, um so vor weiteren Insulten geschützt zu werden. Die lärmende Menge lief hinter dem Geistlichen her und schrie: „du deutscher Hund, du willst uns unseren Glauben nehmen. Wir werden dich schon bringen, wohin du gehörst!!" Der dortige Vicar, welcher sein Scherflein zu dieser Revolte beigetragen haben soll, hat noch an demselben Tage das Weite gesucht und der Organist Wilczynski wußte sich, um nicht die Orgel zu spielen, unsichtbar zu machen. Die dahin requirirten Soldaten, welche Nachmittags 4 Uhr dort ankamen, kehrten, da sie bereits Alles ruhig antrafen, Nachts 1 Uhr nach Schrimm zurück, während die dahin requirirten Gensdarmen von Schrimm, Dolzig, Jaraczewo und Schroda einstweilen in Xions verbleiben. Die Fahnen, Kreuze ꝛc., welche nach dem Kirchorte Emchen gebracht worden sind, wurden durch die Gensdarmen nach Xions wieder zurückgeholt. Heute Montag in aller Frühe reisten von hier aus Landrath Böhm, Untersuchungsrichter Woytowski und der königl. Staatsanwalt aus Kosten dahin, um den Thatbestand aufzunehmen. Ebenso ist heute Nachmittags ein Oberpräsidialrath aus Posen mittelst Extrapost nach Xions gereist.

Bromberg, 31. August. [Selbstmord eines Priesters.] Gestern Morgen wurde in einer Zelle des hiesigen Gerichtsgefängnisses der Propst Hunt aus Poln. Krone erhängt gefunden. Wegen Betruges resp. Unterschlagung von Kirchengeldern im Betrage von 7000 Thlr. befand er sich seit dem Mai c. in Untersuchungshaft und sollte jetzt vor das Schwurgericht kommen. Früher war derselbe viele Jahre hindurch der Begründer und Leiter des Progymnasiums in Kauernik das von 200 bis 300 Schülern besucht wurde und sich eines guten Rufs erfreute. (Pos. Z.)

△ **Bremen**, 31. August. [Der 15. Allgemeine Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften V.] An dem heutigen letzten Sitzungstage des Vereinstags sollten besonders die Angelegenheiten der Consumvereine, der Productivgenossenschaften und der Baugenossenschaften verhandelt werden. Obschon diese Genossenschaften zahlreicher, als je zuvor den allgemeinen Vereinstag beschickt hatten, so verlegten sie doch den Schwerpunkt ihrer Thätigkeit in Commissionsvorberathungen, da sie unterlassen hatten, besondere Anträge für die Tagesordnung des Allgemeinen Vereinstages einzusenden. Eine eingehende, sehr lebhafte Discussion führte in der Plenarverhandlung ein Antrag des Verbandes der Rheinisch-Westfälischen Consum-Productivgenossenschaften herbei, betreffend die Verbreitung von Kenntnissen in den untern Volksklassen über die Consumvereine. Es war nämlich auf dem betreffenden Unterverbandstage darüber Klage geführt, daß die Consumvereine, welche in anderen Gegenden, namentlich im Norden der Provinz Sachsen in der rapidesten Steigerung begriffen sind, gerade in den Industriebezirken von Rheinland und Westfalen, wo in dem Anfang der sechsziger Jahre deren zahlreiche begründet wurden, in den letzten Jahren wenig Fortgang bezeigt haben, vor allem da, wo wie im Wupperthale, die Socialdemokratie ihnen jedes erdenkliche Hinderniß in den Weg wirft. Von dieser Erfahrung ausgehend, hatte der Unterverband (Auf Antrag des Commercienraths Turck v. Lüdenscheid) den allgemeinen Vereinstag aufgefordert, die Anwaltschaft zu beauftragen, dahin zu wirken, daß die Wanderlehrer der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung die Frage der Consumvereine in ihrer Bedeutung für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse studire und darüber besonders in den Industriegegenden von Rheinland und Westfalen, Vorträge halten möchten; daß ferner eine Broschüre, nöthigenfalls durch Ausschreibung einer Prämie, über diese Frage zu beschaffen.

In der gestrigen Vorbesprechung der Consumvereins-Vertreter war man nun der Meinung, daß die Verbreitung besserer Kenntnisse über die Consumvereine nicht blos, sondern auch über andere Arten Genossenschaften, durch Wort und Schrift noch weit mehr als bisher zu fördern sei, und daß es an populären kurzen Schriften, die sich zur Massenverbreitung eignen, fehle. Der Director des Preußischen Verbandes Guttmann von Insterburg, wo neben Vorschuß-Verein, Consumverein, Bauverein, landwirthschaftlicher Magazin-Verein noch vier Rohstoff- und Productiv-Genossenschaften blühen, befürwortete Erweiterung des Antrages auf Rohstoff-, Magazin-, Productiv- und Baugenossenschaften. Man meinte indessen, daß ein directes Disponiren über die Lehrkräfte einer andern Gesellschaft nicht angehe, daß es aber genügen werde, wenn die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, deren Präsident der Genossenschaftsanwalt ist, officielle Kenntniß von dem Antrage erhielte. Endlich meinte man, aus der allgemeinen Verbindungskasse Mittel zur Ausführung der Sache zur Disposition stellen zu müssen. So entstand nun folgender Antrag der Consumvereins-Vorversammlung an Stelle des rheinisch-westfälischen Antrags:

„Der Allgemeine Vereinstag beschließt:

1) Die Anwaltschaft wird beauftragt, eine Concurrenz zur Herstellung volksthümlicher Schriften zu eröffnen, in welchen die Einrichtungen, die große Bedeutung und die bisherigen Erfolge der Consum-, Rohstoff-, Magazin-, Productiv- und Baugenossenschaften für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen und der kleinen Gewerbe und der Landwirthschaft dargelegt wird;

2) der Vereinstag stellt Mittel zur Prämiirung, zur Herstellung und Verbreitung der bezeichneten Schriften auf Höhe von 300 Thlr. der Anwaltschaft zur Disposition;

3) die Anwaltschaft wird ersucht, dem Ausschusse der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung von dem Antrage des Rheinisch-Westfälischen Verbandes und diesem Beschlusse officielle Kenntniß zu geben."

Daß man unter den anwesenden Genossenschafts-Vertretern sich lebhaft für Volksbildung interessirte, konnte keinem Zweifel unterliegen. Der Allgemeine Vereinstag in Nürnberg hat bereits am 22. August 1871 einstimmig beschlossen, den Vereinen zu empfehlen, einen Theil ihres Reingewinnes für Zwecke der Volksbildung zu verwenden. Leider ist dieser Beschluß von sehr vielen Genossenschaften bisher nicht befolgt; man meint vielfach, dadurch von dem geschäftlichen Zweck der Genossenschaft abzuweichen und sieht nicht ein, daß unsere Genossenschaften sammt und sonders an der vernachlässigten Volksbilduug laboriren.

Jener Antrag, der nicht gedruckt vorlag und von Guttmann-Insterburg, Parisius-Berlin und Grunewald-Elberfeld vertheidigt wurde, begegnete anfänglich den lebhaftesten Einwendungen, selbst Seitens des Anwalts Schulze. Es wurde gegen ihn geltend gemacht, daß er die Wanderlehrer zurückstelle, obschon das lebendige Wort dem gedruckten zweifellos vorzuziehen sei, daß er die Vorschußvereine ohne ersichtliche Ursache fortlasse, daß Schriften, die über die Genossenschaften Aufklärung schafften, in denen des Anwalts ausreichend vorhanden seien, daß der Weg der Preisausschreibung erfahrungsmäßig selten Erfolg habe (Dr. Lammers-Bremen), daß Broschüren und Flugblätter doch nicht gelesen würden (Neumann-Tangermünde), dahingegen zu solchen Agitationen die kleine Localpresse zu benutzen sei (Thorade-Oldenburg), und daß man diese Belehrung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung überlassen möge (Feierabend-München).

Diese Bedenken, welche in einer Reihe Abänderungsanträgen Ausdruck gewannen, wurden indessen nach eingehender Discussion soweit beseitigt, daß in der Hauptsache ein fast einstimmiger Beschluß zu Stande kam. Die Vertheidiger des Antrags erklärten, daß auch sie die Agitation durch Wanderlehrer in die erste Linie stellten, daneben aber die Agitation durch Verbreitung geeigneter kleiner Schriften und Aufsätze nicht ausgeschlossen sei. Die Vorschußvereine seien nur fortgelassen, weil man gemeint habe, in Betreff dieser sei ein Bedürfniß nicht hervorgetreten; man wolle Schriften zur Anregung für diejenigen Volksschichten, zu welchen die genossenschaftlichen Bücher Schulze's nicht gelangten. Gerade die Localpresse könne durch die beabsichtigten Schriften besonders wirksam unterstützt werden. Auf die Concurrenz, welche keineswegs mit öffentlicher Preisausschreibung zusammenfalle, käme nichts an; es handle sich wesentlich darum, neue Kräfte zu ermitteln und heranzuziehen, da populäre belehrende Schriften nur selten Jemand zu schreiben verstände.

Der Antrag Schulze-Greifswald, zu Gunsten dessen die übrigen Anträge zurückgezogen wurden, erlangte fast einstimmige Annahme; er lautet: Der Vereinstag eröffnet der Anwaltschaft einen Credit von 300 Thlr. zum Zweck der Agitation für die weitere Ausbreitung des Genossenschaftswesens durch die Localpresse, besondere Schriften und Wanderlehrer.

Nachdem auf diese Weise der Grundstock zu einem genossenschaftlichen Agitationsfond geschaffen ist, war es schwer erklärlich, daß ein zuerst von Parisius zu dem Commissionsantrag gestellter, nachher von Schenk-Wiesbaden zu dem eben aufgeführten Schulzeschen Antrage aufgenommener Antrag nicht ebenso einstimmige Zustimmung fand. Darnach fordert der Vereinstag die zum Verbande gehörigen Genossenschaften auf, diesen Fonds durch Beiträge aus dem Reingewinne des laufenden Jahres zu verstärken. Dieser Antrag wurde mit 34 gegegen 31 Stimmen angenommen. Wenn ihm namentlich die Vorschußvereine nachkommen, so wird es im nächsten Jahre möglich sein, genossenschaftliche Wanderlehrer anzustellen. Durch die eingehende Discussion über den hochwichtigen Gegenstand mußte die von den Consumvereinen beabsichtigte Discussion über Schlächterei, Bäckerei und anderen Productionen der Consumvereine unterbleiben.

Die Baugenossenschaften, deren sieben oder acht hier vertreten waren, hielten heute Morgen eine längere Vorberathung. Auf Schulze-Delitzsch' Anregung erklärten sich die anwesenden Vertreter einstimmig bereit, einen besonderen Unterverband der Deutschen Baugenossenschaften zu begründen; mit der Ausführung der weiteren Schritte wurden Feyerabend-München, Guttmann-Insterburg, Dr. Gröning-Bremen und der leider nicht anwesende David Peters von Neviges betraut. Nach den im Plenum gepflogenen Besprechungen sollte schon heute der Unterverband begründet werden. Zum Ort des nächstjährigen Verbandstages ist München erwählt. Mit einem Dank an Bremen schloß Nizze um Mittag den 15. Verbandstag. Heute Abend wird Schulze noch einen Vortrag über Real-Credit halten.

Hannover, 28. August. [Instruction.] Zur Ausführung des Gesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung haben die Landdrosteien folgende Instruction erlassen:

1) Das Geschäftslocal der Standesbeamten ist durch einen mit der Inschrift „Königlich preußisches Standesamt" versehenen, an der Außenseite des betreffenden Gebäudes anzubringenden Anschlag kenntlich zu machen. Dasselbe ist stets in einem guten Zustande und einer angemessenen Ausstattung zu halten und darf während der Geschäftsstunden nur zu dienstlichen Zwecken benutzt werden. Gast- und Schenkzimmer dürfen dazu nicht genommen werden. 2) Die Zahl der abzuhaltenden Geschäftsstunden ist nach dem örtlichen Bedürfnisse abzumessen. Amtshandlungen, welche während der Geschäftsstunden begonnen und vorbereitet sind, müssen ungeachtet des Ablaufs derselben zum Abschlusse gebracht werden. Für die Eintragung in das Geburts- und Heirathsregister können mindestens zwei bestimmte Wochentage ein für alle Mal bezeichnet werden. Die Geschäftsstunden an den Sonn- und Festtagen sind thunlichst in die Zeit unmittelbar nach Beendigung des Hauptgottesdienstes zu legen. Die Feststellung der Geschäftsstunden bedarf der Genehmigung der Obrigkeiten. Sie sind öffentlich bekannt zu machen und auf einem an dem Eingange zum Geschäftslocale anzubringenden Anschlage anzugeben. 3) Während der Geschäftsstunden müssen sich die Standesbeamten, in Behinderungsfällen deren Stellvertreter, entweder in dem Geschäftslocale selbst oder doch in unmittelbarer Nähe desselben aufhalten. Im letzteren Falle muß in dem Geschäftslocale der jeweilige Aufenthalt des Standesbeamten bezw. des Stellvertreters stets zu erfahren sein. In dringenden Fällen haben die Standesbeamten sich auch außerhalb der Geschäftsstunden der Vornahme von Amtshandlungen zu unterziehen. Außerhalb des Geschäftslocals dürfen nur Eheschließungen und auch diese nur vorgenommen werden, wenn einer der Verlobten durch Krankheit oder körperliche Gebrechen verhindert ist, in dem Geschäftslocale zu erscheinen. 4) Die Register, Acten ꝛc. sind nebst dem Dienstsiegel innerhalb des Geschäftslocals in einem unter sicherem Verschluß zu haltenden Behälter aufzubewahren, zu welchem sowohl der Standesbeamte als auch dessen Stellvertreter einen Schlüssel führen. Bei entstehender Feuer- oder sonstiger Gefahr haben dieselben vor Allem für die Sicherstellung der Register ꝛc. Sorge zu tragen und sich nach Umständen an einen anderen geeigneten Ort zu bringen. 5) Die Bekanntmachungen der Standesbeamten sind in einem verschlossenen, mit Drathgitter versehenen Behälter an dem Rath- oder Gemeindehause oder an der sonstigen, zu Bekanntmachungen der Gemeindebehörden bestimmten Stelle auszuhängen.

Paderborn, 30. August. [Bischof Martin.] Die „Germ." schreibt: Wie mir versichert wird, ist nur dem Domdechanten und Generalvicar Peine, sowie dem bischöflichen Secretair und geistlichen Rath Dr. Stanner die Vergünstigung zu Theil geworden, den im hiesigen Gefängnisse detinirten Oberhirten allwöchentlich einige Male besuchen zu dürfen. Allen Uebrigen, welche den Wunsch hegten, dem Gefangenen einen Wunsch abzustatten, ist das desfallsige Gesuch bis jetzt abgeschlagen worden. Die Besuche werde nicht etwa auf der Zelle des Bischofs, welche stets geschlossen ist, empfangen, sondern auf dem Zimmer des Untersuchungsrichters und nur in seinem Beisein. Das Befinden des Verhafteten darf als ein befriedigendes bezeichnet werden; die Entbehrung des regelmäßigen Spazierganges verursache allerdings bisweilen Schlaflosigkeit!

Wesel, 27. August. [Gefängnißhaft.] Wie die „Wes.-Ztg." vernimmt, ist gestern der Redacteur des „Westfälischen Mercur", Dr. Suing, zur Verbüßung einer dreimonatlichen Festungshaft hier eingetroffen.

Köln, 29. August. [Vor der correctionellen Kammer des hiesigen Landgerichts] stand heute der Rector Friedrich Esch aus unserem Vororte Bayenthal. Derselbe war beschuldigt, sich in einer gelegentlich der disjährigen ersten Communion der Schulkinder abgehaltenen Predigt über die Schule dahin ausgesprochen zu haben, der Teufel entwickle alle seine Künste, um die Kinder ins Verderben zu ziehen, selbst solche Anstalten, die dazu dienen sollten, die Kleinen zu veredeln, würden mißbraucht, um die Kinder zu entsittlichen ꝛc. Die Lehrpersonen aus Layenthal, welche sich natürlich durch solche Auslassungen entwürdigt und beleidigt sahen, brachten den Herrn Rector zur Anzeige. Derselbe wurde auf Grund des §. 130a des Strafgesetzbuches in eine Gefängnißstrafe von einem Monat verurtheilt.

Köln, 31. Aug. [Die „Kölnische Volkszeitung"] ist wegen der seiner Zeit dem Kaiser in den Mund gelegten Aeußerung über das Attentat in Kissingen gerichtlich belangt worden. Sie selbst schreibt darüber:

„Aus Anlaß der Mittheilung, welche der Wiener ***-Correspondent in in seinem in Nr. 198 I. Bl. veröffentlichten Briefe vom 19. Juli von einer angeblichen Aeußerung Sr. Majestät des Deutschen Kaisers in Betreff des Kissinger Attentats gemacht hatte, wurde der verantwortliche Redacteur der „Köln. Volkszeitung" heute Vormittag von dem Instructionsrichter zu Protokoll vernommen. Das öffentliche Ministerium hat nämlich in dem fraglichen Artikel ein Vergehen gegen den § 131 des Strafgesetzbuches gefunden, weil darin eine erdichtete Behauptung enthalten sei zu dem Zwecke, das Kissinger Attentat als ein simulirtes und eine dadurch veranlaßte Anordnung der Obrigkeit, nämlich das Verfahren gegen die „clericalen" Vereine, als verwerflich erscheinen zu lassen und demgemäß verächtlich zu machen. Nachdem der Beschuldigte zunächst die Erklärung abgegeben hatte, daß er die vollständige Verantwortlichkeit für den incriminirten Artikel übernehme, und die Auslegung, welche das öffentliche Ministerium letzterem gegeben, als eine durchaus irrige bezeichnet hatte, gab er weiter Folgendes zu Protokoll: Ich hatte nicht die mindeste Veranlassung, die fragliche Correspondenz nicht aufzunehmen; dieselbe war uns von einem Correspondenten zugegangen, der bisher als durchaus zuverlässig sich erwiesen hatte und gerade über Vorkommnisse in den in Betracht kommenden Kreisen vermöge seiner Stellung unterrichtet sein konnte. Es schien mir nicht dem mindesten Bedenken zu unterliegen, eine angebliche Meinungs-Aeußerung Seiner Majestät über den Charakter des Kissinger Attentates der Oeffentlichkeit zu übergeben; ich bemerke aber ausdrücklich, daß ich die fragliche Aeußerung eben nur als Meinungsäußerung und keineswegs als eine positive Behauptung, wovon ja, so lange die Untersuchung nicht beendet ist, keine Rede sein kann, gegeben habe. Ich habe umsomehr Veranlassung, diesen Punkt zu betonen, als die Dementis der amtlichen und halbamtlichen Blätter (wie „Reichs-Anzeiger" und „Norddeutsche Allgemeine Zeitung") die Aeußerung unseres Correspondenten ganz unrichtig wiedergeben und ihr Dementi gegen die unserem Correspondenten unterschobene Version kehren. Die Versuche der Redaction, den „Reichs-Anzeiger" zu einer Richtigstellung unserer Mittheilung zu vermögen, sind bis jetzt resultatlos geblieben; sie werden aber, nöthigenfalls unter Be-

---

sprechenden Verkündigung gehört, der aber leider so Vielen abgeht. Von den unzähligen Rollen, in denen Frl. v. S. hier aufgetreten, dürfte auch nicht eine einzige zu nennen sein, die sie vollständig vergriffen oder schlecht dargestellt hat — und das ist gewiß das ehrendste Zeugniß, das die Kritik bei ihrem allseitig bedauerten Scheiden der hochbegabten Künstlerin ausstellen kann, der wir für ihre Zukunft die besten Wünsche zum Geleite geben!

In Herrn Lederer verliert das Lobetheater ebenfalls einen vielbeliebten Charakterdarsteller, dessen Verdienst nach einer Richtung gravitirt, die um so rühmenswerther ist, als sie — wie so oft schon bemerkt — nicht viele Vertreter auf deutschen Bühnen hat. Herr Lederer hat fast in allen Rollen, insbesondere in den classischen, ein richtiges geistiges Erfassen und ein meist klares Verständniß gezeigt, dem eifriges Studium und Fleiß zu Grunde liegen. Bei solchen Eigenschaften und einem rastlosen Streben wird Herr Lederer gewiß bald sein künstlerisches Ziel erreichen.

Lebhafter Sympathien hatte sich in Breslau durch eine fünfundzwanzigjährige Bühnenwirksamkeit Frau Heinke zu erfreuen, die uns nun ebenfalls verläßt, um sich in Oldenburg ein neues Heim zu gründen. Im Fach der Mütter und „komischen Alten" war Frau Heinke eine eben so verständige als gute Darstellerin. Es wäre ungerecht, hier nicht auch Fräulein Gerber zu erwähnen, die allerdings in der letzten Saison nicht oft in den Vordergrund trat, der aber gerade für dieses Fach eine nicht zu unterschätzende Begabung eigen ist, die sie nur auszubilden hat, um eine vortreffliche Repräsentantin desselben zu werden.

Ein jugendlicher Liebhaber von sehr gewinnender Erscheinung und entwicklungsfähiger Begabung war Herr Zelt, der in seinem neuen Wirkungskreise am Landestheater in Prag sich recht bald heimisch fühlen wird, da ihm dort gewiß der Rollenkreis zugewiesen werden dürfte, für den er entschieden befähigt ist, während dies hier durch die Verhältnisse des Theaters nicht immer der Fall war.

Im Gebiete der Posse und der Operette waren Fräul. Schwarzenberger und Herr Hampl durchaus verwendbare und gute Kräfte. Der Letztere hat außerdem als Regisseur ein eifriges Streben an den Tag gelegt.

Auch unter den Vertretern kleiner Rollenfächer waren einzelne recht tüchtig und hoffnungerweckend, so namentlich Fräulein Neumann und Herr Siegel.

Hiermit schließt die Reihe der Mitglieder des Lobetheaters, welche Breslau verlassen. Die Herren Tomann und Tondeur sind am Stadttheater engagirt, die Herren Zech, Scholz und Präger verbleiben im Lobetheater auch unter der neuen Direction.

Und so verweht in alle Winde, was so harmonisch und schön sich in einander fügte. Der Kritiker, der Sturm und Sonnenschein im Theater erlebt, seine Leiden und Freuden mitgefühlt hat, sieht ihnen wehmüthig nach, Allen, die er gelobt und die er getadelt, und die ihm Alle gleich nahe standen. Wohin sie ziehen, in alle Weiten, wird sein Segen sie geleiten und sein Gedenken mit ihnen sein.

„Der Lenz entflieht, die Blume schießt in Samen — und keine bleibt von allen, welche kamen!" G. K.

Zum Tage von Sedan.

In der gesammten Geographie der Gegenwart existirt wohl kein moderneres Wort als der Name Sedan; ja, der Eindruck, den die Katastrophe von 1870 zurückgelassen, ist so absorbirend und übermächtig, daß man meint, vor 1870 habe es kaum ein Sedan gegeben. Und doch sind die Erinnerungen, welche sich die trotzige Veste seit den Tagen der ersten deutschen Kaisermacht errungen, reich und alt, Könige und Fürsten, Pfaffen und Laien stritten um ihren Besitz, und auf allen Gebieten erprobte sie ihre Blüthe.

Ein Mitarbeiter der „Deutschen Zeitung" in Wien schildert diese Erinnerungen in der folgenden Skizze, die am heutigen Tage gewiß das Interesse der Leser vollauf in Anspruch nehmen darf:

Unter den Herren, die in frühester Zeit das „Fürstenthum" Sedan besaßen, war Gottfried von Bouillon, der bekannte Held des heiligen Landes, der König von Jerusalem. Ehe er sich jedoch dem Kreuzzug nach Palästina anschloß, wollte er sich erst von Besitz und Heimat lösen und übertrug sein Fürstenthum dem Bischof von Lüttich. Zwei französische Adelsgeschlechter sind dann mit dem Namen Sedan verknüpft, die Barbausons und die Herren v. Braquemont, bis eine Tochter der Letzteren den Grafen Eberhard von der Mark zum Gatten nahm; die Nachkommen derselben nannten sich Herzoge von Bouillon und Prinzen von Sedan.

Zur Zeit Kaiser Karl's V. trat die Familie Latour d'Auvergne in den Besitz der genannten Güter und verblieb darinnen fast hundert Jahre (1549—1642), dann mischte sich der König von Frankreich in das Spiel. Denn ein Mitglied der Familie Latour hatte sich in allerlei bedenkliche Unternehmungen eingelassen, wenigstens bedenklich in den Augen der Machthaber von Paris; kurzum, man fand es gerathen, den reichen und vornehmen Edelmann gefänglich einzuziehen und ihn nur unter der Bedingung wieder freizulassen, daß er Sedan dem König abtreten solle.

Aus der geistigen Bewegung, welche die kleine Stadt im Laufe der Zeiten erfüllte, ragt jene Epoche hervor, wo der Protestantismus die Oberhand gewann. Damals nämlich hatte Sedan, in dem nach heutigen Begriffen nur die Kanonen das große Wort führen, seine eigene Universität, und mehr als Ein berühmter und vornehmer Name aus den regierenden Geschlechtern jener Zeit stand in den Reihen der akademischen Bürger. Unter Anderen Friedrich V., Kurprinz von der Pfalz. Allein auch an Feinden fehlte es der hohen Schule nicht, und vor Allem war sie den Jesuiten ein Dorn im Auge, die jedes Mittel in Bewegung setzten, um den König zur Aufhebung derselben zu bestimmen. Endlich im Jahre 1681 gab Ludwig XIV. nach; der Schrecken, den diese Hiobspost in der kleinen Stadt verbreitete, war so groß, daß eine Deputation von Professoren sich nach Paris begab, um einen Fußfall vor dem gewaltigen Monarchen zu thun — allein ihr Flehen war vergeblich.

Von da ab tritt das geistige Element mehr und mehr in den Hintergrund, um den materiellen und militärischen Interessen das Feld zu räumen, denn schon in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts galt Sedan als starkes Bollwerk, als „Vormauer des Königreiches", wie der officielle Ausdruck lautete. Die Kämpfe, welche der Graf von Soissons gegen die königlichen Truppen führte (um den Einfluß Richelieu's zu brechen), bewegten sich unter den Mauern von Sedan.

Dann aber kam eine lange politische Stille, in welche die Stadt versank; ihr ganzer Ruhm lag in der materiellen Prosperität und in der Hebung der Industrie, die wenigstens in Einer Beziehung einen europäischen Ruf genoß. Denn für die Verfertigung und für den Handel mit Tüchern hatte Sedan vor hundertundfünfzig Jahren kaum einen ebenbürtigen Nebenbuhler.

Vor hundertundfünfzig Jahren! — Wer hätte damals geahnt, daß die kleine trotzige Grenzstadt einst unter jene Weltnamen eintreten sollte, an die sich das Schicksal der mächtigsten Nationen knüpft!

Auch an das Außerordentlichste kann man sich gewöhnen; seit vier Jahren ist Sedan eine objective historische Thatsache, aber in den ersten Tagen, da die Nachricht vom 2. September nach Deutschland kam, war es ein Wunder, dessen Eindruck wir heutzutage kaum mehr nachempfinden können.

Wir weilten damals in einem kleinen Grenzdorf des badischen Oberlandes, Straßburg hart gegenüber. Der Zug mit Lebensmitteln, den wir im Auftrage des Hilfsvereines über die Vogesen begleitet,

rufung auf § 11 des Reichspreßgesetzes, wiederholt werden. Daß von einem Vergehen gegen den § 131 des Strafgesetzbuches ganz und gar keine Rede sein kann, dürfte schon daraus hervorgehen, daß im incriminirten Artikel von irgendwelcher Anordnung der Obrigkeit oder überhaupt nur von der Andeutung einer solchen auch nicht das Geringste zu finden ist." Zum Beleg dieser Aussage gab der Inculpat schließlich noch je ein Exemplar der Nummern 218, II. Bl., und 224, II. Bl., der „Köln. Volksztg.", worin das vom „Reichs-Anzeiger" der letzteren ertheilte Dementi eine bündige Rectificirung gefunden hatte, zu den Acten.

Marburg, 30. August. [Ein Seitenstück zum Mainzer Hirtenbriefe.] Das hiesige „Marburger Tageblatt" veröffentlicht als Seitenstück zum Hirtenbriefe des Bischofs von Mainz folgende Antwort des lutherischen Superintendenten Kümmel zu Marburg auf das an ihn gestellte Ersuchen des hiesigen Oberbürgermeisters, am Sedantage einen Festgottesdienst abzuhalten:

„Ew. Wohlgeboren erwidere ich Namens des lutherischen Ministeriums auf das gefällige Ersuchen vom 20. d. M. ergebenst, daß dem gewünschten Festgeläute in der lutherischen Pfarr- und St. Elisabethkirche am 2. September d. J. von 6—7 Uhr Morgens auf Kosten der Stadtkasse diesseits nichts entgegensteht, daß aber die Anordnung eines Gottesdienstes nicht in der Competenz des lutherischen Ministeriums liegt.

Wir können aber unser Befremden darüber nicht zurückhalten, daß man der Kirche, bezw. der Geistlichkeit die Abhaltung eines Gottesdienstes zumuthet, der erfahrungsmäßig (also lag es doch früher in der Competenz des geistlichen Ministeriums) fast gar nicht (?) von den Gliedern der Gemeinde (d. h. den Anhängern des Kümmel), vielmehr nur von den wenigen (?) eigentlichen Festtheilnehmern besucht zu werden pflegt. Auffallend ist es dabei, daß ein großer Theil der Festgenossen die Gottesdienste, welche die Kirche zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung seiner großen Erlösungs- und Friedensthaten feiert, spärlich oder fast nicht besucht, dagegen verlangt, daß die Kirche, welche den Frieden predigt, zur Verherrlichung von Kriegsthaten herbeigezogen werden soll, auf welche neues Blutvergießen und nicht der Friede erfolgt ist. Mögen solche Ereignisse zu Volksfesten geeignet erscheinen, im Interesse der Kirche liegt eine solche Feier jedenfalls nicht und kann auch schwerlich der allgemeine Wunsch der Kirchengemeinde sein, wie die geringe Betheiligung an der kirchlichen Feier bisher deutlich genug bewiesen.

Marburg, 27. August 1874. Der Oberpfarrer Kümmel."

Thatsächlich mag noch bemerkt werden, schreibt die „Weser-Ztg.", daß die reformirten Geistlichen der Stadt sofort ihre Bereitwilligkeit erklärt hatten, einen Festgottesdienst zu halten und daß das Gesammt-Consistorium zu Kassel auf Beschwerde des Oberbürgermeisters hin sofort die Abhaltung eines Gottesdienstes dem lutherischen Ministerium anbefohlen hat, wie dieses dasselbe auch schon früher für andere particularistisch gesinnte Geistliche gethan hat. Denn Herr Kümmel, welcher schon 1870 beim Ausbruch des großen Krieges hier eine solche zweideutige Predigt gehalten hatte, daß kein Mensch wußte, wem er den Sieg wünschte, dafür aber eine solenne Katzenmusik erhalten und Besserung gelobt hatte, kann doch nur aus antinationalen Ideen heraus seinen Widerstand gegen eine kirchliche Feier des Sedantages logisch motiviren. Die Widersprüche, welche in seiner Begründung zu Tage treten, sind doch allzu durchsichtig, und man sollte glauben, daß allein die Erwägung, daß ein evangelischer Geistlicher jede Gelegenheit benutzen müsse, wo sich ein Verlangen nach religiöser und kirchlicher Erbauung in der Gemeinde zeigt, denselben hätte bestimmen müssen, eine kirchliche Feier zu veranstalten. Aber „Kirche" und Gemeinde sind ja bei diesen Lutheranern Gegensätze. Die Gemeinde ist um der Kirche, d. h. um der Herren Pastoren willen da.

München, 29. August. [Der baierisch-patriotische Bauernverein.] Am letzten Sonntage fand in Deggendorf die Generalversammlung des baierisch-patriotischen Bauernvereins statt. Man nahm einstimmig folgende Erklärung an:

„Die Generalversammlung des baierisch-patriotischen Bauernvereins vom 23. August 1874 beschließt, zunächst zur Erläuterung des § 2 Nr. 1b der Vereinsstatuten, welcher als Bedingung für die Mitgliedschaft „unbezweifelte baierisch-patriotische Gesinnung" fordert, Folgendes:

„Als baierisch-patriotisch kann nur der betrachtet werden, welcher

a. die baierische Selbstständigkeit in ihrer verfassungsmäßigen Berechtigung nach Kräften vertheidigt, dem Streben nach dem preußischen Einheitsstaate mannhaft sich widersetzt und den Charakter des nun einmal bestehenden Reiches als eines **Bundesstaates** energisch wahrt;

b. für die Rechte und Freiheiten der katholischen Kirche in ihrem vollen Umfange entschieden eintritt;

c. das Volk von der erdrückenden Last des Militarismus und Bureaukratismus nicht blos mit Worten, sondern auch durch die gesetzlich zuständigen Thaten zu befreien sucht;

d. den Muth hat, sich jederzeit rücksichtslos und ungescheut als Anhänger vorstehender Sätze zu bekennen;

e. es als h. Pflicht erachtet, bei Gemeinde-, Districts-, Landrath-, Landtags- und Reichstagswahlen nur solchen Männern die Stimme zu geben, welche die Sätze a, b und c ohne Vorbehalt anerkennen und Bürgschaft gewähren, daß sie dieselben unverrückt festhalten und eher ein Mandat niederlegen, als dieser Gesinnung untreu werden wollen."

Oesterreich.

Wien, 31. August. [Ueber das Vergleichsschießen auf dem Steinfelde] liegt nunmehr ein Bericht des militairischen Fachblattes „Wehrzeitung" vor, dem wir Folgendes entnehmen:

Die Distanzen, auf welche beide Batterien zu schießen hatten, waren: 5000, 3000 und 2000 Schritte, und auf jeder derselben wurden per Batterie 40 Schuß gegeben. Auf 5000 Schritte wurde das Ziel durch 7 mit Intervallen von 20 Metern hintereinander aufgestellten Planken von 36 Meter Länge und 2.7 Meter Höhe repräsentirt; die vordere Seite der Scheiben waren in Abständen von 0.6 Meter durch Vertikalstriche bezeichnet, wodurch die Rottenzahl der vorgestellten Fronten zum Ausdrucke kam.

Die auf dieser Distanz erzielten Treff-Resultate beider Batterien sind aus den folgenden Angaben ersichtlich, deren Ziffern, wiewohl sie unser Berichterstatter nur flüchtig aufnehmen konnte, doch auf nahezu vollste Richtigkeit Anspruch haben.

8pfd. Batterie:	durchgeschlag.	steckengeblieb.	angeschlagen	Summe	Rotten
Summa . . .	30	4	34	68	43
Treffer per Schuß	0.75	0.1	0.85	1.7	1
8.7 Cm. Batterie:					
Summa . . .	281	54	156	491	207
Treffer per Schuß	7.0	1.4	3.9	12.3	5.0

Auf 3000 und 2000 Schritte waren 3 Scheibenwände von 36 Meter Länge und 1.8 Meter Höhe (sogenannte Infanterie-Scheiben) mit Abständen von 20 Meter hintereinander aufgestellt, und auf die gleiche Weise wie die früheren durch Vertikalstriche eingetheilt. Die Treff-Resultate, welche natürlich abermals, und zwar auf beiden Distanzen in eclatanter Weise zu Ungunsten der Bogenzug-Geschütze ausfielen, sind:

3000 Schritt.					
8pfd. Batterie:					
Summa . . .	109	8	46	163	66
Treffer per Schuß	2.7	0.2	1.2	4.1	2.0
8.7 Cm. Batterie:					
Summa . . .	870	208	327	1405	162
Treffer per Schuß	21.8	5.2	8.3	35.4	4
2000 Schritt.					
8pfd. Batterie:					
Summa . . .	158	24	205	387	126
Treffer per Schuß	4.0	0.6	5.1	9.7	3
8.7 Cm. Batterie:					
Summa . . .	941	210	346	1497	175
Treffer per Schuß	23.5	5.2	8.7	37.4	4

In der Batterie nahm sich das Feuer der 8pfd. anscheinend recht effectvoll aus und man konnte glauben, daß fast jeder Schuß ein Treffer sei; in der That war dem nicht so, und selbst Schüsse, welche die entsprechende Distanz hatten, lieferten oft gar keine oder nur wenig Treffer. Es liegt dies bekanntlich nicht in der Construction des Geschosses, sondern im Geschütze, beziehungsweise in der zu geringen Anfangs-Geschwindigkeit. Letztere zu vermehren, gestattet aber das Rohrmaterial nicht und daher muß auch von einer wirklich ausgiebigen Verbesserung des Bogenzug-Systems abgesehen werden.

Am 27. August marschirte die Probe-Batterie in das Brucker Lager, wo sie das feldmäßige Schießen, und zwar wieder comparativ mit einer 8pfd. Batterie ausführen und an den Truppen-Uebungen theilnehmen wird, um auch ihre Manövrirfähigkeit zu erproben.

Italien.

Rom, 28. August. [Eine Correspondenz des Ministers des Innern mit dem Deputirten la Porta] macht in der Presse Aufsehen. Graf Cantelli hatte dem sicilianischen Deputirten mitgetheilt, was er für die Zurückführung der Ordnung in den vom Brigantaggio gequälten Provinzen gethan und noch zu thun beabsichtige. Er habe von dem Augenblicke der Uebernahme seines Portefeuilles an besonders mit den Zuständen Siciliens sich beschäftigt. Für die Provinzen Palermo, Girgenti, Trapani sei gethan, was möglich war, künftig solle noch mehr geschehen. Der Minister ist indessen überzeugt, daß auch die schärfsten Repressiv-Maßregeln ein Uebel nicht ausrotten werden, dessen Ursachen nichts weniger als neuern Datums sind. Das Schreiben des Ministers Cantelli ist schließlich ein offenes Bekenntniß, das nur eine durchgreifende allgemeine Volksbildung bessere Zeiten auch auf Sicilien schaffen kann. In seiner Antwort sagt la Porta, er habe mit seiner Erwiderung zwei Monate gewartet, um zu sehen, was der Minister erreichen würde. Jetzt schreibt er:

„Es ist schmerzlich zu bekennen, würde aber eine Pflichtvergessenheit der Vaterlandsliebe sein, geschehe es nicht, daß das Princip der Autorität in dieser Bevölkerung nicht mehr vorhanden ist. Ja, ich muß Ihnen sagen, daß das Mißtrauen gegen die Regierung bei dem Vergleiche der Unterdrückung der Uebelthäter auf Sicilien mit der in der Romagna angewandten Strenge bei einem sehr verschiedenen Anlasse die sonderbarsten Voraussetzungen und nicht weniger sonderbare Verantwortlichkeiten des Ministeriums ins Feld schicken ließ. Nichts ist abgeschmackter, davon bin ich überzeugt; allein es ist doch auch gewiß, daß die Regierung ihre Mission auf Sicilien nicht erfüllte und daß die abgabenzahlenden Besitzer zu fordern berechtigt sind, daß die abgabenerhebende Regierung gleichfalls ihre Pflicht thue. Ich bin mit Ihnen einverstanden, daß die vorübergehenden außerordentlichen Maßregeln, auch wenn sie für den Augenblick gelingen, keine Garantie gegen neue Ruhestörungen mitbringen. Die Provinz Palermo liefert einen traurigen Beweis von der Wahrheit dessen, was Sie selber bemerkten. Ich hoffe, Sie werden auch Ihrerseits mir Recht geben, wenn ich versichere, daß die Urheber der vorübergehenden und Ausnahme-Maßregeln nicht weniger zu tadeln sind als diejenigen, die sie nothwendig machen, weil sie zu gelegener Zeit sich der gewöhnlichen Mittel nicht bedienen und auch nicht der kräftigen und sichern Ausübung der Gesetze."

[Zu den Unruhen in der Romagna.] Die Behörden werden veranlaßt, die polizeilichen Nachforschungen wie die Verhaftungen da und dort, zumal in Massa, Carrara, Fivizzano u. a. O. wieder aufzunehmen. Niemand glaubte an eine so weite Verzweigung der subversiven Gesellschaften. Die Nachricht von der bereits verfügten Freilassung von 21 der im Fort von Spoleto gefangenen 28 in Villa Ruffi Verhafteten war verfrüht. Doch ist gewiß, daß verschiedene derselben von den Untersuchungsrichtern schon jetzt für minder schuldig erklärt sind. Dies, doch nichts weiter, kam aus dem mit vieler Reserve behandelten Prozesse in die Oeffentlichkeit.

[Nach Sicilien.] Graf Cantelli hat die Sendung Gerra's mit außerordentlichen Vollmachten nach Palermo aufgegeben, da er so viel wie möglich Aufsehen daselbst vermeiden möchte. Immerhin wird Palermos Präfect Rasponi einen Nachfolger erhalten müssen, denn wer, wie er dem Minister erklärt, mit den ihm verfügbaren Mitteln die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht mehr aufrecht erhalten zu können, reicht mit andern Worten seine Entlassung ein. Es hat aber seine großen Schwierigkeiten, den rechten Mann an seiner Statt zu finden.

[In der Curie] ist, ich weiß nicht auf welchen neuern Anlaß hin, von einer wieder in Aussicht genommenen Promotion eines Prälaten der nordamerikanischen Union zum Cardinal die Rede, da nach Newyorker Blättern die Regierung es nicht ungern sähe. Man soll sogar an die Errichtung einer apostolischen Nuntiatur in Washington denken.

[Zum Nachlasse Theiner's.] Die „Gazzetta d'Italia", zum Theil bestätigend, was die „Ital. Nachr." früher mitgetheilt haben, schreibt: „Kaum war die Nachricht vom Ableben des Pater Theiner in Civita-Vecchia in Rom angekommen, so wurden die Zimmer, welche er im Vatican bewohnt hatte, versiegelt, und der Msgr. Guidi und Cav. Artibani erhielten bald darauf den Auftrag, die dem vaticanischen Archiv von Theiner entlehnten Codices und andere Documente zurückzuziehen. Unter diesem Vorwande sollten sie aber den ganzen literarischen Nachlaß Theiner's sorgfältig prüfen und namentlich auf Briefe ein scharfes Auge haben. Man hoffte nämlich, Aufschlüsse über die Meinungen mancher Prälaten zu finden, die sich zwar schließlich auch für das Unfehlbarkeitsdogma erklärt haben, an deren Aufrichtigkeit man aber stark zweifelt, weil sie Anfangs mit aller Kraft dagegen gestritten hatten. Zum großen Verdruß der geistlichen Herren fanden sie sich aber in ihrer Hoffnung, Briefe zu finden, welche manchen liberalen Bischof stark compromittiren möchten, bitter getäuscht, weil der Pater Theiner entweder im Vorgefühle seines nahen Todes kurz vor seiner Reise nach Civita-Vecchia oder vielleicht auch schon lange vorher, als er beim Papst in Ungnade gefallen war und die Schlüssel zum Archiv abgeben mußte, alle Papiere von Bedeutung hatte nach Deutschland bringen lassen, wo sie vielleicht jetzt von Freundeshand geordnet und bald als Beitrag zur Geschichte des letzten vaticanischen Concils veröffentlicht werden".

[Militärisches.] Das Fachblatt „Esercito" schreibt: Der traurige Zustand, in welchem sich unsere Feldartillerie hinsichtlich ihrer Bespannung befindet, hat dem Kriegsminister schon lange Sorgen gemacht. Die meisten Artillerie-Regimenter besitzen nämlich die durch Gesetz vom 31. September 1873 vorgeschriebene Anzahl von Pferden nicht allein nicht, sondern ein großer Theil derer, welche sie besitzen, sind alt und fehlerhaft. Aber der Zustand unserer Finanzen erlaubte bisher nicht, dem Uebelstande abzuhelfen. Da sich jene nun aber gebessert haben, so sollen 500 Pferde gekauft und unter die 10 Feldartillerie-Regimenter vertheilt werden.

Frankreich.

* **Paris**, 30. August. [Maßregeln gegen die Carlisten.] Die französische Regierung hat sich jetzt doch entschlossen, Maßregeln gegen die Carlisten zu ergreifen, welche das französische Gebiet bei Puigcerda verletzt haben. Der offiziöse „Moniteur" bringt darüber folgende Mittheilung, welche zur Erklärung eines unlängst gemeldeten Telegramms dient:

„Den ministeriellen Befehlen und den Instructionen des Obercommandanten des 16. Corps gemäß sandte der General Barry, Commandeur der 32. Infanterie-Division zu Perpignan den Major Watripon nach Bourg-Madame, um das französische Gebiet vor Ueberschreitungen Seitens der Puigcerda belagernden Carlisten zu bewahren. In der That hatten carlistische Abtheilungen, um die Einschließung vollständig zu machen, die Grenzlinien namentlich durch die Besetzung der Ufer des Flusses Raoure, überschritten, während die schlecht bedienten Batterien des Prätendenten Kugeln nach Frankreich, und zwar bis nach Bourg-Madame sandten. Der Major Watripon, welcher entschlossen war, die Frankreich auferlegten Regeln der Neutralität zu achten, aber auch keine Verletzung des französischen Gebiets zu gestatten, begab sich nach Aja und setzte den in Vertretung des Generals Saballs

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

war glücklich abgeliefert; nun wollten wir hier noch einige Tage warten, ob nicht die Uebergabe Straßburgs, der man mit jedem Tage entgegensah, uns zu neuer hilfreicher Thätigkeit beriefe.

Unermüdlich donnerten die Batterien, die in weitem Kreise die ehemalige Reichsstadt umgaben; auf dem rechten Ufer des Rheins war der tiefste Friede, auf dem linken der verzweifelte Kampf, der durch die zahllosen nächtlichen Ausfälle sich noch grauenhafter vernehmlich machte. Um der Eintönigkeit unseres Dorflebens einigermaßen abzuhelfen, hatten wir wiederholt versucht, wenigstens Zutritt zu den Batterien selbst zu erhalten, aber trotz der besten Empfehlungen und Legitimationen ward derselbe unerbittlich versagt.

Nun (dachte ich mir), was dem Gentleman und der Empfehlung des Ministers nicht gelingt, das gelingt vielleicht dem Bauer oder der Protection eines Bürgers; steigen wir also um eine Stufe herunter.

Der Metzer, der jeden Tag das Fleisch über Legelshurst und Kork an die Nordbatterie spedirte, hielt sein Fuhrwerk regelmäßig vor unserm Wirthshause an und trank dort seinen Schoppen, ehe er weiter fuhr.

Da er einverstanden war, mir für den Abend die Rolle seines Knechtes einzuräumen, so lieh ich mir vom Wirth die Kleider (blaue Blouse und Zipfelhaube,) und an der Seite des wohlbekannten Lieferanten kutschirte ich lustig über das reichbebaute Feld. Daß ich, als wir an Ort und Stelle waren, wacker helfen mußte, die schweren Brust- und Rippenstücke abzuladen und auszuwägen, versteht sich von selbst, ich war ja Fleischergeselle für diesen Abend; aber mein Wunsch war doch erfüllt, ich hatte die Batterie erreicht.

Daß der Tag außerdem irgend welche Bedeutung hätte, davon ahnten wir noch nichts, bis wir mitten hinein in die fieberhafte Erregung traten, die rings in den Schanzen herrschte, bis der Soldat es uns zugerufen und der Offizier es uns bestätigt hatte, Napoleon sei gefangen und die Armee von 180.000 Mann habe capitulirt. Der Jubel, der sich durch all' die langen Reihen pflanzte, von einer Schanze zur andern, war herzerhebend. Die Kanoniere faßten einander um den Leib und tanzten um die Geschütze, man ließ Leuchtkugeln steigen durch die finstere Nacht, da man nicht anders illuminiren konnte. Unwillkürlich sahen wir den Freudensturm vor uns, der an diesem Abend die großen Städte Deutschlands durchbrauste, unwillkürlich dachten wir an den finstern, grollenden Mann, der droben in der zerschossenen Citadelle sitzt und stumm das Haupt schüttelt, wenn man ihm meldet, was geschehen ist. „Impossible," sprach General Uhrich, und warf seine sausenden Granaten wie bisher nach Kehl.

Es war mir schwer, in dieser tiefen innern Erregung nicht aus der Rolle zu fallen; ich hatte es fast vergessen, daß mich die Nachricht von Sedan in der Zipfelmütze und der blauen Blouse traf.

Spät am Abend fuhren wir heim durch die grünen Felder am Rhein; fremde Menschen sprachen uns an und wollten die Bestätigung der großen Kunde hören. Es war fast Mitternacht, als wir an Ort und Stelle kamen in unser kleines Quartier.

Auch hier war noch Alles in voller Erregung; schon gegen Abend war die Botschaft durch den Ort gegangen, daß der Kaiser gefangen sei und „Mac Mahon" mit seinem ganzen Heer capitulirt habe; der Feldjäger, der die Nachricht brachte, wollte sie in Offenburg im Bahnhofe gelesen haben. Allein kein Mensch glaubte dem abenteuerlichen Gerüchte. Dieser Zug der Vorsicht, oder, besser gesagt, der Bescheidenheit, ist charakteristisch für die Deutschen; denn die moralische Tüchtigkeit zeigt sich nicht nur in der Erkämpfung, sondern auch in der Aufnahme eines Sieges.

Heute aber ist Sonntag Morgen, ein lichter sonniger Herbsttag; der helle Glockenton ladet zu Kirche. In der langen Dorfgasse begegnen uns die Bewohner in ihrem Festgewand, das alte Mütterlein mit der Krücke, die schmucken Frauen und Mädchen mit dem Gesangbuch unter dem Arm, und dann die stattlichen Männer, denen der Stolz auf der Stirne steht. Welch' prächtiger, gediegener Menschenschlag!

Wo wir vorübergehen, haben sich Gruppen gebildet, die das große Ereigniß des Tages besprechen, bis der verhallende Glockenklang sie in die Kirche führt. Wir finden ein schmuckloses Gotteshaus, das seine Weihe nur von der Andacht Derer empfängt, die es besuchen, und doch ist kein Stuhl in der Kirche leer, vom frischen Kinde bis zum müden Greis ist die ganze Gemeinde versammelt.

Als der junge Pfarrer vor den Altar tritt, sind alle Augen auf ihn gerichtet, denn sein Antlitz ist feierlicher als sonst. Eine athemlose Stille trat ein; Jener aber erhebt die Hände und verkündet an dieser heiligen Stätte den Sieg, „den Gott der Herr uns in diesem heiligen Kriege verlieh. Er hat den Feind in unsere Hände gegeben, der Führer und fast das ganze Heer sind in unserer Gewalt." Ein Freudenstrahl leuchtete über die kleine Gemeinde, als ihr Hirte so gesprochen; manche Augen füllten sich mit Thränen, denn mehr als Einer hatte Enkel und Sohn im siegreichen Heere. Still und bewegt erhob sich die Menge, die tönende Glocke, die so manche Feier begleitet, erklang aufs neue, und in ihre Töne mischte sich der herrliche Choral: „Nun danket Alle Gott!"

Als das Lied zu Ende war, bestieg der Pfarrer die Kanzel; der Bibelvers sprach von der Erziehung der Kinder, und er freute sich, daß es ihm vergönnt sei, gerade an diesem Ehrentag des Volkes in des Volkes innerstes Heiligthum, in die Familie, hineinzutreten. Ernst und begeistert erinnerte er die Eltern, daß sie ihre Kinder zu lebendigen und wahren Christen erziehen sollen, aber auch zu guten Bürgern, die des großen herrlichen Vaterlandes würdig seien, das wir im Blute erstritten haben. Jeder Satz war getragen von der Wärme der Ueberzeugung, von der prächtigen, tönenden Sprache Luther's der ja auch ein Held und Ahne der deutschen Befreiung ist. Tief ergriffen horchten die Eltern, andächtig blickten die Kleinen empor zu dem begeisterten Manne.

Nach dem Gottesdienste war eine Trauung; Braut und Bräutigam, in der reizenden Tracht des Landes, traten vor den Altar. Auch für sie blieb ein warmes, kräftiges Wort, denn die Familie ist der tiefe heilige Quell, aus dem die sittliche und geistige Macht des deutschen Volkes hervorgeht, und doppelt gesegnet ist jene, die in solchen Tagen den heiligen Bund schließt. Ihre Hochzeitsgabe ist ein freies einiges Vaterland!

Das war meine Feier am Sedanstag von 1870.

[Eine Thierhetze zu Schiffe.] Die Menagerie des Circus Robinson wurde letzte Woche in Newyork auf den drei Dampfern „Erie", „Champion" und „Argosy" eingeschifft, um sich nach Wyandotte (westliches Virginien) zu begeben. Am Bord der „Erie" befanden sich unter anderen Thieren ein Kriegselephant und ein riesiges Rhinoceros mit zwei Hörnern. Letzterem gelang es, aus seinem Käfig auszubrechen, worauf es seinen Nachbar, den Elephanten, angriff. Der Kampf artete bald in eine unerhörte Hartnäckigkeit aus, so daß der Dampfer „Erie" Nothsignale zu geben genöthigt war, worauf die beiden anderen Dampfer zur Hilfe herbeieilten und die meisten Thiere an Bord nahmen. Die Bemannung der drei Schiffe unternahm es hierauf, die Kämpfenden zu trennen. Nach verschiedenen vergeblichen Versuchen und um einen großen Schaden zu vermeiden, denn die beiden Ungeheuer zermalmten oder schleuderten Alles ins Wasser, das sich ihnen im Wege befand, ordnete Herr Robinson eine allgemeine Decharge an. Die abgeschossenen Kugeln platteten sich aber an der dicken Haut der beiden Gegner ab, ohne dieselben im Mindesten zu verletzen und der Kampf nahm ungestört seinen Fortgang. Nun hatte Herr Robinson einen glänzenden Einfall. Er ließ die beiden Ungethüme durch den Schiffsmechaniker mit ausgiebigen Dampfstrahlen bespritzen — die Wirkung war eine augenblickliche. Der Elephant stieß das bekannte klägliche Geschrei aus, das man von wilden Elephanten hört, wenn sie sich hoffnungslos gefangen sehen; das Rhinoceros rettete sich hingegen schleunigst in seinen Käfig, dessen Thür man besser schloß und verriegelte. Weder der eine noch der andere der Kämpfer war erheblich verwundet, aber acht Pferde wurden getödtet und vier andere derart verwundet, daß man sie erschießen mußte. Außerdem wurden in dem Kampfe der mächtigen Gegner mehrere Thiere ins Wasser geworfen, unter Anderen einige Seelöwen und Seehunde.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

commandirenden Officier in Kenntniß, daß, falls die Carlisten sich weiterhin Einfälle auf unser Gebiet erlaubten oder fortfahren würden, Kugeln nach Frankreich zu senden, er gezwungen sein werde, ihre Detachements zurückzutreiben. Da der Schritt des Majors keinen Erfolg hatte, so ließ er am 25. ein Bataillon vom 15. Linienregiment und eine Abtheilung vom 8. Jägerbataillon vorrücken. Dieses Manöver bestimmte die Carlisten sofort, ihre Tirailleurs zurückzuziehen und ihre Schußlinie zu ändern. Aus Vorsicht wurde von Mont Louis eine Artillerie-Abtheilung nach Bourg-Madame gesandt. Die Militärbehörde ergriff außerdem Maßregeln um in Zukunft unsere Grenzen energisch zu schützen."

Der „Independant des Pyrenees" meldet aus Bourg-Madame unter dem 25, Folgendes:

„Heute Morgen um 4 Uhr weckten uns die carlistischen Kanonen aus dem Schlaf. Bald kamen die Landleute und sagten uns, daß die Kugeln auf den französischen Boden in der Richtung des Mas Blanc niederfielen. Die Soldaten vom 15. Linien-Regiment und die Zollwächter sammelten die Kugeln als Beweise. In einigen Augenblicken hatten wir neun aufgerafft. Kurz darauf erhielten wir Flintenkugeln. Die Militär- und Civilbehörden wurden sofort benachrichtigt. Ein Rittmeister vom Generalstab, der sich hier befindet, begab sich mit einem Trompeter als Parlamentär nach Aja. Wir glaubten, daß das Feuern nun aufhören werde. Dem war aber nicht so. Die Kanonen- und Flintenkugeln fielen bis 4 Uhr Nachmittags auf unser Gebiet. Glücklicher Weise wurde Niemand verwundet. Der Schrecken in der Gegend ist furchtbar. Die Leute wollen sich flüchten, und es ist schwer ihnen begreiflich zu machen, daß man erst bei der Oberverwaltung Instructionen einholen muß, ehe man handeln kann. Die französischen Truppen haben jedoch Befehl, auf die Carlisten zu feuern, wenn die Kugeln wieder auf unser Gebiet fallen."

Heute meldet der officiöse „Moniteur": „Der Kriegsminister hat dem General-Commandanten der 32. Division befohlen, sich nach Bourg-Madame zu begeben. Die Anwesenheit dieses Generals an der Grenze ist durch die Nothwendigkeit hervorgerufen, energische Maßregeln gegen die Verletzung der Grenze durch die Puigcerda belagernden Carlisten zu ergreifen."

[Dementi.] Einem pariser Telegramme der „Pall Mall Gazette" zufolge hat die russische Botschaft in Paris die ohnehin unwahrscheinliche Angabe bonapartistischer Blätter, daß der Kaiser Alexander den Prinzen Louis Napoleon zu den Herbstmanövern nach Rußland eingeladen habe, ausdrücklich als falsch bezeichnen lassen.

[Zum Besuche des Königs von Baiern]. Die offiziöse „Presse" hatte vor einigen Tagen geschrieben:

„Der König von Baiern wird der Reihe nach alle ehemaligen Residenzen des kaiserlichen Hofs, alle Schlösser der Umgebungen von Paris besuchen. (Dies hat sich bekanntlich nur theilweise bestätigt.) Nachdem er Fontainebleau gesehen, wird er demnächst das Museum des Schlosses Saint-Germain-en-Laye eingehend besichtigen. Es giebt aber ein Schloß in Frankreich, welches die bairische Majestät nicht wird in Augenschein nehmen können: Das ist das Schloß Saint-Cloud. Die Preußen, seine Bundesgenossen, haben dort aufgeräumt!"

Dazu bemerkt Herr Edmond About im „XIX. Siècle":

„Wir freuen uns, in demjenigen Pariser Blatte, welches der Präsidentschaft am nächsten steht, eine so freimüthige und so echt französische Note zu finden. Sie giebt uns den Muth, zu fragen, wie, warum und von wem dem König von Baiern das Schauspiel der großen Wasserkünste von Versailles dargeboten worden ist. Schon seit drei Tagen liegt uns diese Frage auf dem Herzen, Frankreich ist einem Fürsten Nichts schuldig, dessen Unterthanen es im Jahre 1870 bombardirt und geplündert haben und zwar ohne Herausforderung oder irgend welchen rechtmäßigen Vorwand; denn seit der Gründung des Königreichs Baiern durch Napoleon I. haben wir den Baiern nichts Uebles zugefügt. Frankreich hat von dem König Ludwig Nichts zu erwarten; er kann uns keine Gefälligkeit leisten, da er sich Preußen mit gebundenen Händen ausgeliefert hat und nur noch ein Trabant des Gestirns ist, welches in Berlin leuchtet. Gewiß ist er, wie der ganze deutsche Bund, mit uns in Frieden, und es steht ihm also frei, sich auf französischem Gebiet zu bewegen und sogar als Liebhaber des Pittoresken die Ruinen anzuschauen, welche seine Soldaten auf demselben zurückgelassen haben. Aber daß eine französische Behörde ihm die Honneurs macht und zu der nothgedrungenen Höflichkeit noch außergewöhnliche Liebenswürdigkeiten und Vergünstigungen fügt, das kann die Nation nicht ohne Befremden mitansehen."

Wir könnten diese Blumenlese noch aus dem „Figaro", „Rappel", „Evénement" und anderen Blättern verstärken; aber die vorstehenden Proben werden genügen.

[Der Wortlaut des von Herrn Berger veröffentlichten politischen Programms] ist folgender:

„Indem ich mich um Ihre Stimmen bewerbe, halte ich es nicht für nöthig, ein langes Glaubensbekenntniß abzulegen. Meine Vergangenheit ist den Meisten von Ihnen bekannt Als Beamter diente ich dem Kaiser mit Hingebung; als Abgeordneter leistete ich ihm einen unabhängigen und aufrichtigen Beistand. Weit entfernt, diese Vergangenheit abzuleugnen, setzte ich vielmehr meine Ehre darin, an sie zu erinnern und selbst jede Treue achtend, nehme ich auch entschieden das Recht in Anspruch, die meine zu bekräftigen. Meine Zuneigungen und meine Erinnerungen lassen mich jedoch nicht die Bedürfnisse der gegenwärtigen Lage, noch die ausgezeichneten Dienste verkennen, welche der Herzog von Magenta der Sache der Ordnung geleistet hat. Wenn ich gewählt werde, so werde ich seine Bemühungen, den gesellschaftlichen Frieden und das Ansehen des Gesetzes zu vertheidigen, nachdrücklich unterstützen; ich werde ohne Bedenken für alle Maßregeln stimmen, welche mir geeignet scheinen, die ihm übertragene Gewalt zu kräftigen; aber ich werde Alles ablehnen, was darauf abzielte, den unparteiischen Charakter dieser Gewalt zum Vortheil irgend eines besonderen Parteistandpunktes zu entstellen; ich werde mich entschieden weigern, der Zukunft vorzugreifen; und an dem Grundsatze festhalten, daß es der direct befragten Nation zusteht, eine definitive Regierung zu gründen. Diese so klare und so gerechte Idee des Appells an das Volk drängt sich, meine Herren, immer mehr als das einzige Mittel auf, unsere inneren Zwistigkeiten friedlich beizulegen und nach so vielen Erschütterungen und Unglücksschlägen eine dauerhafte Sicherheit zurückzuführen. Mehrere Wahlen der letzten Zeit beweisen, daß sie in das Herz des Landes selbst eingedrungen ist, und wenn der Marschall Mac Mahon das seinen loyalen Händen anvertraute Gut niederlegen wird, wird sie, darauf können Sie sich verlassen, über jeden eigennützigen Widerstand triumphiren. In diesem feierlichen Augenblicke, da jeder von uns in der Lage sein wird, sich nach seinen Ueberzeugungen und Sympathien frei auszusprechen, wird das allgemeine Stimmrecht die verschiedenen Regierungsformen, zwischen denen Frankreich wählen kann, vergleichen, ihre Verdienste, Mängel und Vortheile abwägen, und ich lebe der festen Hoffnung, daß seine Blicke sich dann dankbar jener kaiserlichen Dynastie zuwenden werden, welcher wir zwanzig Jahre beispiellosen Wohlergehens zu verdanken hatten, und deren widrige Geschicke weder ihre Größe noch ihre Wohlthaten vergessen machen können.

Eugen Berger,
ehemaliger Abgeordneter, Mitglied des Generalraths von Maine-et-Loire."

[Ernennung von Präfecten.] Unter den vom amtlichen Blatte gemeldeten Veränderungen im Personal der Präfecturen ist eine Versetzung des Präfecten Nadaillac nicht erwähnt, wohl aber sind der Erzlegitimist Debarillon, der Unterpräfect von Bayonne und der Unterpräfect von Oléron, ebenfalls Legitimist, nach Aveyron bezw. nach St. Denis versetzt. Der bonapartistische Präfect Lemermier im Var und der erzclericale Präfect Diardin in Loire-et-Cher wurden zur Verfügung gestellt, der bonapartistische Präfect Leroi, bisher in dem Departement der Dordogne, versetzt. Die übrigen Ernennungen sind ohne Interesse.

[Capitän Doinau] wurde in Nizza wegen Verdacht der Mitschuld bei der Flucht Bazaine's verhaftet. Doinau ist der Offizier, welcher vom Assisenhof in Oran wegen Betheiligung an einer Mordthat zum Tode verurtheilt, von Napoleon III. aber begnadigt wurde.

[Bazaine.] Wie man versichert, ist es jetzt festgestellt worden, daß der Marschall Bazaine nicht durch „ein Thor" entkam, sondern sich an einem Strick den Felsen hinabließ. Nur meint man noch, daß einige seiner Kerkermeister dabei mitgeholfen haben. Sehr wahrscheinlich ist es aber, daß es zu keinem Proceß gegen die „Mitschuldigen" des Marschalls kommt und daß die Sache wegen nicht hinreichender Beweise fallen gelassen wird, was die Annahme sehr nahelegt, daß Bazaine's Erklärung, keine solche „Mitschuldigen" gehabt zu haben, die richtige ist.

[Die Vendome-Säule.] In einem so unruhigen Lande wie Frankreich regt jede Frage die politischen Leidenschaften an. Kaum ist die Reise des Präsidenten vorüber, so haben die Blätter schon wieder einen neuen Gegenstand der Polemik gefunden, es ist die Frage wegen der Vendome-Säule. Dieses Monument, zu dessen Umsturz der Maler Courbet und zu dessen Wiedererrichtung Herr Thiers besonders mitwirkte, ist gegenwärtig ungefähr vollendet. Aber nun stellt sich die Frage: was oder wen soll man auf die Spitze desselben stellen, wo früher die Statue Napoleons I. im Imperatorencostüm stand. Das Gesetz der National-Versammlung über diesen Gegenstand ist sehr klar, klarer wie manche andere; es sagt: „Die Vendome-Säule soll hergestellt werden, wie sie vor ihrem Umsturz war." Man müßte also wieder einen Imperator Napoleon hinaufstellen. Das aber fürchten die orleanistischen Minister, weil daraus eine große bonapartistische Demonstration inmitten von Paris hervorgehen könnte. Als die Versailler Versammlung das Gesetz über die Säule votirte, sah man weder die Flucht von Bazaine, noch die Wahlerfolge der Bonapartisten, noch überhaupt die Fortschritte voraus, welche die Partei Dank der geschickten Politik des Herrn de Broglie gemacht hat. Die bonapartistischen Journale und besonders die bonapartistischen Offiziere verlangen die genaue Ausführung des Gesetzes und also die Wiedererrichtung der Statue. Die „Patrie" sagt, es sei traurig, daß man nöthig habe, eine so einfache Frage des Rechtes und des gesunden Menschenverstandes weitläufig zu erörtern, und der „Gaulois" macht sich über den Einfall des Prinzen Joinville lustig, der vorgeschlagen hat, das Standbild eines Soldaten auf die Säule zu setzen. Das Ministerium will für jetzt nur eine dreifarbige Fahne auf den Gipfel der Säule stellen; darüber werden die Bonapartisten schreien und die Legitimisten brummen, denn deren Fahne ist die weiße, aber die Orleanisten und die Republikaner werden zufrieden und das Septennium auch in dieser Frage gerettet sein.

Spanien.

Madrid. [Ueber die Art und Weise, wie die Carlisten Waffen und Munition erlangen], enthält ein Brief in der „Times" manche interessante Aufschlüsse, welche als Glossen zu dem Memorandum des Herzogs Decazes erwähnt zu werden verdienen. „Ein Aufenthalt von 18 Monaten", schreibt der Einsender, „hat mich überzeugt, daß es viel schwieriger für die französische Regierung ist, die Waffenzufuhren für die Carlisten zu verhindern, als man gewöhnlich annimmt. Diese Einschleppung von Waffen und Kriegsmaterial ist hauptsächlich durch die Bemühungen von Spaniern, welche in Frankreich ansässig sind, so wie durch die Beihilfe französischer Legitimisten zum höchsten Punkte der Vollkommenheit ausgebildet worden. Im Gegensatze zu der allgemeinen Annahme ist die Mündung der Bidassoa keineswegs der Haupteingangspunkt für Kriegscontrebande, was sich dadurch erklärt, daß der Seetransport gegen die Interessen der Schmugglerbrüderschaft geht. Die Schmuggler bilden in den Grenzbezirken die Majorität, und es ist deshalb eine Nothwendigkeit, dieselben in steter Beschäftigung und guter Laune zu halten. Die Hauptmasse der Waffen, welche in Spanien Eingang finden, kommt von Bordeaux und Nantes. Was von Bordeaux kommt, ist in Weinfässern verborgen, was dagegen von Nantes verschifft wird, ist in Kisten verpackt, die oben eine Lage Sardinenbüchsen haben. Adressirt sind diese Sendungen zunächst an Wein- und Sardinenhändler in Bayonne, St. Jean de Luz, Passages und San Sebastian, und von diesen Orten aus werden sie zu Lande nach ihren Bestimmungsorten besorgt. Directe Cargos Waffen und Munition sind selten. Gewöhnlich haben dieselben die Häfen Guetaria in Guipuzcoa, Las Arenas bei Portugalete und San Vicente de la Barquera im Westen der Provinz Santander zum Ziel. Bei Weitem die bedeutendsten Sendungen indessen werden, wie schon bemerkt, zu Lande befördert. Sie werden von Kaufleuten und Privatpersonen in allen möglichen Gestalten und Formen in Empfang genommen. Ich habe Tausende von Patronen in einem Gasthofe ankommen sehen, die als Schweizerkäse verpackt waren. Ferner Kisten mit Flintenläufen als Maccaroni declarirt, hohle eiserne Säulen mit Bayonnetten ausgestopft und schließlich Ballen Stockfisch, welche mehr Stahl als Fische enthielten. In allen möglichen Formen und unter allen möglichen Declarationen gelangen die genannten Artikel dorthin, wo sie von wohlbekannten Agenten den Schmugglern ausgehändigt werden. Die letzteren hinterlegen den Werth dafür den Agenten in Baar. Falls die Sendung confiscirt wird, tragen die Schmuggler den Verlust, und man kann sich denken, daß dieselben unter diesen Umständen ihr Möglichstes thun, das Risico auf den geringsten Grad herabzubringen. Die Schmuggler kennen alle die Gegend wie ihre Tasche. Sie haben ihre Spione in jedem Dorfe, in jeder Schenke an der Heerstraße, und ihr Vorposten- und Kundschafterdienst ist vortrefflich organisirt, so daß sie mit möglichst wenig Zeitverlust von allen Gefahren in Kenntniß gesetzt werden. Die Nachrichten über dergleichen gehen ihnen mit unglaublicher Schnelligkeit zu, und eine Beschlagnahme mit Ausnahme solcher Cargos, welche man den Zollbeamten zur Deckung anderer Sendungen als Lockvögel überläßt, ist sehr selten. Die Schmuggler sind sämmtlich organisirt in Banden, welche unter je einem Häuptling stehen. Dieser Häuptling hat die Verantwortlichkeit für die Leitung des Transportes und besorgt die Geschäftsangelegenheiten mit den Agenten. Einzelne dieser Führer haben einige 200 Mann unter ihrem Commando, und da dieselben Tag und Nacht in steter Beschäftigung sind, so mag man sich einen Begriff von den Massen von Waffen machen, welche über die Grenze gehen. Die Hauptübergänge, wo diese Sendungen in Spanien eingeschleppt werden, sind die Pässe bei Vera, Pena de Plata, Dancharinea, Jaca (südlich vom Canfranc-Passe in Aragonien) und besonders Bourg Madame bei Puigcerda, wo das isolirte Stück spanischen Gebietes auf französischem Boden, Livia, durch eine neutrale Straße, auf welcher Alles passiren kann, mit Catalonien zusammenhängt. Sodann kommt der Weg von Perpignan nach Gerona und Port Vendres, dem Landungs- und Einschiffungspunkte für die spanischen Häfen, Las Rosas 2c. Neben diesen Hauptübergängen aber ist die ganze Grenze offen, da sie entweder gar nicht von den Spaniern besetzt, oder nur in solcher Weise gehütet wird, daß an eine wirkliche Verhinderung der Waffeneinfuhr nicht zu denken ist. Ich habe selbst die Schmuggler in der angenehmsten Unterhaltung mit den republicanischen Soldaten gesehen, wenn die letzteren sehr wohl wußten, mit wem sie zu thun hatten. Bei einer Gelegenheit war der Schmuggler verbindlich genug, dem Posten eine der Büchsen zu zeigen, welche er einführte. Nachdem der Soldat das Gewehr zur Genüge bewundert hatte, wurde es zu den übrigen gelegt. Bei solcher naiven Gemüthlichkeit konnte ich meine Heiterkeit nicht zurückhalten. Soldat und Schmuggler lachten mit, und der Posten bemerkte: „Was denken Sie? Ich bin ein Spanier und werde Jedermann in offenem Kampfe die Stirn bieten. Allein hier aufgestellt zu werden, damit der Erste, Beste, wenn es ihm gerade paßt, mir eine Kugel zusendet, mein Herr, das habe ich nicht vereinbart. Die Andern stehen Alle im Wachthause, wohl verbarricadirt. Sollte ich einen Schuß abgeben, oder einen Schuß erhalten, so würden sie höchstens die Thür verrammen und auf ihre Vertheidigung bedacht sein. Die Folge ist, daß ich nicht schieße, noch auch angeschossen werde. Wir haben die Sache nach allen Richtungen hin versucht." — Das ist die Lage der Dinge mit mehr oder weniger Unterschied an der ganzen Grenze entlang. Das einzige Mittel, dem Unwesen zu steuern, wäre, wenn die französische Regierung die ganze Grenze in Belagerungszustand erklärte."

Belgien.

Brüssel, 28. August. [Der Congreß] hat heute, weil die Verlesung der Protocolle gestern noch nicht zu Ende geführt werden konnte, noch eine Sitzung gehalten, welche denn wohl die letzte gewesen sein wird. Gestern Abend hat der König, der sich heute auf einige Tage nach Ostende begeben hat, sämmtlich Delegirte zum Diner bei sich gehabt. Der „Nord" hatte die von der „Republique Francaise" gebrachten Protocollauszüge als „ziemlich richtig" bezeichnet; heute sagt er aber, in den letzten Tagen scheine ihm jener Bericht an dieser Eigenschaft etwas eingebüßt zu haben, und es würde ihn nicht Wunder nehmen wenn sich herausstellen sollte, daß in den Protocollen der letzten Sitzungen die persönlichen Vorurtheile des pariser Blattes mehr oder weniger den rein objectiven Character, den eine Analyse dieser Art haben sollte, alterirt hätten.

[Bazaine.] Wie dem Berner „Bund" geschrieben wird, hat Bazaine bald nach seiner Ankunft in Spaa bei einem befreundeten Russen dinirt, welcher im Hause eines Schneiders, Namens Metz, in einem der belebtesten Theile der Stadt wohnt. Dieser Vorfall gab Anlaß zu allerlei Witzeleien, aber auch zu einer für den Marschall unliebsamen Demonstration. Eine französische Dame, welche bei Metz ihren Gatten und Sohn verlor, erging sich in allen nur erdenklichen Schimpfworten über den Marschall, wodurch ein großer Zusammenlauf verursacht wurde. Der Marschall und Familie seien in Folge dessen folgenden Tages nach Schloß Esneux bei Lüttich abgereist.

Brüssel, 29. August. [Der Congreß] ist, wie bereits gemeldet, heute geschlossen worden. Dem Präsidenten desselben, Baron Jomini, hat der König der Belgier in Anerkennung der allgemeinen und persönlichen Verdienste das Großkrenz des Leopoldordens verliehen. Zu den beim vorgestrigen Banket ausgebrachten Toasten ist noch nachzutragen, daß Baron Lambermont für den vom Baron Jomini den belgischen Delegirten gewidmeten Trinkspruch in den verbindlichsten Ausdrücken gedankt hat. Das an den Kaiser von Rußland gerichtete Telegramm lautete: „Die Brüsseler Conferenz, vereinigt zu einem festlichen Banket vor ihren Schlusse, bringt Ew. Majestät, als dem erhabenen Anreger eines Humanitätswerkes, dem sie ihre Wünsche und Kräfte widmet, feurigen Zuruf dar!" Darauf ging aus dem auswärtigen Amte in Petersburg folgende telegraphische Antwort ein: „Der Kaiser, von der Kundgebung sehr angenehm berührt, beauftragt Sie, (Baron Jomini) der Conferenz zu danken."

Niederlande.

Amsterdam, 27. August. [Das neue Ministerium] ist nunmehr officiell ernannt, und die mehr als zweimonatliche Krise wäre vorüber. Wie lange wird dieses Cabinet dauern? So etwa alle Jahre, schreibt man der „K. Z.", giebts in Holland eine Ministerkrisis, die selten kürzer als zwei Monate währt. Im Herbst des Jahres 1870 entstand dieses Ministerwechselfieber, wiederholte sich 1872, 1873 und 1874, und demnach dürfte man dem neuen Cabinet eine Dauer von höchstens einem Jahre vorhersagen. Der „Spectator" fragte neulich, ob überhaupt wohl ein Cabinet nöthig sei. Freilich, während der König in der Schweiz, das alte Ministerium seinen Abschied genommen, und zwar thatsächlich, indem seine Mitglieder ebenfalls ins Ausland verreisten, und das neue Cabinet noch nicht ernannt war, merkte man im Lande oberflächlich nichts von der bestehenden Krisis, da Alles im gewöhnlichen Geleise blieb. Und welchem Ministerium wäre es in der letzten Zeit gelungen, den festgefahrenen Staatskarren wieder in Bewegung zu bringen? Alles bleibt beim Alten, ob ein Ministerium besteht oder nicht; wozu denn noch ein solches? Und was hat man von diesem conservativen Cabinet zu erwarten? Höchstens nur Schlimmes, wenn es wirklich etwas zu Stande zu bringen sich vorgenommen hat. Die Fragen, welche die letzjährigen liberalen Regierungen zu lösen versucht haben, wird es ruhig auf die Seite schieben. Es wird sich einfach darauf beschränken, sich in seiner Stellung zu erhalten, und dazu wird es vielleicht zu Concessionen an die Clericalen greifen müssen. Die Regierung ist überhaupt in der letzten Zeit nichts Anderes gewesen, als der Spielball der Parteien. Es handelte sich nicht mehr darum, etwas Ersprießliches fürs Land zu Stande zu bringen, sondern nur um die Frage, welche Partei am Ruder sein sollte. Freilich Einzelne, und darunter manche Minister, haben ihr Möglichstes gethan, um das Land aus diesem heillosen Zustande herauszuarbeiten. Aber sie konnten gegen die von Parteisucht und Sonderinteressen beherrschten Massen nichts ausrichten. Unter der Regierung der liberalen Partei sah man noch den guten Willen der Minister, den anerkannten, sich immer fühlbarer machenden Mängeln, wenn auch ohne Erfolg, Abhülfe zn schaffen. Diese Absicht fehlt aber den Conservativen gänzlich. Die Armee-, die Steuer- und Gerichtsorganisation, die Criminalgesetzgebung, die in mancher Hinsicht wahrlich barbarisch ist; kurzum, das wird Alles bleiben, so wie es ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. August. [Neuer Kriegsminister.] Unter dem heutigen Datum, schreibt man der „N. Pr. Ztg.", ist der commandirende General in Jütland, Kammerherr Steinmann, zum Kriegsminister ernannt worden. Ob das Ministerium Fonnesbech dadurch eine werthvolle Erwerbung gemacht hat, wollen wir dahingestellt sein lassen. Parlamentarisch geübt ist der General Steinmann durchaus nicht und seine militärische Laufbahn ist zwar sehr rasch, aber nicht eben glänzend gewesen. Bekanntlich führte er den Oberbefehl auf Alsen, als diese Insel von den Preußen genommen wurde. Es wäre wohl in der Ordnung gewesen, daß der General für sein Verhalten vor und während des Uebergangs der Preußen zur kriegsgerichtlichen Untersuchung gezogen worden wäre, wie dies mit einem Theil der ihm untergebenen Truppen geschah; ob der General sich von aller Verantwortung für den verhältnißmäßig leichten Uebergang der Preußen auf die Insel hätte freimachen können, dürfte doch wohl zweifelhaft sein; wenigstens ist das Gegentheil davon in fremden Militärzeitschriften offen ausgesprochen worden. Thatsache ist, daß der Obergeneral und sein Stab von dem Uebergange der Preußen keine Ahnung hatte, ehe er vollständig vollzogen war; der letzte Rest der zurückgehenden Truppen fand den Obergeneral noch in dem östlichen Ausgange des Dorfes Kjär, eine halbe Meile von dem Alsener Sunde, entfernt, und weiter vorn war der General nicht gewesen. Nach der Affaire wurde ihm das Großkreuz des Dannebrogordens verliehen, was „Fädrelandet" seiner Zeit zu der höhnischen Bemerkung veranlaßte, es habe vernommen, daß auf den dem General überreichten Insignien das Wort „Alsen" mit schwarzen Diamanten angebracht sei. Es muß auch fraglich erscheinen, ob der General Steinmann der rechte Mann dazu ist, die nothwendigen Veränderungen im Heergesetz der Opposition mundgerecht zu machen. Nach allem diesen darf man die Ernennung des Generals Steinmann zum Kriegsminister wohl nur als einen Nothbehelf ansehen.

Rußland.

E. **St. Petersburg,** 28. August. [Vermählungsfeier. — Mecklenburgischer Partikularismus.] Unsere Metropole pran

Zeit gestern nach kaum halbjähriger Zwischenzeit wieder in außergewöhnlichem Festesschmuck. Zu dem bunten Fahnenwald, der sich im Laufe der letzten acht Jahre entwickelt hat und aus dem ein gut Stück Geschichte wiederhallt, zu den russischen, dänischen, preußischen, deutschen, persischen, englischen, österreichischen Farben haben sich nun auch die mecklenburgischen gesellt. Vom besten Wetter begünstigt hat gestern zwischen 1 und 2 Uhr unter Betheiligung des ganzen Gardecorps und so ziemlich der gesammten Bevölkerung unserer Stadt der feierliche Einzug der Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin mit einer Entfaltung von Glanz und Pracht stattgefunden, wie sie bei derartigen Anlässen eben nur hier dem staunenden Auge dargeboten wird. Heute aber ist um dieselbe Tageszeit im Winterpalais die Vermählung vollzogen worden in Gegenwart des ganzen Hofes, sämmtlicher hoffähigen russischen Damen und Herren, sowie des gesammten diplomatischen Corps, und zwar zunächst in der Kirche des Palais nach griechischem Ritus, wobei nach der Verkündung „von dem rechtgläubigen Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und seiner Gemahlin der Großfürstin Maria Pawlowna" vom Metropoliten von Nowgorod und St. Petersburg unter Assistenz der Mitglieder des heil. Synods ein Dankgebet mit Kniebeugung celebrirt wurde und der Gesang des „Herr Gott, dich loben wir" den Beschluß machte, während von den Kanonen der Festung 101 Schüsse abgegeben wurden. Darauf folgte vor dem im Alexander-Saale errichteten Altare die Trauung nach evangelisch-lutherischen Ritus, vollzogen von dem Vicepräsidenten des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums Bischof Richter. Zu dem großen Galadiner, welches um 5 Uhr im Nikolai-Saale stattgehabt hat, waren die Mitglieder des Synods, die Hofdamen, die Personen der drei ersten Rangklassen mit ihren Gemahlinnen, das Gefolge der ausländischen Prinzen, vom diplomatischen Corps nur das Personal der deutschen Botschaft geladen. Se. Durchlaucht Prinz Heinrich VII. Reuß selbst hat der Trauung und den Hochzeitsfesten seiner Nichte, wie es leider schon vorauszusehen war, nicht beiwohnen können; der Zustand seines Beines bessert sich so langsam, daß erst vor einigen Tagen, über drei Wochen nach dem Unfall, der Gypsverband hat angelegt werden können. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg haben demselben mit dem Erbprinzen und dem Prinzen Paul am Montag Abend einen Besuch gemacht und den Thee an seinem Bette eingenommen. Um 8½ Uhr Abends versammelten sich sämmtliche hoffähigen Personen beiderlei Geschlechts, jetzt auch wieder die Mitglieder aller Botschaften und Gesandtschaften mit ihren Damen, auf's Neue in den Festräumen des Winterpalais zum Balle. Nach demselben geleiteten der Kaiser und die Kaiserin mit allen Mitgliedern der kaiserlichen Familie und dem gesammten Hofstaat das neuvermählte Paar in gleich feierlichem Zuge, wie der gestrige Einzug, in das Palais des Großfürsten Wladimir, welches, im florentinischen Palaststyl erbaut, eins der schönsten Gebäude unserer Stadt präsentirt. Von gestern bis übermorgen ist Petersburg Abends illuminirt. — Schon vor mehreren Wochen hat sich eine Anzahl hiesiger Mecklenburger zu einem Comite zur Begrüßung und Beglückwünschung S. K. H. des Großherzogs Friedrich Franz zusammengethan und eine Adresse entworfen, welche dem Letzteren Namens der engeren Landsleute überreicht werden soll. Von Nicht-Mecklenburgern ist es, wie das Comite „auf mehrfache Anfrage" erklärt, den hier lebenden deutschen Landwehr-Offizieren, welche unter dem Großherzog die Schlachten des letzten Krieges mitgemacht, gestattet worden, sich an der Adresse zu betheiligen. Es ist ein interessantes Symptom der nationalen Denkweise der hiesigen Angehörigen des deutschen Reiches, daß dieselben den gesonderten Vorgehen des bezeichneten Comite's ihre Sympathie unumwunden versagen. Nicht als ob irgend Einer aus der ganzen Colonie andere als freudige Theilnahme für das frohe Ereigniß empfände, welches die beiden Herrscherfamilien mit einander verbindet, und anders als bereiten Herzens seine Glückwünsche darbringen würde. Ebensowenig dürfte es Jemand den Mecklenburgern verargen, wenn sie, ganz abgesehen von diesen Momenten, ihrem Landesvater ihre Huldigung und den Ausdruck ihrer Ergebenheit aufrichtigen Herzens darbringen; sie müssen es jedenfalls selbst am besten wissen, was ihr engeres Vaterland demselben zu danken hat. Aber man fühlt sich nicht sympathisch angeregt durch den Umstand, daß gerade diejenigen welche die Sonder-Adreß-Bewegung angeregt haben, sich an Vereinigungen aller Stammesgenossen, wenn es galt, dem jetzigen oder dem zukünftigen Oberhaupt des deutschen Reiches einmüthige Huldigung darzubringen, nicht betheiligt haben. Deshalb muthmaßt man bei den leitenden Persönlichkeiten particularistische Gesinnung, und diese wird sonst in der deutschen Colonie, will natürlich sagen, in der Colonie der Angehörigen des deutschen Reiches, auf das Entschiedenste verurtheilt. Und weil diese principielle Anschauungsweise gerade bei dieser Gelegenheit allenthalben zum Ausdruck gelangt, so berichte ich es als ein interessantes Symptom, ohne selbst über die geheimen Triebkräfte der erwähnten Comite-Mitglieder urtheilen zu können. Auch das mag schon vielleicht in der öffentlichen Meinung geschadet haben, daß es aus dem Kreise der hiesigen Landwehr-Offiziere bekannt geworden, von ihnen könnten die citirten „mehrfachen Anfragen" jedenfalls nicht herrühren, da der eine von ihnen unter dem Großherzog von Mecklenburg gekämpft habe, weshalb schon allein sich auch Niemand von ihnen an der Adresse nach Lage der Sache betheiligen könne.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 1. September. [Tagesbericht.]

** [Von den neuen Vorlagen] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag, den 3. September, erwähnen wir folgende:

1) In Folge Antrages des Magistrats vom 19. Juli c. wird die Neuwahl der Commission zur schiedsrichterlichen Entscheidung und zum gütlichen Sühneversuch bei Streitigkeiten zwischen Armenverbänden für die Stadt Breslau Donnerstag, den 3. September c., Nachmittags 5 Uhr, im Sitzungssaal der Stadtverordneten-Versammlung stattfinden.

2) Die Stadtverordneten hatten im Juli den Magistrat ersucht: die genauesten weiteren Ermittelungen in Bezug auf die Einrichtung einer Communal-Irren-Anstalt und der dazu nothwendigen statistischen Unterlagen anzustellen. — Magistrat sagt nun hierauf:

„Wir hatten in Folge dessen mit den Directionen verschiedener auswärtiger Irrenheil- und Pflegeanstalten eine umfangreiche Correspondenz eröffnet und auch die Landes-Deputation unserer heimathlichen Provinz um Mittheilung des einschlägigen statistischen Materials ersucht. Unseren diesfälligen Requisitionen ist, wie wir gern mit Dank anerkennen, von allen Seiten bereitwilligst entsprochen worden. — Unser statistisches Bureau hatte demnächst den Antrag erhalten, das gesammte Material, wie es in dem beiliegenden Actenstück gesammelt ist, übersichtlich zu verarbeiten und wir sind nunmehr in der Lage, der geehrten Stadtverordneten-Versammlung eine beglaubigte Abschrift der uns vorgelegten Denkschrift des Dr. Bruch zur gefälligen Kenntnißnahme zu übersenden. — Diese interessante Arbeit hat uns zunächst Veranlassung gegeben, bei der Landes-Deputation vorstellig zu werden und nach verschiedenen Richtungen Auskunft zu erbitten. Wir übersenden auch eine Abschrift dieser Vorstellung zur gefälligen Kenntnißnahme. — Die Errichtung einer eigenen Communal-Irren-Anstalt auf Kosten der Stadt allein ohne Beihilfe des Staates und der Provinz, liegt für uns zur Zeit außerhalb der Grenzen finanzieller Möglichkeit und wäre vielleicht nicht einmal opportun in einem Augenblick, wo die Provinz unter Zuhilfenahme der uns abgeforderten und noch einzuziehenden Beiträge die Vergrößerung der Provinzial-Institute in Aussicht genommen hat. — Ueber event. weitere Schritte bei dem Provinzial-Landtage selbst müssen wir uns besondere Entschließung und event. Mittheilung vorbehalten."

Die Hospital- und Waisenhaus-Commission empfiehlt der Versammlung, zu erklären: Indem die Stadtverordneten-Versammlung von der Denkschrift des Herrn Dr. Bruch mit großer Befriedigung Kenntniß nimmt, ersucht sie den Magistrat: 1) nunmehr die geeigneten Schritte zur Lostrennung der Stadt Breslau vom Provinzialverbande in Bezug auf die Irrenpflege zu thun; 2) in Erwägung zu ziehen, ob sodann nicht zunächst eine kleinere Irrenanstalt mit circa 60 Betten zu errichten sei, die also soviel Kranke aufnehmen würde, als gegenwärtig von den Provinzial-Instituten aus der Stadt Breslau verpflegt werden; 3) mit dem Fiscus in Verhandlung zu treten und zu bewirken, daß derselbe zum Zweck des psychiatrisch-klinischen Unterrichtes einen Theil der Bau- und Unterhaltungskosten auf sich nehme; 4) zu prüfen, ob nicht die Hinterlassenschaft der Frau Medicinalrath Hancke, welche der Stadt zum Zwecke der Errichtung eines Krankenhauses zugefallen ist, zur Herstellung dieser überaus wohlthätig wirkenden Heilanstalt verwandt werden könnte.

3) Antrag des Magistrats auf Verstärkung des Tit. IV. B. Pos. 2 des Etats der Bauverwaltung pro 1874 um 5000 Thlr. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

4) Antrag auf Verstärkung des Tit. XI. des Etats der Bauverwaltung pro 1874 um 530 Thlr. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

5) Antrag auf Bewilligung von 630 Thlr. zur Pflasterung des Bürgersteiges und des Fahrdammes vor den beiden Grundstücken Margarethenstraße Nr. 11 und Margarethenstraße 11a/Alexanderstraße Nr. 33, und Legung von Granitplatten und Granitrinnen daselbst, wofür die Besitzer der genannten Grundstücke 2 Ar 78 Qu.-Meter Vorterrain zur Verbreiterung der Margarethenstraße unentgeltlich abzutreten haben. — Die betr. Commission befürwortet die Bewilligung.

6) Antrag auf Verstärkung einzelner Positionen des Etats für die Verwaltung der städtischen Wasserwerke pro 1874 um zusammen 755 Thlr. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

7) Antrag auf Genehmigung der zu treffenden Vorbereitungen zur Ausführung des Baues eines Reinwasser-Bassins beim neuen Wasserwerke. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

8) Antrag zur Genehmigung, daß die Einführung von Zweigleitungen in die öffentlichen Canäle durch die städtische Bauverwaltung für Rechnung der Adjacenten erfolge. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

9) In Beantwortung eines Schreibens der Stadtverordneten theilt Magistrat mit: „daß wir in Folge des mit demselben uns übersandten Gesuches des Gärtnereibesitzer Guillemain und Genossen vom 7. ejd. m. die Adjacenten der Weingasse zur Erklärung aufgefordert haben, ob und event. unter welchen Bedingungen sie bereit seien, das zur straßenmäßigen Regulirung der Weingasse erforderliche Terrain der Stadtgemeinde abzutreten. — Die hierauf, fährt Magistrat fort, seitens der Interessenten in der Verhandlung vom 13. März c. gestellten Bedingungen waren jedoch der Art, daß wir vom finanziellen Standpunkte aus den straßenmäßigen Ausbau der Weingasse im communalen Interesse nicht zu beschließen vermochten, da die Adjacenten auch nicht das geringste Opfer bringen wollten, der Stadtgemeinde vielmehr sämmtliche bedeutende Kosten für die Terrain-Erwerbung resp. Regulirung des Bürgersteiges durch Belegung mit Granit-Trottoirplatten und Verlegung von Granitrinnen zu tragen allein überließen. — Die theilweise Pflasterung der Weinstraße vom Lehmdamm bis zur Oelsnerstraße in der jetzigen Breite, welche die geehrte Versammlung durch Beschluß vom 1. Juni 1874 genehmigt hat, wird erfolgen, sobald die Pflasterung der früher fiscalischen Straßen vollendet und das Steinmaterial derselben disponibel geworden ist, was im Herbste dieses oder im Frühjahr des künftigen Jahres der Fall sein wird." — Die Bau-Commission empfiehlt: 1) sich mit den Maßnahmen des Magistrats einverstanden zu erklären und 2) namentlich das dringende Bedürfniß für die Regulirung der Fluchtlinie in der Weingasse in Uebereinstimmung mit dem Magistrat zu verneinen.

** [Personalien.] Es wurde bestätigt: die Wahl des Zimmermeisters Täuber in Liegnitz zum Stadtrath daselbst; die Wahl des Kataster-Controleurs Klose und des Uhrmachers Ernst in Löwenberg zu Rathmännern daselbst; die Wahl resp. Wiederwahl des Oberstlieutenants z. D. v. Petersdorf und des früheren Gasthofsbesitzers Heilmann in Schmiedeberg zu Rathsherren daselbst. — Angestellt: der bisher remuneratorisch beschäftigt gewesene Postpacketträger Pinger in Görlitz Bhf., sowie die Landbriefträger Warmuth in Seebnitz, Fuhl in Rietschütz, Raschke in Kroitsch, ferner der invalide Musketier John als Landbriefträger in Brieg, Reg.-Bez. Liegnitz. — Uebertragen: die Verwaltung der Postagenturen in Liegnitz, Jauergasse, dem pensionirten Steueraufseher Warmbrunn, in Jätschau dem Lehrer Ellger, in Kieslingswalde dem Gasthofbesitzer Bornitz und in Rothwasser dem Kaufmann Hauser. — Versetzt: der Postcommissarius Knäbel von Grünberg nach Oppeln, die Postamtsassistenten Arzt von Niesky nach Kohlfurt, Paul von Kohlfurt nach Neusalz, Schneller von Neusalz nach Niesky und die Landbriefträger Lehmann von Rabishau nach Klitschdorf, Grätz von Langhermsdorf nach Naumburg a. B., Bergmann von Langhermsdorf nach Niebusch, Feder von Jauer nach Wahlstatt, Flischke von Wahlstadt nach Jauer und Hänsch von Lichtenberg nach Kieslingswalde. — Pensionirt: der Postinspector Hoffmann in Liegnitz. — Ausgeschieden: der Postagent Witschel in Rothwasser.

** [Zur Volksbildung.] Förderung der Volksbildung ist das höchste Ziel, das ein Verein sich stecken kann, und um für dieses hohe, edle Ziel kräftiger zu wirken, haben sich „die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung" zu Berlin und „der Humboldt-Verein für Volksbildung" zu Breslau vereinigt. In unserer Provinz ist die Pflege der Volksbildung durch Vereine noch nicht zu der Ausdehnung gelangt, die sie sehr gut erlangen könnte, wenn eben an recht vielen Orten Vereine beständen, die sich dies Ziel gesteckt haben. Dies ist aber nicht der Fall und doch hat Schlesien noch ausgedehnte Bezirke, wo ein höherer Grad von Bildung und Aufklärung sich als dringend und nothwendig erweist! Die beiden oben genannten Vereine haben sich also vereinigt, um möglichst viele Vereine ins Leben zu rufen, die solches Ziel haben, vor allem aber zunächst die bereits bestehenden zu einem gemeinschaftlichen Streben zu einigen. Ein derartiger Provinzialverband würde es ermöglichen, daß die Vereine sich gegenseitig durch Zusendung bez. Vermittelung von Vortragenden unterstützen könnten, womit gewiß vielen Vereinen an kleinen Ortschaften gedient wäre. Es sollen deshalb Wanderlehrer entsendet, Flugschriften herausgegeben, Wanderbibliotheken angelegt, Fortbildungsschulen errichtet, neue Bildungsvereine gegründet werden. Zunächst haben die vereinigten Vereine beschlossen: eine Versammlung von Delegirten schlesischer Bildungsvereine sowie von Männern, die in ihrem Kreise für Gründung neuer Vereine, bez. Förderung von Bildungszwecken überhaupt wirken wollen, am 16. Septbr. d. J. Nachmittags 3 Uhr zu Breslau im Café restaurant zu veranstalten. Wer also in dieser Richtung zu wirken entschlossen ist, der erscheine bei dieser Versammlung. Die Anmeldung geschieht bei Herrn Prorector Dr. Carstädt (Sonnenstraße Nr. 21).

[Volksfest.] Voll der gespanntesten Erwartung begaben wir uns gestern in den Schießwerdergarten. „Ein Volksfest zu Ehren Ferdinand Lassalle's" — das ließ doch etwas Außerordentliches vermuthen. Wir wähnten natürlich nicht anders, als die großen Räume des Schießwerders von den Massen des „Volkes" vollständig besetzt zu sehen, so daß — um einen Reporterausdruck zu gebrauchen — kein Apfel zur Erde fallen kann. Nichts von alledem! Die Zahl der Anwesenden betrug zu Anfang höchstens 400 und mag sich im Verlaufe des Festes vielleicht auf 6—700 Personen gesteigert haben, von denen jedoch, nach unserer Rechnung, noch der vierte Theil als „neugierige Bourgeois", Vertreter der heiligen Hermandad u. s. w. in Abzug zu bringen sind. Wie bei den Festlichkeiten am Hofe war für die Damen die Toilette vorgeschrieben. „In schwarzem Kleide", hatte „das Comitee" befohlen, doch war diesem Machtspruche nur der geringere Theil gefolgt, möglicher Weise weil schwarz nicht Jeder steht, vielleicht auch, weil nicht jede ein schwarzes Kleid hat. Die Herren waren mit rothen, resp. grünen Schleifen geschmückt und selbstverständlich Alle von der Wichtigkeit des gestrigen Tages tief durchdrungen, wie ihnen denn auch die Bedeutung des großen Todten vollkommen klar war. „Du, was ist denn eigentlich der Lassalle gewest?" „E Studirter." „Weiter nischt!" Sprach's und schlug sich seitwärts in die Büsche. — Im Saale war die Büste Lassalle's, geschmückt mit Lorbeerkränzen, die Offenbach-Dieburg, Frankfurt a. M., Weißensee bei Berlin, Dessau, Iserlohn geschickt hatten, unter einer geschmackvollen Drapirung von preußischen und deutschen Fahnen aufgestellt. Vor derselben nahmen die Redner Stellung. Zunächst begrüßte Herr Reinders die Anwesenden, namentlich die Abgeordneten Reimer und Hasenclever. Er wies darauf hin, was Lassalle, jener großer Mann gethan, beklagte die geringe Theilnahme, doch meinte er, daß man wegen die Theilnahme keine Sorge zu haben brauchte. Mit der Zeit würde es schon werden. Nach dieser Einleitung ging er zu seinem eigentlichen Thema über, nämlich in gewählten Worten auseinanderzusetzen, daß — die beiden Lieder, „Männerquartett" und „Lassalle's Weckruf" erst nach Herrn Hasenclever's Rede gesungen werden würden. Hierauf hielt Herr Hasenclever die eigentliche Festrede, der wir den Charakter der Mäßigung nicht absprechen können. Er schilderte Lassalle's Leben und Wirken, suchte dessen Bedeutung den Zuhörern klar zu machen und forderte schließlich zum Studiren seiner Werke auf. Dies war der kurze Inhalt seiner Rede, die auf uns den Eindruck machte, als ginge sie über den Horizont der meisten seiner Zuhörer hinaus. Wenigstens läßt sich dadurch der verhältnißmäßig geringe Eindruck erklären, den dieselbe hervorrief. Nur die Stellen, wo er über die Verderbtheit der liberalen Presse loszog und das geflügelte Wort aussprach, daß solche Schandblätter, wie in Breslau, nirgends mehr existiren, wurden von wieherndem Beifall begleitet. Nachdem er geendet, fanden Gesangsvorträge statt, die entschieden Niemanden in's socialdemokratische Lager hinübergelockt haben. Dagegen müssen wir die Leistungen der Capelle als ganz vorzüglich anerkennen. Um 11 Uhr schloß die erhebende Feier und das „Volk" ging mit dem Bewußtsein schlafen, daß gestern die Throne vor ihm gezittert haben.

[Der weitere Ausbau der Salvatorkirche.] Der Bau der genannten Kirche ist im Laufe dieses Sommers kräftig gefördert worden, denn sowohl das Mittelschiff als die beiden Seitenschiffe sind unter Dach gebracht. — Der Thurm ist bis zur Höhe des Glockenstuhles fertig. — Die neue Kirche, welche in ihrer Bauart Aehnlichkeit mit der Michaelis- und Laurentiuskirche hat, wird eine Zierde unserer Stadt werden, und sowohl im Innern als im Aeußern ein überaus freundliches und gefälliges Aussehen erhalten. — Im Innern kommt die Decke auf 8 Gurtbogen zu ruhen, welche durch eben so viele schlanke ca. 40 Meter hohe Steinsäulen getragen werden. — Außer diesen Säulen ist der innere Raum vollständig frei und wird durch keinerlei Pfeiler 2c. beengt. Die Decke selbst wird flach, eine gewöhnliche Balkendecke und ist dies das Einzige von dem wir fürchten, daß es der Schönheit des Baues Eintrag thun dürfte. Außerhalb hat die Kirche an den beiden Langseiten des Schiffes je 5 hohe Bogenfester und eben so viel kleinere zu ebener Erde, während der Hochaltar sein Licht durch drei schlanke denselben umschließende Fenster erhält. Zu beiden Seiten des Altars sind Sakristeien im gefälligsten Style angebaut. Die Ausschmückung der Portale, Pfeiler Dächer und des Thurmes wird in Steinhauer-Arbeit ausgeführt und sind an der Morgenseite der Kirche die betreffenden Verzierungen in 9 Thürmchen Spitzen und Kapitälern bestehend, bereits angebracht. — Es läßt sich mit Bestimmtheit hoffen, daß das freundliche Gotteshaus im nächsten Jahre seiner Bestimmung wird übergeben werden können.

+ [Anerkennung.] Bei dem in der vergangenen Woche in Dresden stattgefundenen Congreß der Schneidermeister Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns und der Schweiz, mit welchem gleichzeitig auch eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse verbunden war, um einen möglichst vollständigen Ueberblick über die Gesammt-Leistungsfähigkeit der mit dem Schneidergewerbe in Berührung kommenden Arbeiten zu verschaffen, erhielt unser Mitbürger, Herr Schneidermeister Achtelik, Hummerei Nr. 22, ein Diplom 1. Klasse, für die kunstvolle Anfertigung eines Rock-Jaquets. Herr Achtelik, der heute dieses wahrhaft kunstvoll gearbeitete Ausstellungs-Garderobenstück zurückerhalten hat, ist gern erbötig, dasselbe den sich dafür Interessirenden in seiner Wohnung zu zeigen.

* [Vom Lobe-Theater.] Die Verwaltung des Lobe-Theaters hat für Donnerstag den 3. d. M. nun auch noch dem Orchester-, dem Chor- und dem technischen Personal des genannten Theaters eine Benefizvorstellung bewilligt. Dieselbe findet unter Mitwirkung nahmhafter Opernkräfte des Stadttheaters statt und wird ein interessantes Concertprogramm bringen, während außerdem die Possen „Lebensrettung" und „Doctor Peschke" zur Aufführung gelangen.

[Zum Omnibus-Reglement.] Das hiesige Polizei-Präsidium hat eine Verordnung dahin erlassen, daß kein Omnibus auf einmal mehr als 8 Personen befördern darf und zwar in der Art, daß, wenn eine Person auf dem Bock neben dem Kutscher Platz genommen hat, im Innern des Wagens nur noch 7 Personen sitzen dürfen. — Bisher wurden in dem Fond des Wagens 10 Personen aufgenommen, während häufig auf dem Bock außer dem Kutscher noch zwei Personen saßen, zusammen also dreizehn Personen, gewiß eine zu große Last für ein einzelnes Pferd. — Diese anerkennenswerthe Polizei-Verordnung sollen wir dem Thierschutz-Verein zu verdanken haben.

+ [Auf einer wissenschaftlichen Reise] begriffen, besuchten vor einigen Tagen die Eleven der Königlichen Forst-Akademie von Neustadt-Eberswalde den hiesigen botanischen Garten unter Begleitung des Directors der Akademie Oberforstmeisters Dr. Dankelmann und der Professoren DDr. Hartig und Remelé, geführt vom Geheimen Rath Professor Dr. Göppert.

+ [Selbstmord. — Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange.] Der 33 Jahr alte Arbeiter Franz Zippa aus Groß-Paniow, Kr. Beuthen OS., welcher bereits seit 6 Jahren in der auf der Märkischen-Straße belegenen Chamottfabrik beschäftigt ist, machte gestern daselbst seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Alle angestellten Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. — Der in der 3. Etage des Hauses Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 50 wohnhafte Omnibuskutscher Joseph Rother stürzte sich gestern Abend in einem Anfalle von Schwermuth aus dem Fenster seiner Wohnung auf das Straßenpflaster herab, wobei derselbe Arm- und Beinbrüche und eine Verletzung am Kopfe erlitt. Der schwer Beschädigte starb in Folge der Verwundungen schon auf dem Transport nach dem Allerheiligen-Hospital. — Der 14 Jahr alte Handlanger Joseph Thiel aus Hennersdorf, Kreis Grottkau, welchem, wie bereits gemeldet, auf dem Wiesner'schen Neubau auf der Alexanderstraße einige Ziegeln auf den Kopf gestürzt waren, ist in der Kranken-Anstalt des Barmherzigen Brüderklosters an den Folgen dieser Kopfwunde gestern unter unsäglichen Schmerzen verschieden.

+ [Polizeiliches.] In einem Seiden- und Wollwaarengeschäft vermißte gestern der Principal am Abende beim Abschluß der Kasse ein Rubelstück, welches er am Tage von einem Kunden in Zahlung erhalten hatte. Der Dieb konnte demnach nur unter seinem Dienstpersonal zu suchen sein, in Folge dessen die hiesige Polizeibehörde davon in Kenntniß gesetzt wurde. Dem mit den nöthigen Recherchen betrauten Criminalbeamten gelang es, den Dieb in der Person eines daselbst conditionirenden Buchhalters aus Ratibor zu ermitteln, gleichzeitig denselben auch noch zu überführen, daß er seinen Herrn um seidene Stoffe, Umschlagetücher und Shawls im Werthe von mehreren hundert Thalern bestohlen hatte. Die Diebstähle waren von dem unredlichen jungen Manne dadurch ins Werk gesetzt worden, daß er die seinem Principal entwendeten Seidenwaaren nach Ratibor zu seinen Eltern schickte, wofür diese ihm Parchentstoffe lieferten, welche er am hiesigen Orte verkaufte und das dafür erlöste Geld in seinem Nutzen verwendete. Dem umsichtigen Beamten glückte es noch an demselben Abend auf dem Oberschlesischen Bahnhofe einen Koffer mit Waaren im Werthe von 50 Thalern anzuhalten, die der Dieb soeben erst zur Beförderung nach Ratibor aufgegeben hatte. Der Bestohlene konnte somit wieder in den Besitz seines Eigenthums gelangen, während der freche Dieb verhaftet wurde. — Einer Rathssecretärsfrau wurde gestern auf dem Wochenmarkte des Neumarktes ein Portemonnaie mit zwei Thalern Inhalt gestohlen, der Dieb aber in der Person eines 43 Jahr alten Vagabunden festgenommen. Obgleich derselbe das Corpus delicti zur Erde warf und die Flucht ergriff, so wurde er doch vom Publikum eingeholt und einem Schutzmann übergeben. — Auf Gabitzer Territorium sind gestern wieder 3 Felddiebe ergriffen worden, welche eine große Anzahl Sellerie, Gurken und Zwiebeln, die mit Beschlag belegt sind, gestohlen hatten. — Ebenso wurden 2 bekannte, schon 5mal bestrafte Wilddiebe beim Verkauf zweier frisch geschossenen Hasen betroffen und festgenommen. Wie bereits ermittelt, sind

diese Hasen trotz der zur Zeit noch stattfindenden Schonzeit auf Klettendorfer Feldmark erlegt worden. — Von der äußeren Front des Hauses Klosterstraße Nr. 82 wurde in der verflossenen Nacht ein 2¼ Meter langes Wasserabfallrohr von Zinkmetall gestohlen. — Verhaftet wurde die 48 Jahr alte verwittwete B. W., welche ein Geschäft daraus machte, daß sie solchen Dienstmädchen, welche gesegneten Leibes sind, Medicamente verabreichte. Wie die Untersuchung ergeben, hat die betreffende Betrügerin ihren Kundinnen wissentlich ganz harmlose Mittel verabreicht, durch welche der betreffende Zweck nicht erreicht werden konnte. Es war ihr also nur darum zu thun, die betreffenden, immerhin strafbaren Mädchen, um eine Geldsumme zu prellen.

c. **Löwenberg**, 31. August. [Blücherfest.] Zur Vorfeier (am Sonnabend Abend 8 Uhr) Umzug der Schüler und Turner mit farbigen Lampions. — Der Festtags-Frühmorgen war klar. Die Turner-Schüler ließen den Weckruf mit Trommel und Querpfeife ertönen, während Böllerschüsse von den benachbarten Dorfmassen aufweckten. Der achthundertjährige Rathsthurm hatte es den jüngeren Bürgerhäusern zuvor gethan und Nachfolge erhalten mit dem Fahnen- und Flaggenschmuck. Nachmittags um 1 Uhr begann vom katholischen und evangelischen Thurme herab das Glockengeläut und Böllerschüsse erfüllten die Stadt und die benachbarten Dorfthäler. Der stattliche Festzug setzte sich nach dem Festschauplatze in Bewegung. Den Reigen eröffneten die Turner der beiden Elementarschulen, der höheren Bürgerschule, sowie der Männer-Turnverein, darauf folgte der neue Krieger-Verein, der katholische Gesellen-Verein, die vereinten Bürgerschützen-Corps, Magistrats- und Stadtverordneten-Collegium, zwei Musik-Corps, die Schlesische Invaliden-Compagnie und zum Schluß der Militär-Begräbniß-Verein. Nach Ankunft auf dem lieblichen Festschauplatze bildete der lange Festzug einen Kreis um die Blücher-Büste von Rauch, an deren Vorderseite die Behörden Aufstellung genommen hatten. Der Sänger-Chor begann mit dem „Nun danket alle Gott", worauf der Premier-Lieutenant, Rathmann Klose von der Tribüne herab die Festrede unter großem Beifalle hielt. Zum Beschlusse wurde ein dreifaches Hurrah dem greisen Heldenkaiser Wilhelm und ein ebenso vielfaches Lebehoch den Behörden und der Gesammtbevölkerung Löwenbergs ausgebracht, daran schloß sich die National-Hymne „Heil Dir im Siegerkranz!" Nach dem darauf folgenden Parademarsche zerstreute sich die zahlreiche Menge in die verschiedenen Bauden und Zelte, um Speise und Trank, sowie Obdach gegen einige Strichregen zu erlangen. Der Spätnachmittag und die herannahende Abend war hell und klar. Um 5 Uhr begannen die musikalischen Productionen der Jäger'schen Stadt-Kapelle, um 6 Uhr das Luftballon-Aufsteigen, von 6½ Uhr Gesangsvorträge, endlich um 8 Uhr Illumination und bengalische Beleuchtung des Fest-Schauplatzes.

△ **Hirschberg**, 31. August. [Feuerwehrtag.] Am gestrigen Morgen des hier abgehaltenen 6. Vereinstages des schlesisch-posener Feuerwehr-Verbandes wurde früh um 7 Uhr die hiesige freiwillige Turner-Feuerwehr zu dem Zwecke alarmirt, beim Schildauer Thore einen fingirten Brand am Neubau des Culms'schen Hauses zu bekämpfen. Bei dieser Uebung hatte die aufgestellte Disposition angenommen, es sei in dem Hintergebäude des Neubaues Feuer ausgebrochen, welches beim Erscheinen der Feuerwehr bereits solche Dimensionen angenommen, daß den Löschmannschaften nur übrig bleibe, am rechten und linken Flügel der Vorderfront des Gebäudes durch zwei Rotten Steiger Leitergänge herstellen zu lassen, um auf diesem Wege zur Rettung von Mobiliar in die Etagen zu dringen, während zu gleicher Zeit durch Aufstellung der Schiebeleiter noch ein dritter Weg in das brennende Gebäude gebahnt werden mußte. Die bei der Uebung betheiligten Mannschaften führten, unter Voraussetzung von drei Feuerwehrhydranten, präcis durch und brachten dann noch den Rettungsschlauch und die Antonie zur Rettung von Personen, die sich nach der Annahme noch in den obern Räumen des brennenden Hauses befanden, in Anwendung.

Den Uebungen schloß am Spritzenhause die Vorführung des Gallibert'schen Rauchapparates sich an, unter dessen Anwendung im geschlossenen Zimmer, mit Rauch und Qualm erfüllten Raume des Trockenthurmes der Feuerwehr über 15 Minuten zubrachte. Gleichzeitig erfolgte auch im Spritzenhause die Besichtigung der ausgestellten, in einem früheren Berichte bereits genannten Feuerlöschgeräthe, die durchweg eine sehr günstige Beurtheilung erfuhren. Die mit 2 der ausgestellten Spritzen vorgenommenen Proben lieferten ein sehr befriedigendes Resultat.

Um 10½ Uhr versammelten sich die Mitglieder des Feuerwehrtages im Siegemund'schen Saale, woselbst von 11 Uhr ab, nachdem die gegen 400 Personen bestehende Versammlung durch den Vorsitzenden des Vorortes Breslau, Herrn Stadrath Becker, mit Bewillkomnung der Anwesenden und mit dem Wunsche, daß die Berathungen der Sache, welcher sie dienen, förderlich und nutzbringend sein möchten, eröffnet worden war, die Verhandlungen folgenden Verlauf nahmen:

I. Berichterstattuug des Vorortes über die Ausführuug der Beschlüsse des posener Feuerwehrtages. Der Vorsitzende erwähnte hierbei, daß der in Posen gefaßte Beschluß, die Errichtung eines Feuerwehr-Depots betreffend, i. A. wohl als erledigt gelten könnte. Es habe sich zunächst um die Beschaffung eines geeigneten Locales gehandelt, und da sei es mit Dank anzuerkennen, daß Branddirector Zabel ein solches in den Localitäten der Breslauer Haupt-Feuerwehr eingeräumt habe; ebenso sei ein aus Mitgliedern des Vorortes bestehende Commission zur Prüfung der von Lieferanten einzusendenden Proben gewählt worden. Von derselben werde auf schriftliche oder mündliche Anfragen sofort jegliche Auskunft ertheilt; leider aber seien noch mehrere Fabrikanten mit der Einsendung ihrer Muster im Rückstande.

In Beziehung auf einen zweiten in Posen gestellten Antrag, betreffend eine Petition an den Reichstag um Erlaß eines Staatsgesetzes, welches die Commune und Gemeinden verpflichtet, alle im Dienst verunglückten Mitglieder der Feuerwehren und Feuer-Rettungsvereine derart zu unterstützen, wie dies in Folge des Haftpflichtgesetzes bei Eisenbahnunglückfällen 2c. bereits geschieht, bemerkte Berichterstatter, daß die Petition vom Vororte an den Breslauer Reichstags-Abgeordneten, Herrn Ober-Bürgermeister a. D. Ziegler, zur Einbringung beim Reichstage abgeschickt worden, später aber aus den von dem Herrn Abgeordneten geltend gemachten Gründen einstweilen zurückgezogen sei, hauptsächlich darum, weil die Competenz des Reichstages noch nicht auf die Civilgesetzgebung im deutschen Reich sich erstreckt, die betreffende Petition nach der Ansicht des Abgeordneten nicht der Gefahr ausgesetzt werden dürfe, zurück gewiesen zu werden. Die Versammlung ertheilte dem Verfahren des Vorortes ihre Zustimmung.

II. Mittheilungen eingegangener Glückwunsch-Telegramme. Solche lagen von Kryczanowski aus Posen (Ehren-Director des dortigen Feuerwehrvereins) und von der Kalischer Feuerwehr vor.

III. Feststellung der am Feuerwehrtage betheiligten Vereine und Ortschaften. Hierbei ergab der Aufruf, daß die Zahl derselben 52 betrug, obschon augenblicklich nur die Vertreter von 47 Ortschaften anwesend waren. Gleichzeitig wurden auch diejenigen Mitglieder namhaft gemacht, welche für ihre Vereine resp. Städte die Stimme abgeben.

IV. Constituirung des Bureaus. Gewählt wurden hierbei 1) als Vorsitzender Stadtrath Becker aus Breslau; 2) als Beisitzer und Stellvertreter des Vorsitzenden Bürgermeister Höhne aus Schmiedeberg und Branddirector Irsig von hier und 3) als Schriftführer Westram aus Breslau, Kantorowitsch aus Posen und Walter und Lungwitz von hier.

V. Vorträge. 1) Branddirector Zabel aus Breslau: „Der Telegraph im Dienst der Feuerwehr". Der Vortragende bezeichnete den durch das Thema angeregten Gegenstand für das Feuerlöschwesen als besonders wichtig und erläuterte demnächst den electrischen Feuerwehr-Telegraph sowohl in Beziehung auf seine Entstehung, als auch in Beziehung auf seine „Arbeitskraft" und die Bedingungen, unter welchen dieselbe erfüllt werden kann, wobei er die Erfüllung dieser Bedingungen an einem von ihm selbst erfundenen electrischen Feuer-Telegraphen, welcher keine Irrthümer zwischen dem Verkehr der Anmeldestation und der Centralstation zuläßt, nachwies. Ein im Saale angebrachter derartiger Apparat diente zur Veranschaulichung des Ganzen und interessirte die Versammlung auf's Lebhafteste. Nach Schluß des Vortrages beschrieb Violetti aus Gr.-Glogau die daselbst bereits bestehende ähnliche Einrichtung, die, wie im Vortrage erläutert worden war, auch für Mittel- und kleinere Städte sich empfiehlt, indem der Kostenbetrag von der Ausdehnung der Leitung abhängig ist.

2) Brandmeister Tholud aus Breslau: „Löschgeräthe 2c. für kleinere Gemeinden". Im diesem Vortrage wies Redner zunächst nach, wie eine Feuerspritze für kleinere Städte und Dörfer construirt sein müsse, wenn sie zweckentsprechend sein soll. Hierzu gehöre, daß eine derartige Spritze nicht nur die einfachste Construction aufweise, sondern auch leicht hand- und tragbar sei und zu ihrer Bedienung wenig Mannschaften erfordere. Hakenleiter und Rettungsschlauch, sowie die Bildung von Feuerwehren nach der Zabel'sche Anmelde-Telegraph wurden für kleinere Orte vom Vortragenden ganz besonders empfohlen.

3) Stadtrath Pfuhl aus Rawitsch: „Die Feuerwehr und ihr Dienst in Gemeinden, die keine Wasserleitung haben oder überhaupt wasserarm sind". Der Vortragende veranschaulichte zunächst die Situation der Stadt Rawitsch, welche ca. 11,000 Einwohner und 870 bewohnte Häuser, im Uebrigen aber bei quadratischer Anlage des Ortes gerade, durchschnittlich 30 Fuß breite Straßen, jedoch außer den öffentlichen und Privatbrunnen keine Wasseranlagen, Teiche 2c. aufweist, und beschrieb sodann die Formation der dortigen, im Jahre 1862 aus Mitgliedern des Turnvereins gegründeteten, später aber durch Heranziehung jüngerer Bürger in ein städtisches Institut übergegangenen, aus 220 Mitgliedern bestehenden Feuerwehr, welche bei ausgebrochenen Feuern ihren Wasserbedarf aus stets gefüllten, über 3000 Quart fassenden Tonnen und den öffentlichen und Privatbrunnen entnimmt, welche letztere in solchen Fällen von den Besitzern, deren Häuser mit einem rothen, das Bild einer Wasserpumpe tragenden Schildern versehen sind, zur Verfügung gestellt werden müssen. Neben den Lichtseiten dieser Einrichtung schilderte Redner auch die in der Praxis sich herausstellenden Schattenseiten derselben, die aber nicht auf bösem Willen, sondern hauptsächlich auf gewohnter Bequemlichkeit der Verpflichteten oder auf der Scheu vor dem ungewohnten Neuen und dem Verlaß auf Andere beruhen. Bezüglich des Wasserzubringens verwarf Redner die übliche Bildung von Wasserchainen und empfahl dafür die Verwendung der disponiblen Spritzen als Zubringer und die Einrichtung von Druckpumpen, an deren Ausgußrohr Schläuche angeschraubt werden können. Der Vortrag fand den ungetheiltesten Beifall der Versammlung. In der demselben sich anschließendenden Discussion aber berührte zunächst Wenzel aus Bromberg die principielle Frage über Beschaffung der für die Einrichtung der Feuerwehren nöthigen Geldmittel. In Bromberg, einer 30,000 Einwohner zählenden, aber vermögenslosen Stadt, sei bei der Bildung der Feuerwehr aus selbstständigen Leuten die allgemeine Feuerlöschdienstpflicht bestehen geblieben, zugleich aber auch die Ablösung derselben gegen Zahlung von anfänglich 2, jetzt 1½ Thlr., gestattet worden und es habe aus diesen Ablösungsgeldern nach und nach ein Fonds gebildet werden können, aus welchem die Feuerwehr alle ihre Bedürfnisse bestreitet. Auch andere Redner constatirten, daß man ihren Städten nach demselben Princip verfährt. Eine andere durch den Vortrag angeregte Frage betraf die Verhütung des Einfrierens der Schläuche beim Löschdienst in strenger Kälte.

Für diesen Zweck empfahl Brandmeister Zabel aus Breslau als das einfachste und practischste Mittel, daß man beim Brande die Spritze unausgesetzt in Thätigkeit erhalte, mit der Fackel aber, wenn man Weiteres thun wolle, zeitweise die Gewinde erwärme. — 4) Obersteiger Wenke aus Hirschberg; „Ueber Einführung von Kreis-Feuerwehrtagen und deren Nutzen für kleinere Ortschaften, resp. ländliche Gemeinden". Redner schilderte zunächst das frühere Feuerlöschwesen und berührte sodann aber die Entstehung und Entwickelung der Feuerwehren, sowie die Förderung derselben durch die Feuerwehrtage, hierbei den Nutzen betonend, den letztere haben würden, wenn sie auch in kleineren Bezirken, Gauen oder Kreisen, von Zeit zu Zeit stattfänden. Für die Bildung von Feuerwehren in ländlichen Ortschaften hatte der Vortragende hauptsächlich die Kriegervereine im Auge. Dis Discussion über den Gegenstand wurde bis zum Schlusse des nachfolgenden Vortrages verschoben.

5) Brandmeister Grützner aus Schweidnitz: „Was haben uns die bisherigen 5 Feuerwehrtage gebracht?" Der Vortragende wies in lebhaften Erörterungen zwar das Schöne und Nützliche der bisherigen Feuerwehrtage nicht zurück, fand sich aber durch die Erfolge derselben, sowie auch durch die Art der Ausführung des Beschlusses bezüglich der Errichtung eines Feuerwehr-Depots nicht befriedigt und knüpfte hieran den Wunsch, die Feuerwehrtage möchten sich so gestalten, daß sie Gemeingut der Provinzen würden und jede Stadt Verlangen trüge, sie zu beschicken. — Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß die Feuerwehrtage doch wohl des Anregenden viel gebracht und auch, wie z. B. die Einführung des Normal-Schraubengewindes beweise, practischen Erfolg gehabt haben. Was aber die Errichtung des Depots betreffe, so sei es um der fehlenden Geldmittel nicht thunlich gewesen, den desfallsigen Beschluß in größerem Umfange zur Ausführung zu bringen und zu diesem Zwecke die Kameraden aus Schlesien und Posen zu einer Berathung zu berufen. Aus den hierauf eintretenden Discussionen über die Vorträge ad 4 und 5 gingen verschiedene Anträge hervor, die in folgender Fassung zur Annahwe gelangten: a) Fichtner-Striegau: „Der 6. schlesisch-posener Feuerwehrtag beauftragt den Vorort, die Kreistage zu ersuchen, auf Errichtung von Land-Feuerwehren hinzuwirken;" b) Wenke-Hirschberg: und Blümel-Salzbrunn: „Der Vereinstag beschließt, daß die heut versammelten und auch die nicht vertretenen Vereine bei Uebersendung der gedruckten Vorträge ersucht werden, nach Möglichkeit die Errichtung von Feuerwehren in ihren Umgebungen zu unterstützen und, wo sie es für angethan finden, Kreis- resp. Bezirks-Feuerwehrtage abzuhalten;" c) Grützner-Schweidnitz: „Der Feuerwehrtag beschließt: Der Vorort wird verpflichtet, unter Hinzuziehung von Deputirten aus verschiedenen Städten eine Reorganisation der Feuerwehren anzubahnen, sowie ein Statut für den Feuerwehrtag auszuarbeiten und das Depot zu verwalten."

VI. Besondere Anträge. Als solche wurden nach vorheriger Besprechung formulirt und angenommen: a) Schild-Waldenburg (in Verbindung mit Schubert-Görlitz und Pachaly-Bunzlau): „Die Provinzial-Stadt- und Land-Feuer-Societäten sollen ersucht werden, zur Unterstützung verunglückter Feuerwehrmänner einen gewissen Fonds auszusetzen;" b) Kaspar-Hirschberg: „Der Vorort Breslau, als die Stelle des errichteten Depots, möge in kürzester Frist nach Maßgabe der einzelnen Geräthschaften ein Exercier-Reglement ausarbeiten und solches den Vereinen zustellen;" c) Kantorowitsch-Posen: „Der Ausschuß der Feuerwehr- und Rettungs-Vereine von Schlesien und Posen wird beauftragt, unter Angabe der Motive dem Königl. Preuß. Kriegsministerium ein Gesuch wegen obligatorischer Einführung des practischen Feuerwehrdienstes beim Militär zur baldmöglichsten Berücksichtigung zu unterbreiten; d) Sandberg-Salzbrunn: „Die Errichtung einer Centralkasse der schlesisch-posener Feuerwehr- und Rettungsvereine soll angeregt werden und auf dem nächsten Vereinstage zur Berathung gelangen;" e) Irsig-Hirschberg; „Die Vorträge und Beschlüsse des Feuerwehrtages sollen gedruckt und gegen Erstattung der Druckkosten den Vereinen zugestellt werden."

Nachdem hierauf als Vorort wiederum Breslau gewählt, bezüglich der Wahl des Ortes für den 7. Feuerwehrtag aber den Vorort mit der Feststellung desselben Rücksprache mit den betreffenden Vereinen ermächtigt worden war, sprach der Vorsitzende nochmals der Stadt Hirschberg und ihren Behörden und Bewohnern, sowie auch der hiesigen Turner-Feuerwehr besten Dank aus und schloß sodann die Verhandlungen mit einem Hoch auf den ersten „Rettungsmann Deutschlands", unsern Allerhöchsten Kaiser und König.

Von Nachmittag 4 Uhr ab fand im Garten der Felsenkeller-Restauration für die Mitglieder der Feuerwehr ein Concerzt, Abends um 8 Uhr aber der Einmarsch in die festlich erleuchtete Stadt und im Siegmund'schen Saale der im Programme vorgesehene große gesellige Abend statt. Derselbe wurde vom Brand-Director Irsig mit einem Hoch auf unseren Kaiser und König eröffnet und nahm sodann unter Leitung des Mitgliedes Zelder, welcher ein besonderes Programm für den Abend entworfen hatte, einen sehr gemüthlichen Verlauf. — Der heutige Tag wurde zu einer Vergnügungsfahrt nach Warmbrunn und Hermsdorf u. K. und zum Besuch des Kynastes benützt.

X **Neumarkt**, 31. August. [Viertes Stiftungsfest des Militär-Vereins.] Am 30. d. M. fand das vierte Stiftungsfest des Militär-Vereins statt. Vom Pavel'schen Gartensalon bewegte sich der Festzug Nachmittag 4 Uhr mit Musik und fliegender Fahne nach dem Feldschlößchen. Dort entwickelte sich sofort ein reges Treiben. Concert der hiesigen Stadtkapelle unterhiel die Vereinsmitglieder. Vor dem Concert hielt der Compagnieführer Buchbinder Reimann eine auf das Fest bezügliche Rede, der eine Gewehrsalve durch die vom Verein neuerdings angekauften Percusionsgewehre folgte. Gleich zu Anfang des Concerts begann das Preisschießen, wobei den besten Schuß der Schuhmacher Barwanowitz jun. von hier that. Die 3 besten Schützen erhielten Medaillen und die zweitbesten 3 Schützen erhielten gußeiserne Erinnerungskreuzchen als Preis. Vor der Preis-Vertheilung verlas Mitglied Körber ein auf das Fest passendes Gedicht, welches großen Beifall fand, woran Stadthauptmann Weber ein donnerndes Hoch auf den deutschen Kaiser und seine Familie knüpfte. Nach diesem folgte ein Brillant-Feuerwerk, welches mehrere Stunden die Anwesenden ergötzte. Sodann erfolgte der Einzug in die Stadt und das Abtragen der Fahne.

---

† **Dorf Leubus**, 31. August. [Unglücksfall. — Eisenbahn.] Wie überall, so wird auch hier der Gedenktag von Sedan festlich begangen werden. — Vor einigen Tagen gerieth der Gärtner Täuber in Städtel Leubus beim Ausdreschen seiner Halmfrüchte in das Getriebe der Dreschmaschine, wodurch ihm die rechte Hand zermalmt wurde, er wurde in das Krankenhaus nach Steinau gebracht. — Das in Ihrer Zeitung vor einiger Zeit von Ihrem Correspondenten erwähnte Project einer Eisenbahn von Lissa über Winzig, Striegau bis Ruhbank ist, wie das Winzig-Herrnstadter Stadtblatt meldet, bis auf bessere Zeiten, — weil sich die Verwaltung älterer Bahnen vollkommen kühl gegen dasselbe verhalten und weil außerdem die Verhältnisse die Betheiligung größerer Geldinstitute ziemlich ausschließen — also ad calendas graecas vertagt worden und hierdurch der hiesige Ort um eine Hoffnung ärmer. Sollte diese Linie wirklich so unrentabel sein?

⊙ **Münsterberg**, 31. August. [Göthling.] Gestern hielt Herr Wanderlehrer Göthling aus Berlin in Neualtmannsdorf, hiesigen Kreises, einen Vortrag über einzelne Krankheiten der Hausthiere. Der Vortrag war allgemein verständlich und wurde beifällig aufgenommen. Derartige populäre Vorträge werden immer belehrend und aneifernd auf den kleinen Grundbesitzer einwirken und es ist unleugbar das Institut der Wanderlehrer ein segensreiches. Freilich würde der Erfolg derartiger Vorträge ein noch durchschlagenderer sein, wenn diese Vorträge nicht bloße Aphorismen blieben, sondern wenn in einem Cyclus von Vorträgen das Gebiet der Landwirthschaft erschöpfender behandelt würde.

= **Landeck**, 1. Septbr. [Fremden-Verkehr.] Die gestern hier erschienene Badeliste Nr. 73 weist bis zum 29. August d. J. nach 1611 Parteien mit 2834 Personen zur Kur und 1053 Parteien mit 1397 Personen als Durch- bezw. Vergnügungsreisende. Nach Ausweis der neuesten Brunnen- und Badelisten wurden von Reinerz gemeldet 1480 Parteien mit 2368 Personen zur Kur, von Warmbrunn 2197 Personen zur Kur, 5588 Sommergäste und Durchreisende, von Teplitz 7354 Parteien mit 11,042 Personen zur Kur, 19,662 Personen als Touristen.

---

† **Roschkowitz** bei Pitschen OS. Am Freitag, den 28. August, wurde uns hier ein seltenes Fest zu Theil. Der Missionar Rein aus Wartburg in Süd-Afrika war nach 26jähriger Wirksamkeit unter den Kaffern in seine Heimath zurückgekehrt, um durch Predigt und Bericht der Mission Freunde zu werben. Bei dem hiesigen Feste, zu dem sich Theilnehmer von Nah und Fern in großer Anzahl eingefunden hatten, suchte dies für die polnische Gemeinde Herr Pastor Kölling aus Pleß auf Grund von Luc. 14, 23 in eindringlicher, begeisterter Predigt zu bewirken. Herr Missionar Rein führte nun im Anschluß an Luc. 12, 49 im Verein mit seinem Begleiter, Stephan Swen, einem durch ihn bekehrten und getauften Kaffern, der jetzt sein Gehilfe in dem Missionswerke ist, die Festgenossen in die Leiden und Kämpfe, aber auch in die Art und Weise ein, wie sie die Angriffe der Heiden widerlegen. Besonders das fröhliche Glaubenszeugniß des Stephan Swen war für die Anwesenden erhebend und höchst interessant. Nach der kirchlichen Feier bot sich im Hause des Herrn Superintendent Kölling noch mancherlei Gelegenheit, Eingehenderes über Sitten und Gebräuche der Kaffern zu erfahren, zumal da auch Stephan Swen schon etwas des Deutschen mächtig ist.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 1. Septbr. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in ziemlich matter Haltung, welche sich jedoch nach dem Eintreffen der Meldung über das Resultat der Semestral-Bilanz der Creditanstalt erheblich befestigte. Creditactien hoben sich um 1½ Thlr., wogegen Lombarden in Folge der Mindereinnahme von 34,000 Fl. angeboten blieben. Einheimische Werthe waren im Allgemeinen fest, namentlich Bankactien. Die Umsätze waren von geringem Belange. — Creditactien pr. ult. 144½—146⅜ bez., Lombarden 86¼—86 bez. u. Br. Schles. Bankverein 113—114⅞ bez., pr. ult. 115 bez. u. Gd., Breslauer Discontobank 88¾—89 bez., Schles. Bodencredit 92—94 bez. Bahnen leblos. Laurahütte 136¾—7½—6⅞ bez. u. Br.

Breslau, 1. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gek. — Ctr., pr. September und September-October 52 Thlr. bezahlt und Gd., October-November 51½—51¾ Thlr. bezahlt, November-December 51 Thlr. bezahlt, April-Mai 149 Mark Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 68 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 64 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. September und September-October 52¾ Thlr. bezahlt und Gd., April-Mai —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 84 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) wenig verändert, gek. 6200 Ctr., loco 17½ Thlr. Br., pr. September 17 5/12—17⅙ Thlr. bezahlt und Gd., September-October 17⅙—¼ Thlr. bezahlt, 17⅙ Thlr. Br., October-November 17½ Thlr. Br., November-December 17⅚ Thlr. bezahlt, December-Januar 55 Mark Br., Januar-Februar 56 Mark Br., April-Mai 57,5—57 Mark bezahlt.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) höher, gek. — Liter, loco 25 Thlr. Br., 24⅝ Thlr. bezahlt und Gd., pr. September 24½ Thlr. bezahlt, September-October 22 5/12—22½ Thlr. bezahlt, October-November 21 Thlr. Gd., November-December 20⅓ Thlr. Gd., December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 62 Mark Gd.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80% 22 Thlr. 27 Sgr. — Pf. Br., 22 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. bezahlt und Gd.

Zink 6⅚ Thlr. bezahlt. **Die Börsen-Commission.**

H. **Breslau**, 31. August. [Wolle.] Der nun zu Ende gehende Monat brachte unserm Platze recht lebhafte Umsätze und wird die Ziffer der Verkäufe 6000 Centner wohl überschreiten und umfassen dieselben bis auf hochfeine Wollen, von denen nur vereinzelte Pöstchen gekauft wurden, alle Gattungen.

Fast die Hälfte des verkauften Quantum nahmen deutsche Kammgarnspinner in geringen Posener sowie guten ungarischen und preußischen Wollen. Ferner kaufte Oesterreich an 1200 Ctr. theils geringe und mittele posener und polnische Wollen, theils Gerber- und Sterblingswollen, auch für russische Rechnung wurden einige 100 Centner westpreußische Schurwollen und schlesische Gerberwollen acquirirt.

Aus unseren nahegelegenen Fabrikdistricten war hauptsächlich Görlitz und Finsterwalde im Markt thätig und mögen dieselben im Verein mit sächsischen Fabrikanten wohl an 2000 Centner größtentheils in mittelen und guten polnischen Wollen gekauft haben. Ferner nahmen hiesige Commissionshäuser mehrere Partien guter polnischer, posenscher und schlesischer Wollen für rheinische und französische Rechnung.

Wir haben trotz dieser Lebhaftigkeit eine Erhöhung der Preise gegen den Vormonat nicht zu verzeichnen, nur vereinzelt wurde für Kammwolle eine Kleinigkeit mehr erzielt, Tuchwollen blieben unverändert, eine ganze natürliche Erscheinung, wenn man die schlechte Lage der Tuchfabrication am Rhein und in der Lausitz in Betracht zieht. — Viel zur Lebhaftigkeit des Geschäfts trug auch die schöne Auswahl von Wollen bei, die unsere Läger darbieten.

Posen, 31. August. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schön. — Roggen fester. Gekündigt — Ctr. Kündigungs- und Regulirungspreis 52 Thlr. Br. August 52 B. August-September 52 B. Herbst 50¾ bez. u. G. October-November 50 bez. u. G. November-December 50 B. u. G. Frühjahr 150 Rmk. bez. u. G. — Spiritus matt. Gekündigt 45,000 Liter. Kündigungs- und Regulirungspreis 25 Thlr. August 25 bez. u. B. September 24 17/24—24¾—24⅚ bez. u. B. October 22½—5/12 bez. u. G. November 20 7/12 bez. u. Br. December 19 11/12 bez. u. G. Januar 20 bez. u. Gd. (60 Rmk.) April-Mai 20½ bez. u. G. (61½ Rmk.)

W. **Frankfurt a. M.**, 29. August. [Wochenbericht.] Die in unserem letzten Berichte ausgesprochene Ansicht, daß außer einem etwaigen schlechten Betriebsergebniß der Actien des tonangebenden Speculationspapiers, weder innere noch äußere Gründe vorlägen, welche der Speculation ein Einhalten auf ihrem mit Energie aufgenommenen Vormarsch geböten, hat durch den Verlauf des diesmaligen Verkehrs, ihre Bestätigung gefunden. In dem Momente, wo die Gerüchte über eine 6procentige Dividende der Creditanstalt dem bis jetzt ebenso wenig bestätigten on dit eines 8procentigen Erträgnisses Platz machten, nahm auch der Verkehr eine freundlichere Färbung an und die Tendenz befestigte sich zusehends auf der ganzen Linie. Und gerade in den mehr oder weniger größeren Schwankungen nach oben oder unten, in denen sich die Börse diese Woche bewegte, liegt eine sichere Gewähr in die Solidität des eingetretenen Umschwunges.

Das hauptsächlichste Ereigniß dieser Woche war wohl unstreitig die intensive Hausse in Loospapieren; die Gründe für diese Steigerung sind wohl unschwer anzugeben; das flottante gestempelte Material beginnt zu schwinden und der Besitzer trennt sich immer nur sehr schwer von einem Loospapier und so muß denn nothwendiger Weise eine einigermaßen größere Nachfrage ein Hinaufschnellen der Course zur Folge haben. Ueberdies hat sich die Speculation auf dies Gebiet geworfen, so daß zeitweise der Verkehr in Loospapieren den in den Spielpapieren in den Schatten stellte.

Die Woche eröffnete für Creditactien auf gute Wiener Notirungen um 3 Gulden höher und gewannen im Verlaufe weitere 4 Gulden. Ueber die Semestralbilanz ist Positives noch nicht bekannt, dieselbe dürfte erst in einigen Tagen erscheinen.

Staatsbahn stagnirend, Lombarden, auf bessere Einnahmen, gut gehalten.

Oesterreichische Bahnen im Allgemeinen recht matt und leblos, nur Galizier erfreuten sich fortgesetzter Beliebtheit; die diesmalige Einnahme hat sehr befriedigt. Wenn die gute Tendenz anhält, so dürfte auch bald auf diesem Gebiete eine Besserung bemerkbar werden.

Banken anhaltend belebt und in großen Posten gehandelt; die Course gegen die Vorwoche wenig verändert.

Der Loosemarkt war, wie schon oben erwähnt, sehr belebt, die Umsätze nahmen äußerst bedeutende Dimensionen an. Besonders beliebt waren 1860er, Ungarische, 1854er und Raaber Loose bei stets steigenden Coursen.

Ebenso haben kleinere Devisen sehr bedeutend gewonnen, so Finnländer um 1¼ Thlr. höher, Meininger ¾ fl., Braunschweiger 1 Thlr., Venetianer ¾ fl.

Prioritäten und Anlage-Werthe anhaltend fest und in bedeutendem Verkehr.

Der Geldstand ist leicht und die Liquidation scheint sich glatt abzuwickeln.

Ausweise.

Wien, 1. Sept. Lombardenausweis. Die Wocheneinnahmen vom 20. bis 26. August betragen 719,977 fl. Abnahme gegen die gleiche Woche des Vorjahres 34,261 fl.

Wien, 1. September. [Monats-Ausweis der österreichischen Nationalbank.]*)

Notenumlauf	300,250,510 Fl.,	Abn. 3,693,470 Fl.
Metallschatz	143,989,887 Fl.,	Zun. 499,646 Fl.
In Metall zahlbare Wechsel	4,338,182 Fl.,	Abn. 78,140 Fl.
Staatsnoten, welche der Bank gehören	9,476,876 Fl.,	Zun. 8,157,688 Fl.
Wechsel	127,662,160 Fl.,	Abn. 890,149 Fl.
Lombarden	35,608,100 Fl.,	Zun. 84,700 Fl.
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	5,813,364 Fl.,	Abn. 1,649,998 Fl.
Giro-Einlage	4,243,556.	

*) Zu- und Abnahme nach dem Wochenausweis vom 26. August.

Verloosung.

Wien, 1. September. Ziehung 1864er Loose: Serie 256 Nr. 52 gewinnt den Haupttreffer, Serie 1531 Nr. 57 20,000 Fl., Serie 1192 Nr. 6 15,000 Fl., Serie 3761 Nr. 51 10,000 Gulden. Weiter gezogene Serien: 604, 711, 738, 1375, 1479, 1912, 2689, 3017, 3208, 3325, 3585.

Eisenbahnen und Telegraphen.

M. **Breslau**, 1. Septbr. [Geschäftsbereich der neuen königl. Eisenbahn-Commission hierselbst.] Die mit dem 1. September d. J. hierselbst in Function getretene königl. Eisenbahn-Commission, welche der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn untergestellt ist, hat die Verwaltung und den Betrieb der Strecke der Oberschlesischen Eisenbahn von Cosel bis Schebitz (ausschließlich des Bahnhofes Schebitz), von Brieg bis Neisse, sowie der in Betrieb gesetzten und bis zur Errichtung einer besonderen Commission noch in Betrieb kommenden Strecken der noch im Bau begriffenen Eisenbahn-Routen der Eisenbahn von Breslau bis Mittelwalde und von Frankenstein über Neisse bis Leobschütz und Cosel innerhalb ihrer Ressortbefugnisse übernommen. Alle bezüglichen Anträge sind von jetzt ab an die neue Commission und nicht an die königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn zu richten. — Die Entscheidung sämmtlicher Beschwerden und Entschädigungsansprüche aus dem Personen- und Güterverkehr, mit Einschluß der Reclamationen von Wagenstandgeldern, sofern die zur Beschwerde Anlaß gebende Station bezw. die Empfangs- oder Versandstation in dem oben bezeichneten Verwaltungsbezirke belegen ist, steht ebenfalls der königl. Eisenbahn-Commission hierselbst zu. Dagegen gehört die Festsetzung der Fahrpläne, die Normirung, Auslegung und Anwendung der bestehenden Tarife und tarifarischen Bestimmungen, die Entschädigungs-Ansprüche, welche nicht lediglich die eigene Bahn, sondern zugleich fremde Bahnverwaltungen betreffen, sowie die auf dem Haftpflichtgesetz vom 7. Juni 1871 (Reichsgesetzblatt Nr. 25 Seite 207) beruhenden Schadenersatz-Ansprüche nach wie vor zum Geschäftsbereiche der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

[Gotthardbahn.] Die Verwüstungen und Ueberschwemmungen an der Eisenbahnlinie Locarno - Bellinzona lassen nach dem „Republicano" wenig Hoffnung aufkommen, daß das Bahnstück mit dem 6. December, wie angenommen, in Betrieb gesetzt werden könne. Am 20. d. ist Herr Gerwigh, der Oberingenieur der Gotthardbahn, in Bellinzona angelangt, um sich durch Augenschein zu überzeugen, welche Maßregeln und Vorkehrungen getroffen werden müssen, um fernere Störungen an der Linie zu verhüten.

Telegraphische Witterungsberichte vom 1. Septbr.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
7 Haparanda	336,5	5,4	—	N. stille.	bedeckt.
7 Petersburg	335,0	6,4	—	N. schwach.	bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	—	—	—	—	—
7 Stockholm	335,1	8,3	—	NNO. mäßig.	Regen.
7 Skudesnäs	335,1	10,6	—	O. lebhaft.	wenig bewölkt.
7 Gröningen	336,7	13,8	—	S. schwach	Regen.
7 Helder	336,3	13,9	—	SSW. mäßig.	—
7 Hernösand	336,6	5,8	—	NO. schwach.	bewölkt.
7 Christiansd.	335,6	10,1	—	SSW. schwach.	wenig bewölkt.
7 Paris	337,6	13,2	—	SO. schwach.	bewölkt.
Morg.			**Preußische Stationen:**		
6 Memel	335,9	12,6	2,1	W. stark.	trübe.
7 Königsberg	336,1	12,1	0,9	SW. stark.	heiter.
6 Danzig	336,9	11,6	1,2	—	zieml. heiter.
7 Cöslin	337,2	12,0	1,6	SW. schwach.	trübe.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	335,8	10,6	— 0,6	W. mäßig.	wolkig.
6 Berlin	337,1	11,3	0,9	S. schwach.	bewölkt.
6 Posen	332,9	10,2	0,2	WSW. s. schw.	heiter.
6 Ratibor	329,3	9,8	0,2	W. schwach.	heiter.
6 Breslau	333,7	10,9	0,5	SW. schwach.	heiter.
6 Torgau	335,4	11,8	1,6	S. schwach.	heiter.
6 Münster	333,2	12,9	2,4	S. sehr schwach.	bewölkt.
6 Köln	336,3	12,8	1,3	SSW. mäßig.	bedeckt.
6 Trier	333,1	10,6	0,4	SW. schwach.	bewölkt.
7 Flensburg	336,6	11,4	—	SW. schwach.	trübe.
Wiesbaden	334,6	9,4	—	W. schwach.	heiter.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 1. September. Der deutsche Gesandte in Rom, v. Keudel, begab sich heute Vormittags einige Tage nach Varzin.

Potsdam, 1. September. Mittags 11 Uhr fand die feierliche Einsegnung des ältesten Sohnes des Kronprinzen in der Friedenskirche statt. Anwesend waren die Minister Kamphausen, Falk, Achenbach, Kamecke und Delbrück, der Botschafter Fürst Hohenlohe, Feldmarschall Manteuffel, die Ritter des schwarzen Adler-Ordens, die Generalität, die obersten Hofchargen, die Regierungsbeamten, die Berliner und Potsdamer Hofgeistlichkeit und Vertreter der Stadt. Der Hof saß im Halbrund vor dem Altar, wohin der Kaiser die Kronprinzessin, der Kronprinz und der Prinz von Wales die Kaiserin führten. Von fremden Fürstlichkeiten nahmen an der Feier der Großherzog und Prinz Edward von Sachsen-Weimar Theil. — Der Kronprinz holte seinen Sohn, der die Uniform des 1. Garde-Regiments mit der Kette und dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens trug, aus der Sacristei ab und stellte ihn dem Kaiser und der Versammlung vor, worauf der Prinz an der Stufe des Altars Platz nahm. Die Prüfung und Einsegnung, wobei der Prinz das von ihm selbst verfaßte Glaubensbekenntniß vorlas und ein evangelisch-christliches Leben gelobte, vollzog der Hofprediger Heym. Gesänge des Berliner Domchors wechselten mit dem Choralgesange der Versammlung ab. Am Schlusse der erhebenden Feier umarmte und küßte der Kaiser tief ergriffen wiederholt den Prinzen und die kronprinzlichen Eltern, die dann mit dem Sohne das heilige Abendmahl genossen.

Wien, 1. Septbr. Die Semestralbilanz der Creditanstalt ergiebt einen Reingewinn von 1,729,281 Fl. 78 Kr., gleich circa 8⅔ pCt. pro Anno.

Paris, 1. September. Capitain Bigodet, Ordonnanzoffizier des Kriegsministeriums, reiste nach Deutschland ab, um an dem Herbstmanöver theilzunehmen. — Dem Vernehmen nach überreicht der spanische Gesandte Vega Armijo Donnerstag Mac Mahon seine Creditive.

London, 1. Septbr. Reuter's Bureau meldet aus Rio Janeiro vom 29. August: Die Regierung von Chili beschloß, den Kammern vorzuschlagen, einen amerikanischen Congreß in Lima zusammenzuberufen, um den Kampf der Unabhängigkeit Cuba's zu unterstützen. Die Regierung von Chili ist bereit, hierzu eine Million Dollars zu bewilligen.

Perpignan, 1. September. Zahlreiche Desertionen finden unter den carlistischen Truppen Saballs statt. Auf die Nachricht von carlistischen Grenzverletzungen traten französische Truppen unter Waffen. Der in dieser Nacht versuchte neue heftige Sturmangriff auf Puycerda wurde zurückgeschlagen.

Rom, 1. Septbr. Die „Italie" meldet: Italien und Oesterreich unterzeichneten eine Convention, wodurch der den Seeleuten beider Länder bisher auferlegte Paßzwang aufgehoben wird. Die Convention, welche mit Frankreich bestand, wurde auf Holland, Belgien, Dänemark und England ausgedehnt.

Newyork, 31. August. Dem Vernehmen nach wird Bristow morgen weitere 15 Millionen 6proc. Bonds für das Syndicat Rothschild-Bligmann einberufen.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 1. September, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 146. Staatsbahn 196½. Lombarden 86½. Italiener —. Türken —. 1860er Loose —. Amerikaner —. Rumänen —. Laurahütte —. Dortmunder —. Mindener Loose —. Rheinische —. Galizier —. Discontocomm. —. — Ziemlich fest.

Berlin, 1. September, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 145¾. Staatsbahn 195¾. Lombarden 86¼. Dortmunder 56½. Köln-Mind. —. Rumänen 40⅛. Laura 137. Disconto-Comm. 180¾. — 1860 Loose —. Galizier —. — Ziemlich fest.

Berlin, 1. September, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 146. 1860er Loose 108½. Staatsbahn 195⅝. Lombarden 86¼. Italiener 67½. Amerikaner 99½. Rumänen 40⅛. 5proc. Türken 44⅝. Disconto-Commandit 180½. Laurahütte 137¼. Dortmunder Union 56½. Köln-Mind. Stamm-Actien 137¼. Rheinische 138¼. Bergisch-Märk. 93¼. Galizier 115¾. — Ruhig.

Weizen (gelber): Septbr.-October 65, April-Mai 197. Roggen: September-October 49⅛, April-Mai 147. — Rüböl: September-October 17½, April-Mai 57, 50. Spiritus: September 26, 12, Sept.-Oct. 23, 09.

Berlin, 1. September. [Schluß-Course.] Ziemlich fest.

Erste Depesche, 2 Uhr 25 Min.

Cours vom	1.	31.	Cours vom	1.	31.
Oesterr. Credit-Actien	145½	145½	Bresl. Makler-B.-B.	88	88
Oesterr. Staatsbahn	195¾	196½	Laurahütte	137	137¼
Lombarden	85½	86¼	Ob.-S. Eisenbahnbed.	68	67¼
Schles. Bankverein	113¾	112¾	Wien kurz	92⅝	92½
Bresl. Discontobank	90	89	Wien 2 Monat	92, 01	92 01
Schles. Vereinsbank	94	94	Warschau 8 Tage	94, 11	94⅝
Bresl. Wechslerbank	79½	78½	Oesterr. Noten	92¾	92, 14
do. Prov.-Wechslerb.	63	61½	Russ. Noten	94, 11	94⅞
do. Maklerbank	76½	76			

Zweite Depesche, 3 Uhr 10 Min.

	1.	31.		1.	31.
4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	137⅛	137½
3½proc. Staatsschuld	93⅛	93⅛	Galizier	116	116¼
Posener Pfandbriefe	96	96	Ostdeutsche Bank	80¼	80
Oesterr. Silberrente	69⅛	69 01	Disconto-Commandit	180⅞	179¾
Oesterr. Papier-Rente	66⅜	66⅜	Darmstädter Credit	155⅞	154½
Türk. 5% 1865er Anl.	44¾	44¾	Dortmunder Union	57	55¼
Italienische Anleihe	67¾	67¾	Kramsta excl.	92½	98¼
Poln. Liquid.-Pfandbr.	69½	69½	London lang	$6,23\frac{7}{16}$	—
Rumän. Eisenb.-Oblig.	40⅛	40¼	Paris kurz	$81\frac{5}{12}$	—
Oberschl. Litt. A.	171¾	171⅜	Moritzhütte	45¼	45¼
Breslau-Freiburg	102⅛	102	Waggonfabrik Linke	46½	46½
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	121¼	120⅞	Oppelner Cement	44½	44½
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	120	120	Ver. Br. Oelfabriken	66½	66
Berlin-Görlitzer	87⅞	87¼	Schles. Centralbank	66½	66½
Bergisch-Märkische	93	93			

Nachbörse: Credit-Actien 145⅝. Staatsbahn 195⅝. Lombarden 85¾.

Bei beschränktem Geschäft ziemlich fest. Credit auf erschienene Semestralbilanz, welche im Allgemeinen befriedigte, stagnirend. Bahnen meist steigend. Banken und Industriewerthe ruhig. Bergwerke ziemlich fest. Geld flüssig.

Frankfurt, 1. Septbr. [Anfangs-Course.) Creditactien 255, —. Staatsbahn 341, 75. Lombarden 149, 50. Provinzialdiscont —. — Credit belebt.

Frankfurt, 1. Sept., Abends. [Anfangs-Course.] Creditactien 252⅞, Staatsbahn 341, 50. Lombarden 149⅛. 1860er Loose 108, 75. Galizier 269, 25. Silberrente —. Papierrente —, —. Provinzial-Discont —. — — Still.

Wien, 1. September. [Schluß-Course.] Abwartend.

	1.	31.		1.	31.
Rente	71, 80	71, 80	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	318, 50	320, 50
National-Anlehen	74, 85	74, 80	Lomb. Eisenbahn	141, 75	140, 75
1860er Loose	109, 70	109, 40	London	109, 80	—
1864er Loose	134, 50	137, 50	Galizier	252, —	252, —
Credit-Actien	240, 75	240, —	Unionsbank	126, —	125, —
Nordwestbahn	162, 50	164, —	Kassenscheine	161, 75	162, —
Nordbahn	198, 50	198, 25	Napoleonsd'or	8, 82½	8, 83
Anglo	152, —	151, 50	Boden-Credit	107, —	109. —
Franco	63, —	62, 75			

Wien, 1. September. Die Semestralbilanz der Creditanstalt weist einen Gewinn von 3,056,425, Lasten und Verluste 1,327,143, Reingewinn von 1,729,282 Gulden nach. Die Bilanzaufnahme wird im Allgemeinen günstig beurtheilt; nur der Nachsatz, daß eventuelle Abschreibungen an Eisenwerken im zweiten Semester durch das Erträgniß der Syndicatsgeschäfte gedeckt sind, übte einen Druck auf die Course aus. —

Paris, 1. September. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 63, 65. Anleihe 1872 99, 32, do. 1871 —, —. Italiener 67, 45, Staatsbahn 725, —. Lombarden 322, 50. Türken 45, 10. Träge.

London, 1. September [Anfangs-Course.] Consols 92, 11. Italiener 67¼. Lombarden 12¾. Amerikaner 104⅞. Türken 44⅝. — Stürmisch.

Berlin, 1. September. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: höher. September-October 66, October-November 66, April-Mai 199, 50. Roggen: höher. September-October 50½, October-November 50, April-Mai 150. Rüböl: höher. September-October 17¾, October-November 18, April-Mai 58. Spiritus: Besser. September 26, 17, Septbr.-October 23, 10, April-Mai 63, 70. Hafer: September-October 58¼, April-Mai 164.

Köln, 1. September. [Schluß-Bericht.] Weizen steigend, November 6, 10, März 6, 19. —. Roggen steigend, November 4, 28, —, März 4, 28, Rüböl höher, loco 10, October $9\frac{17}{20}$.

Hamburg, 1. Septbr. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz) fest, Sept.-October 196, April-Mai 197. — Roggen (Termin-Tendenz) fester, Septbr.-October 151, April-Mai 153. — Rüböl fest, loco 55, October 54½. Spiritus: geschäftslos, September 52½, Septbr.-Octbr. 52½. April-Mai 51½. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 1. September. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl pr. Septbr. 70, 50, November-Decbr. 73, —, Januar-April 75, —. Steigend. Mehl: pr. September 58, 50, pr. Novbr.-Febr. 57, 50, Januar-April 57, 50. Steigend. — Spiritus: Septbr. 70, 75. Steigend. — Weizen: Septbr. 26, —, November-Februar 26, 25. Behauptet. — Wetter: Schön.

Newyork, 31. Aug., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 9⅞. Wechsel auf London in Gold 4, 87. Bonds de 1885 $\frac{5}{20}$ 117. 5% fund. Anleihe 112½. Bonds de 1887$\frac{5}{20}$ 117. Erie 34⅛. Baumwolle in Newyork 16⅞, do. in New-Orleans 16⅞. Raff. Petroleum in New-York 12¼. Raff. Petroleum in Philadelphia 11⅞. Mehl 5, 65. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 22. Kaffee Rio 17½. Havanna-Zucker 8. Getreidefracht 7. Mais od mixed 84. Schmalz Marke Wilcox 115¼. Speck shorte clear 112¼.

Stettin, 1. September. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: still, per September 67½, per September-October 65½, Frühjahr 196. Roggen still, per September-October 48⅝, per October-November 48¾, Frühjahr 146. Rüböl: per Herbst 16½, Frühjahr 18½. Spiritus per loco 25½, September 25¾, September-October $23\frac{1}{12}$, October-November 26, Frühjahr $28\frac{11}{24}$. Petroleum: September-October —. Rübsen per September —.

Hamburg, 1. September, Abends 11 Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterr. Silberrente 69¼. Amerikaner 94. Italiener —. Lombarden 318, 50. Oesterr. Creditactien 216, 25. Oesterr. Staatsbahn 731, 50. Oesterr. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien — —. Märkische —. Köln-Mindener —. Laurahütte 136, —. Matt. Bergisch-Union —. Glasgow 80 D. 3 Sh.

Paris, 1. Septbr. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 63, 77. Neueste 5pct. Anleihe 1872 99, 25. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 67, 25. dto. Tabaks-Actien —, —. Oesterr. Staats-Eisenb-Actien 725, —. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 323, 75. dto. Prioritäten 248, 50. Türken de 1865 44, 75. dto. de 1869 288, 75. Türkenloose 114, 50. — Träge.

Erklärung.

Zur Richtigstellung verschiedener Mittheilungen, welche die öffentlichen Blätter über den in der Sitzung des Kreis-Ausschusses des Kreises Groß-Strehlitz (vom 23. Juli d. J.) stattgehabten Vorfall gebracht haben, sehe ich mich zu folgender Erklärung genöthigt:

Der Kreistag des Kreises Groß-Strehlitz beschloß einstimmig in seiner Sitzung vom 21. Januar d. J. auf den Antrag des damaligen Referenten, Herrn Grafen Johannes Renard unter Anderem:

daß die Verwaltung des Amtsbezirks Ottmuth dem commissarischen Amtsverwalter von Gogolin zu übertragen sei, da geeignete Persönlichkeiten zu Amtsvorstehern und Stellvertretern im Amtsbezirk Ottmuth nicht vorhanden.

In Folge der gegen diesen Beschluß seitens des Herrn Grafen Pückler bei dem Herrn Oberpräsidenten eingereichten Remonstrationen gab Letzterer dem Kreistag auf, die Qualification der in der Remonstration als zu Amtsvorstehern, beziehungsweise Stellvertretern für geeignet befundenen, und namhaftgemachten Personen zu prüfen, event. auf die Vorschlagsliste zu setzen.

Der Kreistag beschloß hierauf auf den Antrag des als Referenten fungirenden Unterzeichneten in seiner Sitzung vom 1. April d. J. mit 15 Stimmen gegen 6 zu erklären:

„Da der Kreistagsbeschluß vom 30. Januar d. J.:
„daß im Amtsbezirk XII. (Ottmuth) Amtsvorsteher und Stell-
„vertreter nicht vorhanden sind"
„nach einer, sowohl durch den Kreis-Ausschuß, als auch durch
„die Kreis-Versammlung vorhergegangenen eingehenden Prüfung
„der Personen-Frage, insbesondere auch der Qualification der in dem
„Proteste des Herrn Grafen Pückler vom 28. Januar 1874 be-
„zeichneten Persönlichkeiten mit Einstimmigkeit gefaßt ist, keine Ver-
„anlassung zu haben, in eine wiederholte Beschlußfassung über einen
„bereits erörterten und überdies zum ausschließlichen Geschäfts-
„kreis des Kreistages gehörigen Gegenstand einzutreten, sowie eine
„nochmalige Prüfung der Qualifikation der eben gedachten Persön-
„lichkeiten anzustellen."

Der Herr Graf Pückler remonstrirte nochmals bei der Oberbehörde, und in Folge dieser wiederholten Remonstration gab der Herr Oberpräsident dem Kreistage auf, die in jener Remonstration benannten Persönlichkeiten auf die Vorschlagsliste zu setzen, event. die Gründe anzugeben, warum jene Persönlichkeiten von dem Kreistage zur Amtsvorsteherschaft, beziehungsweise Amtsvorsteher-Stellvertretung für nicht qualificirt erachtet worden sind.

Hierauf wurde in der Sitzung des Kreistages vom 30. April d. J. auf den Antrag des als Referent und Vorsitzender der Kreis-Versammlung fungirenden Unterzeichneten folgende von dem Letzteren redigirte Erklärung mit 18 Stimmen gegen 12 von der Kreis-Versammlung beschlossen und abgegeben:

„Nach der Ansicht des Kreistages ist der unzweifelhafte Sinn
„der drei ersten Alinea des § 56 der Kreis-Ordnung folgender:
„Die vom Kreistage für die Ernennung der Amtsvorsteher
„zu machenden Vorschläge sind für den Oberpräsidenten bindend.
„— Bis zum Erlaß der Provinzial-Ordnung ist die Oberauf-
„sichtsbehörde nicht berechtigt, den Kreistag anzuhalten, seine
„Vorschläge zu vervollständigen, beziehungsweise Personen, die
„nicht auf die Vorschlagsliste gesetzt sind, nachträglich auf die
„Liste zu bringen."

„Mit dieser Ansicht stimmen überein die für die richtige Auf-
„fassung des Sinnes und Geistes der Gesetze ganz besonders ins
„Gewicht fallenden Verhandlungen eines der legislativen Factoren,
„nämlich des preußischen Abgeordneten-Hauses bei Berathung des
„§ 56. — Ausweislich dieser Verhandlungen erklärte in der 6.
„Sitzung am 22. November 1872 der Regierungs-Commissar, Ge-
„heime Regierungsrath Persius:
„Ich kann mich Namens der Regierung mit dem Herrn Ab-
„geordneten Lasker nur darin einverstanden erklären, daß die
„Vorschläge, die der Kreistag für die Besetzung der Stellen der
„Amtsvorsteher zu machen hat, für den Oberpräsidenten bindend
„sein sollen."
„Also die Erklärung des Kreistages über das Vorhandensein
„oder Nichtvorhandensein geeigneter Personen ist bindend für den
„Oberpräsidenten. — Der § 56 zusammengenommen mit dem
„§ 58 stellt es hiernach völlig klar, daß die Vorschlagsliste des
„Kreistages für den Oberpräsidenten eine bindende sein soll."
„Bis zum Erlaß der Provinzial-Ordnung, welche diejenige
„communale Instanz bestimmen soll, die berechtigt ist, die Vor-
„schläge des Kreistags zu vervollständigen, ist die Regierung
„nicht in der Lage, den Kreistag unmittelbar zu veranlassen, eine
„Person, die er nicht auf die Liste gesetzt hat, nachträglich der
„Liste hinzuzufügen."
(cfr. S. 87 und 88 der stenographischen Berichte des Abgeordnetenhauses pro 1872 und 73.)

„Der Kreistag, welcher bei seiner Weigerung, die Vorschläge
„hinsichtlich der Verwaltung von Ottmuth zu vervollständigen, welche
„Weigerung er hiermit ausdrücklich wiederholt, auf einem nach den
„obigen Ausführungen unerschütterlichen Rechtsboden steht, glaubt
„hierbei lediglich einen Act der Unterwerfung unter die höchste Auto-
„rität, nämlich die des Gesetzes, zu vollziehen und eine loyale Pflicht
„zu üben.

„Der Kreistag erklärt, daß er die Befugniß der Ministerien, in
„Gemäßheit der ihnen in vielen Gesetzen ertheilten Ermächtigung,
„rechtsverbindliche Anordnungen und Instructionen zur Ausfüh-
„rung der Gesetze zu erlassen, keineswegs in Zweifel zieht, dagegen
„gestützt auf die übereinstimmende Ansicht der hervorragendsten Rechts-
„Lehrer, denjenigen Bestimmungen solcher Instructionen, welche die
„Grenzen der Ermächtigung überschreiten und einen den Gesetzen
„entgegenstehenden, oder denselben abändernden Inhalt haben, die
„Kraft bindender Normen nicht beizulegen vermag.

„Uebrigens statuirt nach der Auffassung des Kreistages die
„alinea 3 des Artikels 4 der Instruction zur Kreisordnung vom
„18. Juni 1873 keineswegs die Verpflichtung des Kreistages,
„die von ihm für die Ernennung der Amtsvorsteher gemachten Vor-

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)